Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr., im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr. Sonderplatz 50 % mehr. Ausland 100 % Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Sonntag, den 23. September 1928 — Nr. 219

Der Lodzer Streik beigelegt.

Die Einsicht hat gesiegt.

Warschau, 22. September. (Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.) Der so bedrohliche Streik **in der Textilindustrie in Lodz hat ein rasches Ende gefunden.** Bekanntlich hatte Ministerpräsident Bartel nach einer Konferenz mit dem Arbeitsminister und dem Innenminister den stellvertretenden Hauptarbeitsinspektor nach Lodz geschickt, um dort die Lage zu prüfen. Der Arbeitsinspektor hat nun eine Anzahl von Bestimmungen der von den Fabriken ausgehängten Straftabellen, die die große Erregung unter den Arbeitern hervorgerufen hatten, als ungesetzlich bezeichnet und die sofortige Entfernung dieser Straftabellen angeordnet. In der Arbeiterschaft, vor allen Dingen in der sozialistischen und christlich-demokratischen, hat man inzwischen erkannt, welch große Gefahr die Einmischung der Kommunisten in die Bewegung bedeutet. Man darf nicht vergessen, daß bei den Gemeindewahlen und den Sejmwahlen die Kommunisten mit über 40 000 Stimmen nach den Sozialisten die stärkste Partei gewesen sind und daß ihr Einfluß in den Arbeitergewerkschaften von Lodz ein recht bedeutender ist. Die Kommunisten suchten dem Streik sofort die Ausdehnung eines Generalstreiks zu geben, ihn auch auf andere Gebiete übergreifen zu lassen und seinen Charakter durch die Aufstellung übertriebener Lohnforderungen zu verschärfen. Die sozialistischen und demokratischen Arbeiter beschlossen deshalb die Aufhebung des Streiks. In den Gewerkschaften, die ihre Versammlungen abhielten, kam es aber zu stürmischen Auftritten, und die Kommunisten verlangten, daß der Streik fortgesetzt werde. **Gestern jedoch war im Laufe des Tages der Streik so gut wie liquidiert, und die Arbeit wurde in nahezu vollem Umfange wieder aufgenommen.**

Hindenburg in Glogau und Fraustadt.

„An den Stätten meiner Kindheit".

Glogau, 21. September. Nach dem Besuch von Liegnitz begab sich Reichspräsident von Hindenburg gestern nachmittag im Sonderzug in Begleitung von Oberpräsident Lüdemann, Regierungspräsident Pöschel-Liegnitz und Landeshauptmann v. Thaer nach Glogau, wo er auf dem Bahnsteig vom Oberbürgermeister und vom Landrat des Kreises Glogau empfangen wurde. Vor dem Bahnhof hatte eine Ehrenkompagnie der Reichswehr Aufstellung genommen. Beim Erscheinen des Reichspräsidenten spielte die Musik das Deutschlandlied, in das die Menge begeistert einstimmte. Während der Fahrt durch die Stadt, die reichen Flaggenschmuck zeigte, wurden dem Reichspräsidenten überall stürmische Huldigungen dargebracht. Der Reichspräsident zeigte besonderes Interesse für das jetzige Museum, in dem früher eine Schule untergebracht war, die er besucht hatte. **Am Denkmal der im Weltkrieg gefallenen 58er ließ der Reichspräsident einen Kranz niederlegen.** Bei dem Empfang im Rathaus zu Glogau erwiderte der Reichspräsident auf die Ansprache des Oberbürgermeisters unter anderem wie folgt:

„Ich bin gern heute nach Glogau gekommen, in die Stadt, wo ich als Kind im Elternhaus vier schöne Jahre verlebt habe, und wo ich meinen ersten Schulunterricht genoß. Wenn ich nun heute, in hohem Alter, wieder an den Stätten meiner Kindheit stehe, zurückblicke auf das Glogau von damals und es vergleiche mit der Stadt von heute, so vergegenwärtigt sich mir anschaulich die Entwicklung der Zeit und besonders die Entwicklung, die die alte Festungsstadt Glogau in diesen Jahren genommen hat. Freilich haben Sie auch Rückschläge und Notzeiten erleben müssen; der Krieg und die Nachkriegszeit haben, wie allen deutschen Städten, auch Ihrem Gemeinwesen schwere Sorgen und ernste Schwierigkeiten gebracht. Aber Arbeitsamkeit und Gemeinsinn der Bewohner der Stadt haben diese harte Zeit überwunden und den Weg zu einer neuen Entwicklung freigemacht."

Der Reichspräsident setzte dann seine Fahrt weiter nach Fraustadt fort. Im Rathause zu Fraustadt fand ein Empfang durch den Magistrat statt.

Veröffentlichung eines Geheimschreibens zum französisch-englischen Flottenkompromiß.

Bestürzung in Paris. — Amerika gegen geheime Abmachungen.

Paris, 22. September. **Auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise ist es der Londoner Hearst-Presse gelungen, sich in den Besitz des Schreibens des französischen Außenministeriums an die diplomatischen Vertretungen in Washington, Tokio und Rom zu setzen, in welchem das französisch-englische Flottenkompromiß erläutert wird. Die jetzt erfolgte Veröffentlichung dieses Dokuments durch ein Blatt des genannten Pressekonzerns hat in hiesigen Kreisen starkes Mißfallen und einige Bestürzung hervorgerufen. Man fragt sich besonders, wie es möglich war, daß die Hearst-Presse in den Besitz des vertraulichen Schreibens gelangte. In den dem Quai d'Orsay nahestehenden Kreisen gibt man zu, daß der Text, wie er in einem Londoner Blatt erschien, die gemeinsam von der französischen und englischen Regierung gemachten Vorschläge für eine Flottenabrüstung nicht falsch darstellt. Der „Matin" erklärt, der in Frage stehende Brief sei tatsächlich am 3. August an die französischen Agenten geschickt worden. Er enthalte etwa zwei Maschinenseiten und habe den Zweck gehabt, das französisch-englische Kompromiß den Vereinigten Staaten, Japan und Italien zu erläutern. Die Sorge der französischen Regierung sei gewesen, zur Beseitigung von Mißverständnissen die anderen Regierungen und besonders Washington über die kleinsten Einzelheiten und den Geist des Abkommens zwischen Paris und London zu unterrichten. Der Kommentar habe zur Unterlage für die mündlichen Erklärungen der französischen Vertreter gedient. Das amerikanische Staatsdepartement habe von Anfang an gekannt, was die amerikanische Seite als eine Enthüllung darstelle.**

Paris, 22. September. (R.) Nach einer Havas-**Meldung aus Neuyork soll Präsident Coolidge beabsichtigen, sofort nach seiner Rückkehr eine Note an die englische und französische Regierung zu übersenden, die energisch und kategorisch das „geheime englisch-französische Flottenabkommen" nicht billigt.**

Neuyork, 21. September. Heute wird das Kabinett in Washington zu einer Sitzung zusammentreten, um die Frage des englisch-französischen Flottenabkommens zu erörtern und sich über den Beitritt der Regierung der Vereinigten Staaten zur Reparationskommission schlüssig zu werden. — Zu den Genfer Meldungen über den Vorschlag, in Paris eine geheime Vorkonferenz zur Besprechung der Abrüstungsfragen abzuhalten, wurde im Staatsdepartement erklärt, eine Stellungnahme der amerikanischen Regierung sei nicht möglich, da diese keine Einladung zu der geplanten Vorkonferenz erhalten habe. **Schon jetzt aber könne erklärt werden, daß die Regierung der Vereinigten Staaten grundsätzlich gegen geheime diplomatische Konferenzen zwischen irgendwelchen Mächten sei.**

Auch noch ein geheimes Luftabkommen?

London, 21. September. Das Foreign Office dementiert eine Meldung der „Tribuna", in der die Behauptung aufgestellt wird, daß zwischen England und Frankreich außer dem Marinekompromiß auch ein geheimes Luftabkommen abgeschlossen worden sei. Ueber den Inhalt dieses Abkommens hatte die „Tribuna" Vermutungen angestellt, die hier als grundlos bezeichnet werden. Das Abkommen soll Frankreich gestatten, einen Garnisonwechsel seiner Luftstreitkräfte vorzunehmen und auf Kosten der Kanalfront die Front an der italienischen Grenze zu verstärken. Das Gerücht sei, so wird hier erklärt, faszistische Propaganda für eine kommende Erhöhung der italienischen Luftschiffahrt. (?)

Zaleski aus Paris abgereist.

Er hat Briand nicht besucht.

Paris, 22. September. (R.) Der polnische Außenminister Zaleski hat nach 36stündigem Aufenthalt Paris am Freitag abend wieder verlassen. Der offiziöse „Petit Parisienne" stellt fest, daß er **Briand nicht besucht** habe. Nach dem Blatt ist man in Warschau ziemlich enttäuscht darüber gewesen, daß Polen zu den Verhandlungen über die Rheinlandräumung nicht zugelassen wurde.

Paris, 22. September. (R.) „Volonté" beschäftigt sich mit dem Zweck der Reise des polnischen Außenministers Zaleski. Das Blatt schreibt: Die polnische Presse veröffentlicht seit einigen Tagen für Briand unangenehme Kommentare, der beschuldigt wird, zu den Verhandlungen über die Rheinlandräumung nicht einen Vertreter Warschaus hinzugezogen zu haben. Sie kündigt an. **Zaleski sei nach Paris gekommen, um eine Rolle in der großen endlich eingeleiteten Verhandlung zu fordern. „Volonté" schreibt hierzu: Die mit Frankreich befreundeten Polen müssen aufhören, sich über die Art der Politik, die Frankreich betreibt, eine falsche Vorstellung zu machen.** Ihre Tendenz geht dahin, anzunehmen, daß Frankreich nichts ohne sie in Osteuropa tun könne, weil sie Wert darauf legen, ein Frankreich angenehmes Hindernis zwischen ein gefürchtetes Deutschland und ein Rußland zu legen, das von gewisser Seite als frankreichfeindlich hingestellt wird. **Die deutsch-französische Annäherung ist uns wenigstens ebenso viel wert, wie die französisch-polnische Freundschaft.**

Wiederaufnahme der politischen Arbeit

Warschau, 22. September. (Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.) Das politische Leben in Polen beginnt sich langsam zu regen. Wie aus Bukarest gemeldet wird, trifft Marschall Pilsudski in den ersten Tagen des Oktober wieder in Warschau ein. Außenminister Zaleski, der gegenwärtig in Paris weilt, kommt am Sonntag früh hierher zurück. Sejmmarschall Daszyński hat an die Vorsitzenden sämtlicher Sejmfraktionen einen Brief geschickt und sie darin zu einer gemeinschaftlichen Sitzung eingeladen, die am 1. Oktober stattfinden soll. Diese Sitzung wird Daszyński benutzen, um sich einen Ueberblick über die Lage zu verschaffen und das Programm für die nächste Session aufzustellen. **Zugleich will der Sejmmarschall den Versuch machen, eine Regierungsmehrheit zu bilden, die von Fall zu Fall die von der Regierung vorgelegten Gesetze zu beschließen hätte.** Bekanntlich hat Marschall Daszyński, bevor er diesen Einladungsbrief schrieb, eine mehrstündige Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Bartel gehabt.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen

Warschau 22. September. (A. W.) Die deutsch-polnischen Verhandlungen werden jetzt auf eine breiteren Plattform geführt, und beide Parteien streben nach dem Abschluß eines vollgültigen Handelsvertrages. Ein günstiges Ergebnis der Verhandlungen hängt von der Stellungnahme der deutschen Delegation ab, nämlich davon, ob sie die grundsätzliche polnische Forderung im Bereich der Ausfuhr von Zuchtprodukten berücksichtigen wird.

Fortschreitende Genesung Stresemanns.

Berlin, 22. September. (R.) Die national-liberale Korrespondenz bestätigt die Nachrichten über die fortschreitende Genesung des Reichsaußenministers Dr. Stresemann. Bei der letzten ärztlichen Beratung ist seitens Geheimrats Krehl ausgesprochen worden, daß der Minister noch bis Ende Oktober in Urlaub bleiben soll.

Die Slowakei.

In wenigen Tagen jährt sich zum zehnten Male der Tag der Gründung der Tschechoslowakei. Auf Grund der Pariser Vorortsverträge wurde aus den ehemaligen österreichischen Kronländern, die zur böhmischen Krone gehörten und aus der von Nordungarn herausgeschnittenen Slowakei der tschechoslowakische Staat gebildet. Ueber die Slowakei, die mit den Tschechen diese staatliche Ehe eingegangen ist, äußert sich Viktor Aschenbrenner in der „Deutschen Arbeit": „Als Präsident Masaryk während des Weltkrieges in Amerika für die Gründung des tschechischen Staates agitierte, wurde am 30. Mai 1918 in Pittsburg mit den in Amerika lebenden Slowaken ein Vertrag geschlossen, in dem die Slowaken der Vereinigung der Slowakei mit dem zu gründenden tschechischen Staat zustimmten, aber eigenes Parlament, eigene Verwaltung, Gerichte und die slowakische Amtssprache verlangten. Masaryk verwahrte sich jedoch später gegen diese Bezeichnung „Vertrag", da es nur ein Abkommen gewesen sei. Der politische Führer der Slowaken hat sich deswegen an die Friedenskonferenz gewandt und eine Beschwerdeschrift überreicht. Die anwesende tschechische Delegation sorgte dafür, daß dieses slowakische Dokument verborgen blieb, und als der Führer Hlinka in die Slowakei zurückkehrte, wurde er des Hochverrates angeklagt und von der tschechischen Regierung eingekerkert. Nach den Parlamentswahlen in der Tschechoslowakei des Jahres 1922 vertrat die Slowakische Volkspartei mit Hlinka an der Spitze die Forderung nach Erfüllung des Pittsburger Autonomievertrages, die aber abgelehnt worden war. Nunmehr wandten sich die Slowaken an die Pariser Botschafterkonferenz und auch an die Prager Regierung mit einem Memorandum: „Stimmen aus dem Grabe des abgeurteilten slowakischen Volkes an die zivilisierte Welt." Das Schweigen der tschechischen Regierung, die vergebliche slowakische Vorsprache in Paris, die Mißachtung der slowakischen Sprache, die Vernachlässigung slowakischer Kräfte bei der Besetzung von Staatsstellen, die Ausschaltung vom politischen Einfluß, die Drosselung der Wirtschaft und die koloniale Behandlung der Slowaken durch die Tschechen ließ die Erbitterung der Slowaken in der Folgezeit auf das höchste steigen, letzten Endes entscheidend bestimmt durch den antikatholischen Kurs der Prager Regierung. Das slowakische Volk schloß sich daher noch enger zusammen und errang bei den Parlamentswahlen im November 1925 einen entscheidenden Sieg. Seit diesem Höhepunkt eigenslowakischer Machtentfaltung, erfolgte ein plötzlicher Umschwung. Die slowakische Volkspartei trat im Jahre 1926, als ihr Führer Hlinka in Amerika weilte, in die Prager Regierung ein, nachdem sie zwei Ministersessel und Zugeständnisse hinsichtlich der geplanten Verwaltungsreform erhalten hatte. Diese Verwaltungsreform sieht die Errichtung eines slowakischen Landtages, dessen Wert jedoch durch ein bedeutendes Mitgliederernennungsrecht der Prager Regierung stark beeinträchtigt wurde, sowie die Errichtung slowakischer Abteilungen bei den einzelnen Prager Ministerien vor. Die Zugeständnisse entsprechen natürlich lange nicht den slowakischen Forderungen. Die Slowakische Volkspartei verzeichnete bei den letzten Gemeindewahlen 15 v. H. Stimmverluste, die den Magyaren, Agrariern und Kommunisten zugute gekommen sind. Schon hat sich innerhalb der Partei eine autonomistische Gruppe gefunden, die,

wenn Hlinka seinen tschechenfreundlichen Kurs nicht aufgibt, mit Abfall droht. Die Frage der slowakischen Opposition beschäftigt immer wieder ernstlich die Prager Regierung, da der Opposition die Auseinandersetzung zwischen Kulturen zweier slawischer Völker zugrunde liegt. Die Einheit der „tschechoslowakischen“ Sprache, von der tschechischen Außenpropaganda immer wieder betont und vorgetäuscht, wird durch die slowakische Opposition gegen die Tschechen als Unding erkannt, und die Deutschen haben allen Grund, diesen Unterschied festzuhalten und deutlich herauszustellen. Zu diesem Gegensatz kommen noch die innerslowakischen Minderheitenfragen, von denen in der Ostslowakei 85 000 Ruthenen, in den südlichen Grenzgebieten 638 000 Magyaren, dann in den deutschen Streusiedelungen 140 000 Deutsche und außerdem noch 70 000 meist jiddisch sprechende Juden den Slowaken gegenüberstehen. Diese Gruppen der nationalen Minderheiten werden den künftigen slowakischen Landtag vor eine schwierige und vielfältige Problematik stellen. Und erst recht die außenpolitische Gefahrenlage. In erster Linie steht der Anspruch Ungarns auf die Slowakei auf Grund der historischen Grenzen, der geopolitischen Lage und der Ideologie der Stefanskrone. Diese Forderungen werden aber nicht nur von den Magyaren Ungarns und der Slowakei, sondern auch von den Slowaken und teilweise von den Deutschen erhoben, entweder offen oder heimlich erhofft und sogar unterstützt. Kaum hatte die sogenannte Rothermere-Aktion die Revision des Friedens von Trianon berührt, als sich in der Slowakei starke magyaro-phile Strömungen kundtaten, die selbst rein slowakische Gemeinden erfaßte. Die zahlreichen Probleme innen- und außenpolitischer Art in der Slowakei sind ein Kreuzungspunkt mächtiger staatsgegnerischer Kräfte, an denen, was sehr wesentlich ist, die Deutschen keinen Anteil haben. Das Wort Rothermeres von der „Tschechoslowakei als Pulverfaß Europas“ entbehrt nicht seiner tieferen Begründung, und es scheint nicht ausgeschlossen, daß die widernatürlich enge Bindung der Slowakei an die dem deutsch durchsetzten Mitteleuropa zugehörigen Sudetenländer eine Neuordnung bringen wird.

Die Tagung des Gustav-Adolf-Vereins.

Freiburg, 19. September. In der ersten öffentlichen Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Tagung in Freiburg erstattete nach Eröffnung durch den Vorsitzenden, Geheimrat Universitätsprofessor D. Rendtdorff, Leipzig, der Generalsekretär D. Geißler im Auftrage des Zentralvorstandes den Jahresbericht. Der Berichterstatter behandelte einleitend den engen Zusammenhang von Volkstum und Religion, der von jeher die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins für die deutsch-evangelische Diaspora bestimmt habe, und erwähnte in diesem Zusammenhange die Arbeitsgemeinschaft, die den Gustav-Adolf-Verein mit den großen nationalen Kulturorganisationen des Deutschtums, wie dem V. D. A., dem Deutschen Schutzbund und dem Deutschen Auslandsinstitut, verbinde. Der weitere Bericht entrollte ein erschütterndes Bild von den Nöten der um ihren Glauben und ihr Deutschtum ringenden Auslandsdiaspora, die noch immer das größte Sorgenkind des Gustav-Adolf-Vereins ist. Die bereits begonnenen oder für die nächste Zeit geplanten Kirchenbauten, u. a. der wichtige Bau der evangelischen Kirche in Athen, belasten den Unterstützungsfonds sehr. Erfreulich ist, daß der Gustav-Adolf-Verein seine in der Vorkriegszeit entfaltete Tätigkeit als Kirchenbauer jetzt wieder mit der zunehmenden Besserung der Verhältnisse in vermehrtem Umfang aufnehmen kann. Die Versorgung der Diaspora-Gemeinden mit Pfarrern, Lehrern, Diakonissen und sonstigen Gemeindebeamten vollzieht sich nicht ohne Schwierigkeiten, und die bereits in der Arbeit stehenden Geistlichen können ihren Dienst oft nur unter den größten persönlichen Opfern leisten. Hier gebietet die außerordentliche Notlage einen Ausbau des persönlichen Unterstützungswerkes, das nur in enger Fühlungnahme mit dem Deutschen Evangelischen Kirchenbund durchgeführt werden kann. Der Anschluß einzelner Diaspora-Gemeinden an den Kirchenbund kann hier in mancher Hinsicht förderlich sein, er macht aber die Mithilfe des Gustav-Adolf-Vereins nicht entbehrlich. Auf dem Gebiete des Schulwesens erwähnt der Bericht eine Reihe von kulturellen Notständen, die zu schweren Sorgen für den Bestand des Auslandsdeutschtums überhaupt Anlaß geben. Ueberall begegnet man den Versuchen der Staaten, völkische Minderheiten auf dem Wege der Schule dem Staatsvolk schnell und restlos anzugleichen und die evangelische Schule als die Trägerin des Deutschtums zu unterdrücken. Günstiger liegen die Schulverhältnisse in den Ueberseegebieten, besonders in Brasilien. Als besonders bedeutsames Gebiet der persönlichen Unterstützungsarbeit des Gustav-Adolf-Vereins entfaltet sich die Studentenhilfe, die etwa 150 auslandsdeutschen Studenten aus allen Gegenden der weitverzweigten Diaspora Stipendien zu Studienzwecken gewährt.

Zu einer ausgedehnten Sammel- und Werbearbeit gibt schon jetzt das Gustav-Adolf-Jahr 1932 (300. Wiederkehr des Todestages des schwedischen **Königs Gustav Adolf, der 16. November 1632 in** der Schlacht bei Lützen fiel) Anlaß. Ueberall rüstet man sich in den Vereinen zur Sammlung einer Jubiläumsgabe, die alle Unterstützungsaktionen der letzten Jahre weit übertreffen soll und für den großzügigen Ausbau eines wichtigen Diasporawerkes bestimmt ist. Der Jahresbericht, der in eindrucksvoller Weise den weltweiten Charakter der Gustav-Adolf-Arbeit widerspiegelt, schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Tagung bei den Gemeinden der Diaspora das geduldige Vertrauen auf die deutsche Mutterkirche stärken möge, die ihre Töchter und ihre Not nicht vergessen hat.

Darauf nahm Generalsuperintendent Professor Dr. Schian-Breslau das Wort zu einem Vortrag über die Bedeutung der Reformation für die evangelische Gemeinde, insbesondere für die der Diaspora. Der Redner betonte gegenüber den mannigfachen Meinungsverschiedenheiten in der gegenwärtigen Theologie mit Nachdruck die Bedeutung der Gemeinde als der Grundlage jedes kirchlichen Lebens und der Gesamtkirche überhaupt. Mit großer Weitsicht habe der Gustav-Adolf die hieraus sich ergebenden Aufgaben erkannt, indem er seine Arbeit für die evangelische Diaspora des In- und Auslandes in erster Linie den Gemeinden zugute kommen ließ. Wer die evangelische Diaspora bauen wolle, müsse doppelt klar den Bau der evangelischen Gemeinde zu seiner Aufgabe machen.

Freiburg, 20. September. Die Freiburger Gustav Adolf-Tagung erreichte heute ihren Höhepunkt mit der Ueberreichung der Festgaben, die unter feierlichem Zeremoniell vor sich ging. **Die Hauptgabe in Höhe von 30 000 Mark wurde der Gemeinde Altmark in Westpreußen zugesprochen, während die jugoslawische Gemeinde Hrastvatsch und die Gemeinde Radkersburg in Steiermark je 10 000 Mark erhielten.**

Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Breslau bestimmt.

Die Angst vor der Abrüstung.

Erst Einigung der Seegroßmächte, dann vielleicht Abrüstungskonferenz.

Genf, 20. September. Das Redaktionskomitee zur Bearbeitung des französischen Entschließungsantrages über die Einberufung des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses auf Ende dieses Jahres und des deutschen Gegenantrages, die Abrüstungskonferenz auf jeden Fall vor Ablauf des nächsten Jahres zusammentreten zu lassen, hat heute abend nach zwei langen Sitzungen seine Beratungen abgeschlossen. Der gegen die Stimme des Grafen Bernstorff angenommene Resolutionsantrag ist im wesentlichen auf dem Entwurf Paul-Boncour aufgebaut, der jedoch zahlreiche Abänderungen in den einzelnen Absätzen erfahren hat. Auch der wesentlichste Teil des französischen Antrags, nämlich die Forderung nach Einberufung der nächsten Tagung des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses auf Ende dieses oder spätestens Anfang nächsten Jahres ist aus dem neuen Resolutionstext verschwunden, der nunmehr nur noch besagt, daß sich London mit den in Betracht kommenden Regierungen in Verbindung setzen soll, um festzustellen, wann der günstigste Zeitpunkt zur Einberufung der nächsten Tagung des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses gekommen sei.

Damit wird die Abhaltung der nächsten Tagung vollkommen abhängig gemacht von einer vorhergehenden Einigung der Seegroßmächte über die Seeabrüstung, ohne die, wie sich gutem Vernehmen nach aus den heutigen Beratungen ergibt, der Vorbereitende Abrüstungsausschuß überhaupt nicht zusammentreten würde, um ein offenes Scheitern seiner Arbeiten zu verhindern. Bei dieser Stellungnahme wird der Zeitpunkt für die Einberufung der Abrüstungskonferenz überhaupt nicht in Betracht gezogen. Die auf deutscher Seite in diesem Zusammenhang geäußerten Bedenken werden mit dem Hinweis zu entkräften versucht, daß eine Einigung der Seegroßmächte in verhältnismäßig naher Zeit erfolgen könnte, um so mehr, als ein entsprechender Appell an den Völkerbundsrat erlassen werden soll.

Die Haltung der deutschen Delegation ist durch die vom Reichskanzler vor der Bundesversammlung erhobene Forderung nach Einberufung der Abrüstungskonferenz gegeben. Die Einstimmigkeit, die für alle Beschlüsse der Völkerbundsversammlung notwendig ist, könnte formal nur bei Stimmenthaltung der deutschen Delegation erzielt werden, während im Falle einer Opposition Deutschlands keine Entschließung, sondern ein Votum über die Abrüstungsfrage zustandekommen könnte.

Die wirksamen Sicherheitsgarantien des Völkerbundspaktes.

Regionale Sicherheitsverträge empfehlenswert. — Kontrolle der Rüstungsindustrie erforderlich.

Genf, 20. September. In der heutigen Völkerbundsversammlung bildeten die Auslegung der Artikel 10, 11 und 16 des Völkerbundspaktes und damit zusammenhnägende Arbeiten den Gegenstand eines längeren Berichts des griechischen Delegierten Politis, der darin vor allem auf das Memorandum des holländischen Delegierten Rutgers zu sprechen kam. Rutgers hatte eine strikte und rigorose Definition des „Angriffs“ als nicht gefahrlos für die Maßnahmen bezeichnet, die der Rat im Verlaufe eines Konfliktsfalles zu ergreifen haben könnte. Es bestehe nämlich die Gefahr, einen Staat als Angreifer zu qualifizieren, der in Wirklichkeit für die Feindseligkeiten nicht verantwortlich sei. Desgleichen spricht sich das Memorandum gegen die Vorbereitung der in Artikel 16 vorgesehenen militärischen Sanktionen aus, da ein solches Vorgehen der Entwicklung des gegenseitigen Vertrauens zwischen den Völkerbundsstaaten nicht günstig wäre, wenn nicht gleichzeitig die friedlichen Mittel zur Regelung aller internationalen Streitigkeiten ausgebaut würden und außerdem eine allgemeine Verständigung über die Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen bestehe.

Der Bericht von Politis betont, daß die Beratungen des Sicherheitskomitees über das holländische Memorandum schließlich zu einer Entschließung führten, in der ausdrücklich erklärt wird, **daß der Völkerbundspakt selbst eine Sicherheit darstellt, deren ganze Tragweite anerkannt werden müsse,** und daß die Anwendung seiner Artikel in den meisten Fällen die Verhütung eines Kriegsausbruchs ermöglicht. Der gemeinsame Friedenswille der im Völkerbund vereinigten Staaten könne im Rahmen des Paktes sich um so wirksamer durchsetzen, je weniger ein starres Verfahren zur Regelung internationaler Krisen vorgeschrieben sei. Es sei deshalb nicht zweckmäßig, im voraus eine vollständige Liste der Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Friedens aufzustellen. Für Staaten, die noch wirksame Sicherheitsgarantien suchen, sei neben der Entwicklung der Schiedsgerichtsbarkeit der **Abschluß von regionalen Sicherheitsverträgen eines der praktischsten Mittel, die gegenwärtig empfohlen werden können.**

Der Berichterstatter Politis betonte schließlich, daß der dritte Versammlungsausschuß diesen wesentlichen Schlußfolgerungen des Sicherheitskomitees zugestimmt hat. Er brachte in diesem Sinne eine von der Bundesversammlung einstimmig angenommene Entschließung ein, in der u. a. erklärt wird, daß Artikel 11 des Völkerbundpaktes dem Rat in ausreichender Weise wichtige Elemente in die Hand gebe, die im Falle eines trotz aller Bemühungen des Rates ausgebrochenen **Krieges die Bestimmung des Angreifers ermög**lichen. Ohne die Bedeutung der anderen Artikel des Paktes zu schmälern, müsse daher die Aktion des Völkerbundes vor allem auf die Verhütung eines Krieges gerichtet sein. Der Völkerbund müsse so handeln, daß „die Feindseligkeiten verhindert oder gegebenenfalls nach ihrem Ausbruch eingestellt werden“.

In der Aussprache ergriffen der frühere schwedische Minister des Aeußern Unden und Staatssekretär v. Schubert das Wort. Unden unterstrich die Bedeutung, die diesem Vertrag im Falle seiner Unterzeichnung durch eine große Anzahl von Staaten im Sinne der Vermehrung der Sicherheit und in bezug auf die Aktionsmöglichkeiten des Völkerbundsrats zukomme, und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß Deutschland mit seinem Vorschlag in konstruktiver Weise zur Vermehrung der Sicherheitsgarantien für den Frieden beigetragen habe.

Staatssekretär v. Schubert begrüßte es im Namen der deutschen Delegation, daß in dem Vertragsmodell, das den Gegenstand der vorgelegten Entschließung bilde, ein wesentlicher Teil der deutschen Anregungen aufgenommen wurde. Ferner betonte er, daß mit diesem Vertragsmodell in die Bemühungen um die Stärkung der Sicherheit der Staaten ein Element eingeführt wurde, das nach Ansicht der deutschen Regierung ganz besonders geeignet erscheine, wirksame Garantien für die Aufrechterhaltung des Friedens zu schaffen. Er verband mit dieser Feststellung die Hoffnung, daß auch die jetzt noch nicht verwerteten Teile der deutschen Anregungen nicht aus der Diskussion verschwinden, sondern trotz der vom Berichterstatter vorgebrachten Einwände, insbesondere in bezug auf die Wiederherstellung des normalen militärischen Status quo zu gegebener Zeit den Gegenstand weiterer Prüfungen bilden werden.

Schließlich nahm die Völkerbundsversammlung auf Vorschlag von Guerrero-El Salvador eine Entschließung an, durch die der Völkerbundsrat aufgefordert wird, einen dringenden Appell an die beteiligten Regierungen zu richten, damit über die Frage der Kontrolle der privaten und staatlichen Rüstungsindustrien in dem unter dem Vorsitz des Grafen Bernstorff stehenden Sonderausschuß noch vor der nächsten Tagung eine Einigung erzielt werden kann. Die Entschließung unterstreicht die dringende Notwendigkeit, eine Konvention über die Kontrolle der Rüstungsindustrien abzuschließen, damit die Gleichberechtigung der Länder mit Rüstungsindustrien und ohne Rüstungsindustrien durch periodische Veröffentlichung der Produktion an Rüstungsgegenständen hergestellt werden könne, und ferner die Ratifizierung der Waffenhandelskonvention von 1925, die bereits eine solche Kontrolle vorsieht, erleichtert werde.

Um Wiener-Neustadt.

Wien, 21. September. Die Verhandlungen des Landeshauptmanns von Niederösterreich Dr. Buresch, mit den Vertretern der Heimwehren und des Republikanischen Schutzbundes, die den Zweck verfolgten, einen ruhigen Verlauf der für den 7. Oktober in Wiener-Neustadt angesetzten Kundgebungen zu sichern, gestalteten sich sehr schwierig. Die Vertreter der Sozialdemokraten verlangten ein Verbot der Abhaltung der Heimwehrenkundgebung, zumindest aber das Verbot eines geschlossenen Aufzuges im Stadtgebiet von Wiener-Neustadt, während die Führer der Heimwehren erklärten, hiervon nicht abgehen zu können. Auch die Vorschläge bezüglich der räumlichen und zeitlichen Trennung der beiden Kundgebungen wurden als technisch nicht durchführbar abgelehnt. Ueberdies erklärten heute die Führer der Heimwehren, daß sie sich angesichts der herausfordernden Haltung der Sozialdemokraten in Verhandlungen mit ihnen nicht einlassen könnten.

Heute hat auch die Kommunistische Partei für den 7. Oktober eine Versammlung in Wiener-Neustadt angemeldet, und zwar auf demselben Platz und zu derselben Zeit wie die beiden anderen Kundgebungen. — Das kann ja heiter werden.

Wien, 22. September. (R.) Die Wiener „Arbeiterzeitung“ bringt an leitender Stelle unter der Ueberschrift: „Am 7. Oktober nach Wiener-Neustadt“ Mitteilungen, in denen sie die Bemühungen der Partei darlegt, die Aufmärsche der eigenen Selbstschutzverbände nicht nur für den 7. Oktober, sondern auch für ein ganzes Jahr im ganzen Bundesgebiet Oesterreich zu verbieten. Die Zeitung teilt mit, daß dieses und andere Angebote der Partei von der Regierung abgelehnt worden seien, und daß deshalb nunmehr die Arbeiter als Gegendemonstration gegen den Heimatschutzbund am 7. Oktober in Wiener-Neustadt einen Arbeitertag veranstalten werden, wie Oesterreich noch keinen gesehen habe. Die sozialdemokratische Partei wünsche keine gewaltsamen Zusammenstöße und teile mit, daß alle Vorkehrungen getroffen würden, damit die proletarische Disziplin eingehalten werde. Die Parole lautet: „Am **7. Oktober alle Arbeiter auf den Wiener Wald nach Wiener Neustadt! Denkt an Italien!“** Weiter teilt das Blatt mit, daß die Zentralleitung des Republikanischen Schutzbundes bei den Bundesbahnen 17 Sonderzüge für den Transport des Schutzbundes bestellt habe und daß Verhandlungen wegen eines weiteren Transportes von 50 000 bis 60 000 Arbeitern im Gange seien. **Insgesamt wird von den Blättern die Teilnehmerzahl an der Arbeiterkundgebung auf 200 000 geschätzt.**

Die jugoslawische Regierung wird boykottiert.

Agram, 21. September. Die Leitung der bäuerlich-demokratischen Koalition hat Donnerstag abend einen Aufruf an das Volk der Kroaten, Serben und Slowenen erlassen, in dem es zunächst heißt, daß die Belgrader Hegemonisten selbst vor der Ermordung von Abgeordneten im Parlament nicht zurückgeschreckt seien. Der parlamentarische Kampf sei dadurch in Zukunft unmöglich geworden, und das Volk müsse sich daher einer anderen Kampfesweise zuwenden. Die neue Kampfmethode sieht die Leitung der bäuerlich-demokratischen Koalition in der Boykottierung der Vertreter der Regierung, der Regierungsparteien und ihrer Anhänger, die für das heutige Regime der Gewalt und der Ungleichheit verantwortlich seien. Die bäuerlich-demokratische Koalition fordert daher auf, jeden gesellschaftlichen Verkehr mit den obengenannten Kreisen abzubrechen und in gleicher Weise gegen alle diejenigen vorzugehen, die durch zivile und kirchliche Autorität das gegenwärtige Regime unterstützen.

Dieser Boykottbeschluß bedeutet eine außerordentliche Verschärfung der innerpolitischen Lage in Jugoslawien. Er zielt darauf hin, die Krone zu zwingen, im Interesse des Landesfriedens und der Rettung des Staates vor dem Zerfall einzugreifen, die gegenwärtige Regierung zu entlassen und, den Wünschen der starken Opposition entsprechend, baldigst Neuwahlen in die Wege zu leiten.

Tages-Spiegel.

Der russische Eisbrecher „Krassin“ ist auf der Suche nach Amundsen und der Alessandri-Gruppe in bisher wegen ungünstiger Eisverhältnisse noch nicht durchsuchten Gebieten des Eismeeres beschädigt worden.

*

Der neue französische Luftfahrtminister hat beschlossen, alle Langstrecken- und Rekordflüge bis auf weiteres zu verbieten.

*

An der sibirischen Küste sind durch einen Orkan große Verheerungen angerichtet worden. Man befürchtet zahlreiche Opfer an Menschenleben.

*

Die Reichstagswahlen in Stockholm haben nach den bisherigen Ergebnissen einen Sieg der bürgerlichen Partei ergeben.

*

Nach dem endgültigen Ergebnis der dänischen Landsthingswahlen stehen 40 Konservativen und Liberalen 36 Sitze der Opposition gegenüber. Im letzten Landsthing war das Verhältnis 43 zu 33.

*

Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Geheimdokuments über das englisch-französische Flottenkompromiß fordert ein Teil der englischen Blätter erneut die Veröffentlichung des Wortlautes des Abkommens.

*

Die Pariser Zeitung „Volonté“ beschäftigt sich mit dem Zweck der Reise des polnischen Außenministers und betont, die mit Frankreich befreundeten Polen müßten aufhören, sich über die Art der Politik, die Frankreich ergreift, eine falsche Vorstellung zu machen.

*

Wie die Wiener „Arbeiterzeitung“ mitteilt, werden die Arbeiter als Gegendemonstration gegen den Heimatschutzbund am 7. Oktober einen Arbeitertag veranstalten, an dem sich 200 000 Arbeiter beteiligen dürften.

Die Apostolische Administratur Schneidemühl*)

Von Domherr Dr. Steuer.

Zum silbernen Priesterjubiläum des Apostolischen Administrators von Schneidemühl, Herrn Prälaten Maximilian Kaller, am 20. Juni 1928, hat Herr Caritasdirektor Franz Westpfahl unter obigem Titel ein Buch herausgegeben, zu dem man ihn aufrichtig beglückwünschen kann. Ist auch das Werk nicht frei von Unvollkommenheiten — hierzu rechne ich besonders die oft ungenügenden geschichtlichen Uebersichten und das Fehlen eines Personen- und Sachverzeichnisses —, so ist es doch mit lebhafter Genugtuung zu begrüßen, daß dieser neue kirchliche Sprengel, der erst vor kaum acht Jahren ins Leben gerufen worden ist, es schon zu einem Handbuch gebracht hat, wie es andere schon jahrhundertelang bestehende Diözesen, wie z. B. unsere Erzdiözese Gnesen-Posen — der 1888 erschienene Korytkowski ist doch schon veraltet —, nicht besitzen. Das Verdienst des Herausgebers ist um so größer, als er bei seiner vielen anderen Tätigkeit sich die Abend- und Nachtstunden abringen mußte, um sich einen Stab von Mitarbeitern zu schaffen und die von ihnen gelieferten Arbeiten zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden; mancher Artikel ist natürlich auch von ihm selbst geschrieben.

Die Apostolische Administratur Schneidemühl verdankt ihr Entstehen bekanntlich der durch den Versailler Vertrag vom 28. Juni 1919 gezogenen Grenze zwischen Deutschland und Polen. Da nämlich die kirchliche Verwaltung der bei Deutschland gebliebenen Teile der Erzdiözese Posen von Posen aus nicht ohne Schwierigkeiten vor sich ging, übertrug Kardinal-Erzbischof Dr. Dalbor die Verwaltung dieser Teile seinem bisherigen Generalvikar für Posen, dem Prälaten und Domherrn Robert Weimann, mit den Rechten eines Generalvikars unter dem Titel „Erzbischöflicher Delegat". Am 1. Dezember 1920 nahm er als solcher seinen ständigen Wohnsitz in Schloß Tütz (Kr. Deutsch Krone) und begann unter den denkbar einfachsten Verhältnissen die Einrichtung seiner Kanzlei; staatlich wurde die Delegatur durch Gesetz vom 15. August 1921 als Diözese im Sinne der preußischen Gesetze anerkannt. Am 3. August 1922 dehnte der Hl. Vater die Jurisdiktion des Delegaten auch auf den von der Kulmer bzw. Pelpliner Diözese bei Deutschland gebliebenen Anteil aus und erhob am 1. Mai 1923 das ganze Gebiet zur Apostolischen Administratur Tütz; damit war der neue Sprengel Rom unmittelbar unterstellt, also der Jurisdiktion des Erzbischofs von Gnesen-Posen und der des Bischofs von Kulm entzogen. Der Apostolische Administrator schuf sich jetzt ein Konsistorium von vier Räten; gegenwärtig besteht es aus fünf Räten; an erster Stelle steht Johannes Bleske, der vom 1. Januar 1915 bis 16. Mai 1923 als Präbendar an der Franziskanerkirche die Seelsorge für die deutschen Katholiken Posens ausübte, an zweiter Dr. iur. can. Erich Klischke, der nach Bleske bis Ende August 1923 die Seelsorge versah, und an vierter Leo Petzelt, der seit 1915 zweiter Präbendar an der Franziskanerkirche war; am 30. November 1920 ging er mit Prälat Weimann als dessen Sekretär nach Tütz und wurde am 1. April 1923 Propst von Meseritz. Die Vollmachten des Apostolischen Administrators sind die der Diözesan-Bischöfe mit Ausnahme derer, zu denen die bischöfliche Weihe erforderlich ist; so kann er z. B. nicht das Sakrament der Priesterweihe spenden. Leider wurde der erste Apostolische Administrator seinem segenreichen Wirken allzu schnell durch den Tod entrissen; er starb an einem schweren Brustübel am 10. August 1925 im chirurgischen Spital zu München. Sein am 6. Juli 1926 ernannter Nachfolger, der bisherige Pfarrer von St. Michael in Berlin, erstrebte bald der besseren Eisenbahn-Verbindung wegen eine Verlegung der Verwaltung von Tütz nach Schneidemühl an; dort erhielt sie auch am 1. Oktober 1927 endgültig ihren Sitz gegenüber der alten Pfarrkirche in der ehemaligen 2. Gemeindeschule, die zu diesem Zwecke einen Umbau erfuhr. Staatlich deckte sich die Apostolische Administratur nicht mit der Grenzmark, sondern sie reicht noch über sie hinaus, da sie von Pommern noch die Kreise Bütow und Lauenburg, die kirchlich zusammen das Dekanat Lauenburg bilden, umfaßt und außerdem den Teil des Kreises Neu-Stettin, in dem die von jeher zum Dekanat Deutsch-Krone gehörige Pfarrei Tempelburg liegt. Im ganzen gehören zur Apostolischen Administratur acht Dekanate und zwar von der Erzdiözese Posen: Fraustadt, Bomst, Betsche, Schneidemühl, Dt. Krone, ferner von der Diözese Kulm: Flatow, Schlochau und Lauenburg; die Seelenzahl beträgt ungefähr 135 000, darunter bis 18 000 Polen; seelsorgerisch ist das Gebiet vorwiegend Diaspora, d. h. Katholiken bilden in den einzelnen Orten meist die Minderheit. Kehren wir nun zu unserem Buche zurück! Sein erster Teil bietet in der Hauptsache eine Schilderung des katholischen Lebens der einzelnen Kreise in Vergangenheit und Gegenwart, der zweite einen ausführlichen Schematismus der einzelnen Pfarreien, wie man ihn in solcher Vollständigkeit selten findet; denn er bringt bei jeder Pfarrei eine gedrängte Darstellung ihrer Schicksale seit ihrer Gründung, eine kunstkritische Wertung der Kirchen und ihrer Kunstschätze, die Angabe der Seelenzahl und Kommunikanten, der amtierenden Geistlichen und des Patronats, der Eisenbahnstation und Post, die Aufzählung der Bruderschaften, Vereine, Schulen und Ortschaften bzw. Filialkirchen.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß unser Buch die erste Kultur- und Kirchengeschichte der Apostolischen Administratur Schneidemühl ist. Ihre Anfänge freilich verlieren sich im Dunkel der Vorgeschichte. Auch über die Christianisierung der Grenzmark sind nur spärliche Nachrichten auf uns gekommen. Doch mit dem 13. Jahrhundert beginnt sich das Dunkel zu erhellen. Da kommen die Träger der Kultur in unser Land, die Mönche. Besonderen Segen haben Land und Leuten die Cisterzienserklöster von Semmritz-Blesen (Kr. Schwerin a. W.) und Paradies (Kr. Meseritz) gebracht; denn ihnen verdankt die Gegend ihre Kultur und die Erhaltung des katholischen Glaubens in den Stürmen der Reformation. Das Kloster Blesen war ursprünglich wohl 1260 zu Semmritz, 4 Kilometer nordöstlich von Blesen, jenseits der Obra als Tochterkloster von Dobrilugk in der Mark gegründet und erst 1578 wegen der schlechten Wasserverhältnisse nach Blesen verlegt worden, wo schon vordem einzelne Gebäude errichtet worden waren. Dort bestand es bis zum Jahre 1835, in dem es der Staat aufhob und 1840 mitsamt der erst 1803 neu geweihten Kirche zum Abbruch verkaufte, in der Tat wurden Kloster und Kirche 1843 von den Käufern, drei Blesener Bürgern, niedergerissen. Nicht ganz so hart war das Schicksal des Klosters Paradies, des kunstwissenschaftlich bedeutsamsten Baues der Grenzmark. Im Jahre 1230 vom Kloster Lehnin in der Mark unter dem Namen „Marienparadies" gegründet, bestand es unter mannigfaltigen Wechselfällen bis ins 19. Jahrhundert. 1834 wurde es aufgehoben; zwei Jahre später wurde in ihm ein katholisches Lehrerseminar errichtet, das bis zum Jahre 1924 bestand; seitdem beherbergt es eine staatliche paritätische Aufbauschule mit protestantischem und katholischem Internat; letzteres, das St. Martinsschülerheim, kann als eine Fortsetzung der Waisenanstalt zum hl. Martin angesehen werden, die im Jahre 1844 vom Seminardirektor Bogedain, dem späteren Breslauer Weihbischof, begründet, aber 1920 vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung aufgelöst worden ist. Ungefähr zur selben Zeit, als diese beiden Cisterzienserklöster ihren Anfang nahmen, war weiter nördlich im Pommernland Stadt und Pfarrei Tempelburg vom Templerorden gegründet worden; nach seiner Aufhebung im Jahre 1312 traten die Johanniter als Erben an ihre Stelle. Im Osten davon hatte der deutsche Ritterorden 1309 durch den Vertrag von Soldin Ost-Pommerellen erworben und sicherte nun diese Südwestecke seiner Herrschaft durch die Anlage der gewaltigen Steinburg Schlochau; in ein paar Jahrzehnten war das ganze Gebiet der Komturei völlig germanisiert. In jene Zeit führt uns auch der Artikel: „Die Heiligen unserer Heimat"; er erzählt uns von der seligen Jutta von Sangershausen, die 1256 als Witwe eines thüringischen Ritters nach Preußen kam und am 5. Mai 1264 eines seligen Todes starb; im Dom zu Kulmsee, wo sie begraben ist, läßt ein Altarbild sie aus der Seitenwunde des Heilandes himmlische Süßigkeit trinken; ihr Beichtvater, der selige Johannes Lobedau von Thorn aus dem Franziskanerorden, starb bald nach ihr am 9. Oktober 1264 in Kulm. Bekannter wie diese beiden ist die selige Dorothea von Montau, 1347 zu Groß-Montau in der Weichselniederung als Tochter eines holländischen Ansiedlers geboren; die letzten vier Jahre ihres Lebens brachte sie eingemauert in einer Zelle am Dom zu Marienwerder zu; die Zelle hatte zwei Fenster; eins blickte auf den Altar, eins führte zum Zweck der Durchlüftung nach außen; sie starb am 25. Juni 1394. Ein weiterer Artikel „Bilder aus der Reformation und Gegenreformation" zeigt uns das siegreiche Vordringen der Reformation, aber auch den Kampf gegen dieselbe; sein glücklicher Ausgang ist vor allem der zweiten Gemahlin Sigismund III. (1587—1632), der österreichischen Erzherzogin Konstantia, den Jesuitenniederlassungen in Deutsch-Krone, Konitz, Meseritz und Fraustadt und den Cisterzienserklöstern Blesen und Paradies zuzuschreiben. Warme Würdigung findet Bischof Adalbert Tholibowski von Posen († 1663), dem die Regelung der Pfarrsysteme im ehemals Posener Anteil der Apostolischen Administratur zu verdanken ist. Im 18. Jahrhundert wird mit besonderer Liebe der Lebensabriß des Bischofs Adam Stanislaus von Götzendorff-Grabowski († 1767), gezeichnet, weil er einst, der Grundherr von Marienbuchen, dem Heime der Volkshochschule, war, für deren Errichtung der Herausgeber dieses Buches mit ganzer Hingebung tätig gewesen ist. Götzendorff-Grabowski wurde 1733 Weihbischof von Posen. 1736 Bischof von Kulm, 1739 Bischof von Wloclawek (Leslau) und schließlich 1741 Bischof von Ermland; als solcher war er zugleich weltlicher Oberherr des Ermlandes und führte den Titel eines Präsidenten der preußischen Lande und eines Fürsten des Heiligen Römischen Reiches. Aus dem 19. Jahrhundert werden uns erschütternde Bilder aus dem Kulturkampf in Schrotz vor Augen geführt; wackere, aus der Grenzmark, stammende Männer leben auch wieder in unserer Erinnerung auf, so Weihbischof Jeschke von Pelplin † 1881, Domherr Dr. Wick von Breslau † 1903, Propst Lic. Lüdke von Fraustadt † 1908, Generalvikar Lüdke von Pelplin † 1909, Domherr Tetzlaff von Posen † 1915, Generalvikar Franz Scharmer von Pelplin † 1917, Domherr Albert Spors von Pelplin † 1918, Ehrendomherr Propst Lic. Tasch von Lissa † 1920, Dekan Gramse von Schneidemühl † 1926; vermißt habe ich des letzterem Großonkel Domherrn Rudolf Gramse von Pelplin † 1879.

Mit besonderer Liebe wird natürlich die neuere Zeit geschildert, der Aufschwung des religiösen Lebens in der Grenzmark gerade in den letzten Jahren; die Standesvereine blühen immer mehr auf, und der Caritasverband breitet seine Wirksamkeit immer weiter aus; unvergessen bleibt, was er in den schweren Tagen der Optanten-Ausweisung aus Polen im Schneidemühler Flüchtlingslager geleistet hat. Zweierlei fehlt aber der Apostolischen Administratur noch: Katholische höhere Schulen — das früher katholische Gymnasium zu Dt. Krone, dessen kulturelle Bedeutung in einem besonderen Artikel gewürdigt wird, ist jetzt simultan — und ein Priesterseminar zur Heranbildung des Priesternachwuchses; vorläufig studieren die jungen Kleriker in Fulda und der philosophisch-theologischen Lehranstalt auf dem Sachsenhäuser Berg zu Frankfurt a. M. Möge des der tatkräftigen Hand des jetzigen Apostolischen Administrators gelingen, auch hier bald Erfolge zu haben! Ich möchte meine Besprechung nicht schließen, ohne noch darauf hinzuweisen, daß das Werk außer einem Bilde des H. Prälaten Kaller (Kunstdruck), einem Umschlagbild und einer Landkarte noch 60 Textillustrationen und 8 Linolschnitte aufweist.

*) Die Apostolische Administratur Schneidemühl. Ein Buch für das katholische Volk. Herausgegeben von Franz Westpfahl. Verlag des Johannesboten in Schneidemühl. 1928. 236 + 95 S. kartoniert 6 M., Ausgabe B (ohne Schematismus) 4,50 M.

Worüber die polnische Presse schreibt.

Die Rheinlandsräumung und Polen. — Die „Gefahren" der deutsch-polnischen Entspannung. — Neue Klänge. — Die Wahrheit über Wilna. — Volle Entschädigung für den politischen Stillstand.

Vor einer Woche haben wir an dieser Stelle die Ansicht des konservativen „Czas" wiedergegeben, wonach Polen, obwohl es an dem Problem der Rheinlandsräumung mittelbar interessiert ist, sich doch in keine internationale Diskussion über dieses Thema hineinziehen lassen will. Abgesehen davon, was die Zukunft darüber zeigen wird, ist heute schon ein intensives Befassen mit der Rheinlandsfrage durch die polnischen Blätter aller Schattierungen festzustellen. Zumeist warnt man Frankreich in allen Tonarten, vor Zugeständnissen. Einen sachlichen Standpunkt zeigt wiederum nur der „Czas", der möglichst objektiv in den Kern der Sache einzudringen versucht. Gleich am Anfang eines diesbezüglichen Aufsatzes stellt das erwähnte Blatt fest, daß „die Artikel 428 bis 432 des Versailler Friedensvertrages, die den Titel „Durchführungsgarantien" tragen, zu den für Deutschland schmerzlichsten Bestimmungen gehören." Weiter finden wir die Feststellung: „Diese Okkupation ist für die Bevölkerung des besetzten Gebietes zweifellos unangenehm — und für die Ehre des Volkes demütigend."

Im weiteren Verlauf des Aufsatzes versucht das Blatt eine Erklärung für die Stellung Frankreichs zu finden: „Dieser nachgiebige Standpunkt Frankreichs ist leicht zu verstehen. Frankreich braucht einerseits ein „Aequivalent", andererseits dringt England auf eine Beschleunigung der Räumung. Frankreich befindet sich also gewissermaßen in einer Zwangslage. Das muß man verstehen und darf deshalb keine häßlichen Schreie über die fortschreitenden Verhandlungen ausstoßen, wie es die nationaldemokratische Presse tut."

Wie Polen bei einer eventuellen Räumung des Rheinlandes abschneiden wird, ist auch für den „Czas" vorläufig ein Rätsel. Er gibt dies in folgenden Worten zu: „Die Verhandlungen schreiten vorwärts. Ueber den Verlauf derselben gibt es jedoch keine amtlichen Auslassungen, inoffiziell hört man noch weniger und sehr undeutliches. Uns interessiert die Frage, über die wir am wenigsten

Aus den Konzertsälen.

Leopold Premyslav (Geige), Eugenie Premyslav-Stoltz (Violoncello), Annemarie Müller-Górzno (Klavier).

An dem ärgerlich-schwachen Besuch des Kammermusikabends, welchen der „Posener Bachverein" als erste künstlerische Gabe dieser Saison am 17. September im Vereinshaussaal veranstaltete, mag das gegenwärtige herrliche Spätsommerwetter, an dem wir uns mit seltener Ausdauer erfreuen dürfen, bestimmend mitgewirkt haben. Eine einleuchtende Erklärung, die allgemein genommen einigermaßen aussöhnend wirkt. Erheblich weniger tröstend bleibt freilich dieser Ursachennachweis für Künstler, denen er zur wohltuenden Selbstverständlichkeit geworden ist, ihr Können nur vor gefüllten Räumen in Tätigkeit treten zu lassen. Sowohl der in Warschau geborene, von Joachim ausgebildete und jetzt in Charlottenburg wohnsitzende Violinvirtuose Leopold Premyslav als auch seine Gattin Eugenie, geb. Stoltz, die sich rühmen darf, der Extraklasse der Violoncellistinnen zugerechnet zu werden, gehören zu jenen Prominenten der ausübenden Kunst. Wenn sie daher am letzten Montag angesichts der unerfreulich vielen leeren Plätze nicht gerade in hochgeschwungener Stimmung an ihre wertgefüllte musikalische Austeilung herantraten, so ist diese Einstellung nur zu sehr zu verstehen. Ebenso plausibel ist es, daß es sich unter dem Druck eines derartigen ungewohnten Zustandes fast ausnahmslos nicht vermeiden läßt, daß das gestörte künstlerische Selbstbewußtsein die erfahrene Veränderung mehr oder minder auf den nachherigen musikalischen Vollzug überträgt. In unserem Falle war dies glücklicherweise nur anfänglich und auch dann lediglich oberflächlich zu spüren. In dem ersten Teil des Beethovenschen B-Dur-Klaviertrios, womit das Konzert begann, war es namentlich auf seiten des Geigers herauszuhören, daß er durch das schmale Interesse, welches sein Kommen in Posen erweckt hatte, sich nicht dankerfüllt fühlte. Sein Vortrag war hier objektiv, und einige Noten erhielten manchmal auf dem Griffbrett auch nicht genau den Platz angewiesen, den sie forderten. Aehnlich bestellt war es bei Frau Premyslav-Stoltz, die zu Beginn den Ausstrahlungen der Enttäuschung gleichfalls sich nicht völlig zu entziehen vermochte. Aber bereits in dem nachfolgenden Adagio klärte sich die künstlerische Wetterlage, und in den schließenden Variationen über ein die Spitze bildendes Thema war der letzte Wolkenschleier des Mißmuts gewichen. Hervorragend beteiligt an diesem Aufklärungsprozeß war Frau Annemarie Müller-Górzno am Flügel, der durchaus nicht kopfhängerisch erklang, statt dessen von Anfang an recht lebhaft beschwingt anzutreten hatte.

Beethoven erfuhr, was detaillierte Dynamik und Genauigkeit der plastischen Ausarbeitung anbelangt, eine gewissenhafte und daher auf geistige Vertiefung hinstrebende Behandlung. Man hütete sich in diesem Dreibund davor, sich mit klanglichen Schönheitsphrasen zu begnügen, es wurde vielmehr das tonkünstlerische Gedankengefaser des Meisters in all seinen bestrickenden Einzelheiten erfaßt und hörbar aufgerichtet. In gesteigertem Maße gelang dieses musikalische Zerteilen und Inverbindungsetzen bei dem herrlichen Klaviertrio Es-Dur von Schubert (op. 100, nicht 101, wie das Programm behauptete). Das Werk stammt aus dem Jahre 1827 und wurde zu einer Zeit komponiert, wo Schubert im Anschluß an eine Erholungsreise nach Steiermark besonders schaffensfreudig war und vorübergehend ein sorgenloseres Dasein genoß. Diese Besserung der Lebenslage tönt uns aus dem von Humor strotzenden Scherzo entgegen; ich hätte gewußt, daß diesem Umstand bei der Reproduktion noch mehr, als es geschah, Rechnung getragen worden wäre. Aber in dem breitausholenden ersten Absatz, einem Allegro, war die musikalische Offensive unserer drei Gäste eine glänzende. Die Beleuchtungsanlage der Phrasierung funktionierte blendend, der geistvolle Themenbau erfuhr dadurch eine Belichtung, an dem sich Herz und Gemüt weiden konnten. Ergreifend schön empfunden war das folgende Andante mit seiner Melodienfülle, wo die Betonung des Seelischen bei den Ausführenden einen harmonisch edlen Dreiklang bildete. Als gereiften Künstler stellte sich Herr Premyslav mit Präludium und Fuge aus der G-Moll-Sonate für Violine allein von Bach vor. Seine Interpretation zeichnete sich durch Vornehmheit der angewandten virtuosen Mittel und Tiefgründigkeit der polyphonen Darstellung aus. Jede Affektiertheit der Nuancierung war ausgeschlossen, dafür aber größtes Augenmerk auf das Immersichtbarbleiben der führenden Stimme gelegt. Bemerkenswert bei ihm die Klarheit der „à-la-corde"-Bogentechnik, auf deren Beherrschung gerade sein Lehrer Joachim großen Wert legte. Frau Premyslav-Stoltz wird mit Recht in einem Atemzuge mit den besten Violoncello-Virtuosinnen der Gegenwart genannt. Die Art, wie sie eine Sonate in klassischem Stil des jungen, zu großen Hoffnungen berechtigten Spaniers Cassaldo anfaßte, läßt darauf schließen, daß ihr Künstlertum bereits Höhenluft umgibt. Der Ton ihrer Instrumente ist voll, die thematische Ausdeutung eine zielbewußte, die Vortragsweise dank eines lockeren rechten Handgelenks lebendig und nie verblassend. Als zu allen Wagnissen befähigte Künstlerin bewährte sie sich in einer mehr virtuosenhaften Tonschöpfung desselben Komponisten. Trotz der vielen technischen Sprünge, die zu leisten sind, blieb das Spiel geschmackvoll und genußvermittelnd. Speziell hervorheben möchte ich die Flageolettstellen, die sich einer besonders vorteilhaften Aufmerksamkeit seitens der Künstlerin erfreuten. Frau Müller-Górzno, die man leider viel zu wenig hört, war der dritte gleichwichtige Faktor. Eine Pianistin, die genau weiß, wie sie ihren Anschlag abzustimmen hat, die nie am unrichtigen Ort hervortritt, die stets den Takten diejenige dynamisch-schattierende Bedeutung zukommen läßt, die er zu beanspruchen hat. Und selbst nur in rein begleitender Position erhalten die niedergeschlagenen Tasten immer eine klangliche Bekleidung, die genau angemessen sind und nie infolge Dürftigkeit im Hintergrund verschwinden. Ich erinnere nur, wie entzückend sich das an sein As-Dur-Impromptu (Op. 90) erinnernde Akkordformenspiel mit den reizvollen Klangeffekten in dem Allegro des Schubertschen Trio sich einreichte und ergänzte. Insbesondere hier bewährte sich die Kunst von Frau Müller-Górzno.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß es ein Abend mit bedeutenden künstlerischen Erträgnissen war. Die einstimmige Befriedigung, die er fand, wird seine Veranstalter dafür entschädigt haben, daß der Besuch nicht so rege war, wie er es eigentlich hätte sein müssen.

Alfred Loake.

Kunst und Wissenschaft.

Nürnberger Sängerwoche. Wie im Vorjahre so wird auch 1929 im Juli der Deutsche Sängerbund eine sogenannte „Sängerwoche" in Nürnberg veranstalten. Eine Anzahl Musterkonzerte, die ausschließlich Männerchorwerke bringen, bezwecken, die Männerchorliteratur zu heben und neue Wege ihrer Ausgestaltung zu finden. Um die Komponisten zur Vertonung anzuregen, hat der Deutsche Sängerbund soeben ein Ausschreiben veröffentlicht, in dem er zur Einsendung von Werken, die der Oeffentlichkeit nicht oder nur wenig bekannt sind, auffordert. Einsendungen sind bis zum 31. Dezember 1928 an die Verwaltung des Deutschen Sängermuseums in Nürnberg, Katharinenbau, zu richten, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind. Gesucht werden hauptsächlich Werke volkstümlichen Charakters, die indessen allen Anforderungen genügen müssen. Einsendung von Werken, die sich in den ausgetretenen Pfaden der Liedertafelei bewegen, ist zwecklos. Kompositionen mit großem Orchester kommen nicht in Frage, hingegen wohl solche mit Einzelinstrumenten, Streichquartett usw.

Der ältesten Berliner Domglocke droht Einschmelzung. Die älteste Glocke des Berliner Doms, die beim Trauergeläut für die letzte Kaiserin zersprungen ist, soll eingeschmolzen werden. Bei dieser Glocke handelt es sich um die sog. Wilsnacksche Glocke, die schönste und größte Glocke der berühmten Wallfahrtskirche in Wilsnack. Sie wurde 1471 gegossen und kam 1535 nach Berlin. In Berlin ist nur noch eine einzige Glocke aus der vorreformatorischen Zeit, die älter ist als die Wisnacksche Glocke, vorhanden, die sich in der Nicolaikirche befindet und aus dem Jahre 1426 stammt. Solch ein Denkmal des Mittelalters sollte weder eingeschmolzen, noch umgeschmolzen werden. Der Sprung in der Glocke ist auch ein historisch so denkwürdiges Ereignis, daß es schade wäre, wenn mit dem Schwinden der Glocke auch die Erinnerung daran verginge. Wenn auch der Provinzialkonservator seine Genehmigung zum Einschmelzen gegeben haben soll, so ist doch zu hoffen, daß es in letzter Stunde gelingt, die Wilsnacksche Glocke zu erhalten.

wissen, ob die Mächte die Frage einer Garantie der deutschen Ostgrenzen als Gegenleistung für die vorzeitige Räumung des Rheinlandes vorschieben werden. Bekanntlich wehrt sich Deutschland seit Monaten gegen eine solche Verbindung beider Probleme."

*

Obwohl in den deutsch-polnischen Verhandlungen noch fast nichts erreicht wurde, was von positivem Erfolg zeugen würde, so sehen die nationaldemokratischen Blätter Polen schon jetzt an Deutschland verkauft und verraten. Mit besonderer Betrübnis stellt der „Glos Lubelski" eine „geheime Entspannung" zwischen Berlin und Warschau fest. Diese Entspannung birgt angeblich gar ernste Gefahren für Polen in sich. Das Schlimmste ist jedoch, daß diese „Entspannung" hinter dem Rücken der in den Hintergrund geschobenen Nationaldemokratie zustande gekommen ist. Nur auf diese Weise kann man sich den ungeschickt maskierten Zorn der Herren aus dem Dmowski-Lager erklären.

Seine erschütternde Feststellung gibt der „Glos Lubelski" in diesen Worten wieder: „Wir sind Zeugen einer geheimgehaltenen Entspannung zwischen Warschau und Berlin. Die national denkende Bevölkerung muß die Auswirkungen dieser Geheimnisse im täglichen Leben aufmerksam verfolgen. Die Befürchtung ist nur zu gerechtfertigt, daß hinter diesen Geheimnissen und Halbworten der einen und der anderen Partei etwas Wichtiges verborgen ist, daß zur Geheimhaltung dieser Verständigung vor der Oeffentlichkeit zwingt."

*

Wie aus Tagesmeldungen bekannt ist, hat der neuernannte Wojewode von Wolhynien, Józefski, vor den Abgeordneten des Regierungsblockes eine Erklärung abgegeben, die das Zusammenleben der Ukrainer und Polen in Wolhynien betrifft. Gleichzeitig hat Herr Józefski eine Unterstützung der Befreiungsbestrebungen der Ukraine von der Sowjetunion von seiten Polens in Aussicht gestellt. Diese Erklärung hat in Moskau große Bestürzung hervorgerufen und soll sogar eine diplomatische Aktion nach sich ziehen. Doch wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirkten die Worte des wolhynischen Wojewoden auf die Nationaldemokraten in Polen. Eine offizielle Persönlichkeit wagt es in Polen, von einem friedlichen Zusammenleben der den Staat bildenden Nationalitäten zu sprechen und verspricht sogar die Unterstützung des Staates für diese Sache. Man erwartete, daß der nächste Morgen den Wojewoden nicht mehr auf seinem Posten finden würde.

Doch siehe da, nichts Aehnliches geschah. Herr Józefski wurde nicht nur nicht abberufen, ja man beginnt sich in der Regierungspresse mit seinen Auslassungen solidarisch zu erklären. Natürlich hat auch dieses Ding, wie so viele andere, zwei Seiten. Uns interessiert vorläufig nur die innerpolitische. Die Logik sagt, daß, was für die Ukrainer im Osten recht ist, für die Deutschen im Westen Polens billig sein müßte. In der Verteidigung der Ausführungen des Wojewoden, die der halboffiziöse „Glos Prawdy" veröffentlicht, lesen wir Worte, die schier wie ganz neue Musik anmuten. Es existieren also doch Minderheitsprobleme ... Wir lesen es schwarz auf weiß:

„Es nützt nichts, wenn nationalistischer Chauvinismus dem Leben der nationalen Minderheiten, dem Leben der Volksstämme ohne eigenen Staat eine würgende Schlinge um den Hals werfen will. Es nützt nichts. Und wenn dieser Chauvinismus das Problem der Minderheitsrechte einfach nicht anerkennen will, so existiert es trotzdem." Wie ist nun die Stellung des Blattes, welches der Regierung am nächsten steht, zu diesen Minderheitsproblemen, die „trotzdem" existieren? „Polen, welches die „Freiheit über alles liebt," wird in seiner historischen Arbeit sich niemals dem Aufbau des eigenen Glücks dieser Nationen unter dem Dach der polnischen Staatlichkeit entgegenstellen."

Gegen einen solchen Standpunkt wäre wohl doch sicher nichts einzuwenden, aber „Die Botschaft hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube."

*

Die „Baltische Presse", das Organ des polnischen Generalkommissariats in Danzig, veröffentlichte vor kurzem eine Unterredung ihres Korrespondenten mit Woldemaras. Dieser „aktuellste" Staatsmann hat da zum allgemeinen Erstaunen der ganzen polnischen Presse die Feststellung gemacht, daß „Wilna weder polnisch, noch auch leider litauisch ist, sondern ... jüdisch." Vielleicht werden diese Worte eine Wendung im polnisch-litauischen Streit herbeiführen? Vielleicht war aber Waldemaras nur in schlechtem Humor ...?

*

Die polnische Presse rüstet sich eifrig zur neuen politischen Saison. Die Blätter entschuldigen sich vor ihren Lesern wegen des öden Inhalts in den letzten Monaten ... Jetzt wird es wieder interessanter werden. Marschall Pilsudski kommt ja in den nächsten Tagen zurück. Er, die „Quelle der nationalen Energie" und auch der Zeitungssensationen, wird schon für die nötige Abwechslung sorgen. Allseits erwartet man ihn wie Kinder ihren Vater, die einen mit Freude, die andern mit Besorgnis. Sehr interessant soll diese neue Saison werden. Das kann gern geglaubt werden. Nebenbei wird auch bemerkt, daß ja wieder Sejm und Senat in Aktion treten werden. Also eine „Belustigung" mehr.

Bezeichnend für diese Vorsaison-Stimmung sind die Auslassungen des „Czas", der einen diesbezüglichen Leitartikel mit folgenden Worten beginnt: „In wenigen Tagen, angeblich am 25. September, kehrt Marschall Pilsudski aus Rumänien zurück. Seine Rückkehr bedeutet das Ende der toten Saison in unserer Innenpolitik und somit den Beginn eines aktiven Zeitabschnittes. Sejm und Senat werden einberufen. Die Regierung wird eine Menge von Vorlagen einbringen. Die beginnende Saison verspricht die interessanteste und wichtigste zu werden. Zu allen Aktualitäten kommt noch der Bericht des Außenminister Zaleski über seine Genfer Aktion in dem Konflikt mit Litauen und der Räumung des Rheinlandes, ferner wirtschaftliche Angelegenheiten, wie der Handelsvertrag mit Deutschland und der Kampf mit der Passivität der Handelsbilanz. Die Zeitungsleser hatten in den letzten Monaten den Eindruck, daß sich die polnische Politik im Zustand einer Stagnierung befindet, und daß die Artikel der Blätter ohne Inhalt waren. Wir können versichern, daß die nächsten Monate, den nach politischen Eindrücken hungernden Lesern volle Entschädigung bringen werden."

Freuet euch also und frohlocket. Für das bißchen Ruhe in den Sommermonaten werden wir „volle Entschädigung" erhalten.

Kummer und Sorgen.

Die Braut als Studien-Stipendium. — Ein Mann, der sich selbst sucht. — Man muß sich zu helfen wissen. — Rache ist süß.

Itzig Zając wollte um jeden Preis Arzt werden. Eine meschuggene Idee. Die Verwandten fragten sorgenvoll: „Itzig, wie willst du das anstellen, ohne Geld." Die Inskriptionsgebühren sind hoch. Die Leichen im Prosektorium kosten viel Geld. Zu Nebenverdiensten bleibt bei diesem Studium keine Zeit? Wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Itzig suchte sich einen reichen Schwiegervater, dem der Gedanke, einen künftigen Arzt als Schwiegersohn zu haben, fast den Atem benahm. Er stellte seinem zukünftigen Medikus Herz, Tochter und Beutel zur Verfügung. Aller irdischen Sorgen entlastet, beendete Itzig Zając sein Studium. Zur feierlichen Doktorpromotion in der Universitäts-Aula erschien die ganze Familie der Braut. Nachdem die pompöse Feier vorüber war, faßte der Schwiegervater den neugebackenen Doktor unter den Arm und verkündete noch in den Mauern der Alma Mater:

„Und jetzt mein lieber Itzig, gehen wir zum Rabbi".

„Jetzt haben wir noch etwas Zeit," war die prompte Antwort. Eigentlich war es schon höchste Zeit, aber der Dr. med. verschwand seinem Schwiegervater im Straßengetümmel, und dieser hörte erst dann wieder von ihm, als er sich in wenigen Wochen mit einer anderen verheiratete.

Der Alte wurde nervös. Die Sache kam vor das Gericht. Zając sollte alles, was er erhalten, wieder zurückgeben, da er in „böser Absicht" gehandelt hätte.

Der Angeklagte behauptete, es wären Geschenke gewesen, die er von dem ihm wohlwollenden Manne erhalten hätte. Das Gericht war jedoch der Ansicht, daß es sich hier um einen Vorschuß auf die Mitgift handelte und verurteilte den pfiffigen Medikus zur Rückerstattung des Wertes.

Jedenfalls war aber das Ziel von Itzig Zając mit Hilfe dieses lebenden Stipendiums erreicht.

*

Herr Kurowski, ein Staatsbeamter in Sosnowitz, still und demütigen Herzens, bewohnte bei einer Witwe ein möbliertes Zimmer. Kehrte er zurück und war seine Wirtin ausgegangen, fand er immer an der Tür einen Zettel — Tür geschlossen, bin bald zurück. Diese „amtliche Bekanntmachung" gefiel ihm so, daß er selbst einmal, als die Wirtin verreist war und er ausgehen mußte, einen Zettel an der Tür anbrachte: „Kurowski ist ausgegangen und kommt gleich wieder."

Aber er kam entgegen seiner Gewohnheit, erst auf dem Umwege durch einige Bars, Kneipen usw. spät nach Mitternacht, auf schwankenden Beinen zurück. An der Wohnungstür wurde er stutzig. Es stand da ganz deutlich, daß Kurowski ausgegangen ist, und gleich wiederkommt. Da war nichts zu machen. Er setzte sich auf die Stufen und wartete. Aber dieser verdammte Kurowski kam nicht. Bei Morgengrauen ging er besorgt zur Polizei. Vielleicht war dem Kurowski ein Unglück zugestoßen.

Auf der Wachstube ließ man ihn erst ausschlafen, und am Morgen stellte er selbst ohne Mühe die Identität der beiden Personen fest.

*

Schlojma Schwarzkopf war dem Zudiek Gelernter fast 4000 Zloty schuldig. Er dachte aber nicht daran, sie zurückzugeben. Schließlich riß dem Gelernter die Geduld, und er setzte einen gerichtlichen Vollstreckungsbefehl gegen Herrn Schwarzkopf durch. Solche Sachen passieren jeden Tag und, es ist nichts besonderes dabei.

Der Gerichtsvollzieher kam und drückte seine Siegel auf einige Säcke Mehl und Salz und auf die Knetmaschine auf, denn Gelernter hatte eine Bäckerei. Als der Tag der Versteigerung nahte, waren wohl die Säcke mit den unerbrochenen Siegeln da, aber drinnen war kein Mehl und kein Salz. Die Knetmaschine aber war sammt den Siegeln „in Reparatur". Wie war dies zugegangen? Der sinnreiche Schlojma hatte eben die Säcke von unten aufgetrennt, den Inhalt herausgeschüttet und die Nähte wieder hübsch zugenäht.

„Fort ist fort." Der Gerichtsvollzieher ließ andere Mehlsäcke und die zurückgeholte Knetmaschine in eine kleine Kammer sperren und versiegelte die Eingangstür. Es kommt der neue Versteigerungstermin, und siehe da, ein noch größeres Wunder! Die Siegel an der Kammertür sind nicht erbrochen, aber innen ist auch kein Sack und keine Maschine zu sichten. Schlojma hatte nämlich nach tiefer Ueberlegung, wie der Tücke des Gerichts beizukommen sei, die Tür samt dem Futter herausgehoben, das Mehl entfernt und die Tür dann wieder eingemauert.

Jetzt versiegelte man Herrn Schwarzkopf persönlich. Die Nachbarn warten auf das nächste Wunder, ob es ihm gelingen wird, die Freiheit durch eigenen Witz wiederzuerlangen.

*

In einem Warschauer Polizeikommissariat erschien der Kaufmann Mendelsohn mit der bitteren Klage gegen seinen Geschäftsfreund Zweifisch, der als Rache für eine nichtbezahlte Schuld von 100 Dollar folgenden teuflischen Plan ausgeheckt hat: Er ließ nämlich ein Inserat erscheinen, wonach im Laden von Herrn Mendelsohn ein Posten zu besetzen sei, aber nur für einen Krüppel.

Seit diesem Tage hat der ehrliche Kaufmann keine Ruhe. Krüppel aus allen möglichen Winkeln Warschaus und verschiedenen Anstalten belagern sein Geschäft von morgens bis abends und versperren den Käufern den Weg. Die Polizei hat vor der Tür Mendelsohns einen Posten aufgestellt, um ihn von der Rache des Gläubigers zu befreien.

Trencks Flucht im Sarg

aus dem Kerker der Festung Spielberg.

Freiherr Franz von der Trenck — ein Vetter des preußischen Trenck — ist eine der eigenartigsten Persönlichkeiten seiner Zeit. Sein abenteuerliches Leben, seine Kriegstaten und sein schließliches Ende schildert das soeben erschiene Buch Teichmanns: „Pandur Trenck" (230 Seiten mit 23 Lichtdrucktafeln, Leinen RM. 12,—, Paul Aretz-Verlag, Dresden). Mit Erlaubnis des Verlages entnehmen wir dem Buch folgenden spannenden Bericht über einen Fluchtversuch aus der Festung Spielberg, wo Trenck wegen seiner wilden Kriegstaten zu lebenslänglichem Kerker verurteilt saß. Ein Offizier der Wache überredet ihn zur Flucht.

„Um aus eurem Gefängnis zu kommen, habt Ihr euch nur einige Stunden lang tot zu stellen — bis Ihr auf dem Platze ankommt, wo alles für eure Beerdigung vorbereitet ist. Ich werde die Sache selbst in die Hand nehmen. Wir werden die Welt glauben machen, daß Ihr gestorben seid, und euch in einem Sarg auf den Friedhof schicken, wo Baronin von Lestocq *) euch erwarten wird, die schon Vorbereitungen für eure fernere Reise getroffen hat. Aber Ihr müßt mir versprechen, daß Ihr „tot" bleiben und euch in irgend einem Winkel der Welt verstecken werdet, wo niemand euch entdecken oder erkennen kann. Dies sollt Ihr nicht nur aus Furcht vor euren unzähligen Feinden tun, sondern auch in Erinnerung daran, daß ich euch als einen Ehrenmann vertraue, der mich nicht verraten wird, was sicher geschähe, wenn Ihr wieder „lebendig" würdet.

Der Offizier, der so gesprochen hatte, zog sich hastig zurück. Es ist schwer, die Stimmung zu beschreiben, in die Trenck durch die plötzliche Aussicht auf Freiheit versetzt war. Trenck war die ganze Nacht wach und grübelte über den ungewöhnlichen Plan nach. Erst als der Tag graute, verfiel er in einen unruhigen Schlummer, aus dem ihn das Geräusch eines Schlüssels erweckte, der in dem Schlosse der schweren Zellentür umgedreht wurde. Er wendete sein Gesicht sofort der Wand zu, hielt den Atem an und lag steif und still. Der Offizier und zwei Diener betraten die Zelle. Die beiden Männer trugen einen leeren Sarg, den sie dicht bei dem Bette auf den Boden stellten. Der Offizier schickte darauf die beiden Leute um irgend etwas fort, schloß, als sie gegangen waren, die Tür und flüsterte Trenck zu: „Ihr macht eure Sache ausgezeichnet, mein lieber Baron. Stellt euch nur weiter tot, bis euer Sarg, in dem wir euch fortschaffen werden, sicher zugeschraubt ist. Ich habe auf der einen Seite ein kleines Luftloch gebohrt, damit Ihr atmen könnt. Ich weiß, daß Ihr euch aus einigen Stunden Unbequemlichkeiten nichts macht, wenn es um Leben und Freiheit geht. Jetzt nur schnell in den Sarg, ehe meine Diener zurückkommen. Ich werde ihnen erzählen, daß ich einige Soldaten gerufen habe, die zufällig vorübergekommen sind und euch von ihnen in den Sarg legen ließ, weil sie zu lange ausgeblieben seien."

Trenck ließ sich nicht zweimal bitten, sondern sprang in den Sarg. Aber der Deckel war noch nicht geschlossen, als die Diener schon zurückkehrten. Doch infolge der Aufregung der letzten Tage und seiner erst vor kurzem überstandenen Krankheit zeigte sein Gesicht eine solche Totenblässe, daß ihn niemand, der ihn nicht genau untersuchte, für ein lebendes Wesen halten konnte. Der Offizier schrie seinen Leuten zu: „Da seht Ihr den Pandurenoberst zum letzten Male. Vergießt eine Träne des Mitgefühls und schraubt den Deckel zu."

Die leicht gerührten Tschechen warfen scheue Blicke auf die bleichen, hübschen Züge des Mannes, dessen Taten einst die Bewunderung der ganzen Armee Maria Theresias erregt hatten, und gingen in achtungsvollem Schweigen daran, den Sargdeckel zuzuschrauben. Als das geschehen war, hörte Trenck, wie andere Soldaten die Zelle betraten. Er war gezwungen, einer Unterhaltung über sich selbst zu lauschen. Während die Männer seine Taten und seinen Wagemut priesen, lag er ganz glücklich in seinem engen Sarge, aber als sie über seine Missetaten abfällig zu sprechen begannen, vermochte er sich nur mit größter Selbstbeherrschung zurückzuhalten zu brüllen: „Ihr Schufte, wenn Ihr über mich schimpfen müßt, so tut es um Gottes willen draußen, wo ich euch nicht hören kann." Es gelang ihm jedoch, sich zu beherrschen und seinen Aerger hinunterzuschlucken. Nach einer Weile hörten sowohl die Lobreden, als auch die Schimpfereien auf, woraus Trenck erkannte, daß er wieder allein in seiner Zelle war. Als er so wartete und lauschte, kamen ihm die Minuten wie Stunden vor. Plötzlich schoß es ihm durch den Kopf, daß der Offizier vielleicht ein falsches Spiel mit ihm treibe. Kalter Schweiß brach ihm aus allen Poren. Beabsichtigten seine Feinde vielleicht, sich des Panduren zu entledigen, indem sie ihn lebendig begruben? Dieser Gedanke wurde in des unglücklichen Mannes fieberhafter Einbildung fast zur Ueberzeugung, und er war schon im Begriffe, den Versuch zu machen, aus dem Sarge auszubrechen, als der Offizier zurückkehrte und ihm durch das Luftloch zuflüsterte, daß alles gut gehen würde, wenn er sich nur ruhig verhielte. Einige Augenblicke später betraten die Träger die Zelle und luden sich unter vielen Flüchen über das Gewicht des Verstorbenen den Sarg auf die Schultern. Auf die unangenehme Aussicht hin, diese schwere Bürde über die schmale Treppe drei Stockwerke hinabtragen zu müssen, baten sie den Offizier um die Erlaubnis, den Sarg an einem langen Seil aus dem Fenster hinablassen zu dürfen. Das wurde ihnen jedoch zu Trencks großer Erleichterung barsch abgeschlagen. Unter einem Hagel von Flüchen aus dem Munde der schwitzenden Träger wurde der Sarg, der fortwährend an den Wänden anstieß, die Wendeltreppe hinuntergeschleppt. Im Gefängnishofe angelangt, fühlte Trenck, wie sein Sarg auf eine Lafette gehoben wurde. Nur von dem Offizier, seiner Ordonnanz und dem Kutscher begleitet, setzte sich der kleine Zug in der Richtung des Friedhofes in Bewegung. Nach einer im tiefsten Schweigen zurückgelegten Fahrt von ungefähr einer halben Stunde, während der Trenck nur einmal vernahm, daß ein Vorübergehender beschimpft wurde, weil er seine Kopfbedeckung vor dem Toten nicht abgenommen hatte, hielt die Lafette, und der Sarg wurde auf den Boden gesetzt. Trenck hörte, wie der Offizier den beiden Männern befahl, in den benachbarten Ort zu gehen und den Totengräber, sowie den Priester zu holen, die sich anscheinend verspätet hatten.

Der Offizier beabsichtigte, den Sarg aufzuschrauben, Trenck herauszulassen, die Truhe mit seiner Hilfe mit Steinen zu füllen und wieder zu schließen. Der Pandur sollte dann zur Baronin von Lestocq eilen, die in einem nahen Gehölz in einem Postwagen wartete, und mit ihr nach England fliehen.

Sobald die Luft rein war, sprach der Offizier durch das Luftloch einige Worte der Ermutigung und begann den Sarg aufzuschrauben. Er war schon halb offen, und Trenck, der sich sagte, daß die Stunde der Freiheit für ihn geschlagen habe, begann begierig die kühle Abendluft einzusaugen, als sich plötzlich Leute näherten, und zwar nicht der Totengräber und der Priester, sondern ein Trupp Soldaten. Entsetzt über die unerwartete Wendung der Dinge und um seine eigene Sicherheit besorgt, lief der Offizier sofort in der Richtung des Waldes davon, in dem die Postkutsche sich verborgen hielt, es Trenck überlassend, die Sache auszufechten. Der „Tote" machte verzweifelte Versuche, seinem Befreier zu folgen, aber er vermochte gerade nur den Kopf aus dem bloß teilweise geöffneten Sarge zu stecken. Einige Minuten später war er von den hohnlachenden Soldaten umringt. Als die Soldaten endlich aufhörten, flehte der unglückliche Mann sie an, doch lieber seinem Elend ein Ende zu bereiten, als ihn für Lebensdauer in seinen Kerker zurückzuführen.

„Nein," schrie eine wütende Stimme, „Ihr habt keine Gnade zu erwarten, und der Tod wäre in euer gegenwärtigen Lage eine Befreiung, die Ihr nicht verdient. Euch habe ich es zu verdanken, daß mein junges Weib und mein betagter Vater kaltblütig abgeschlachtet wurden. Erinnert Ihr euch der Metzeleien von Cham — wie eure Panduren unsere Frauen zuerst vergewaltigt, dann in den Fluß geworfen und die Stadt in ein Leichenhaus verwandelt haben? Ihr habt damals kein Erbarmen mit uns gehabt und sollt daher jetzt auch keines erfahren. — Verkommt im Gefängnis, bis Ihr eines langsamen Todes sterbt."

„Genug du Wicht," schrie Trenck, der wütend aber hilflos in seinem Sarge lag. „Um Gottes willen, halte deinen Mund und höre auf, mich zu quälen. Und euch andere flehe ich an, habt Erbarmen und macht meinem Elend ein Ende," rief er, zu den Soldaten gewendet. „Jemand, der selbst kein Mitleid hatte, verdient auch keins," flötete sein Quälgeist. Darauf schraubten die Soldaten ohne weiteres den Sarg wieder zu, und Trenck wurde wieder ins Gefängnis zurückgetragen.

*) Die Geliebte Trencks.

Herbstesahnen.

Nun stehen abgeerntet alle Felder,
Und Herbstesahnen liegt in der Natur,
Es färben goldenrot sich schon die Wälder,
Ein Nebelschleier webt auf weiter Flur.

Es zieht ein müdes und verhülltes Schweigen
Vom sternenlosen Himmel übers Land.
Die welken Blätter wirbeln bunt im Reigen,
Und Wetter zucken aus der Wolkenwand.

Allmählich enger wird der Tagesbogen,
Und täglich schneller sinkt herab die Nacht;
Die Menschenherzen fühlen sich betrogen
Und trauern ob entschwundener Sommerpracht.

In ew'gem Wechsel quillt hervor das Werden
Aus dem so tiefen Born der Schöpferkraft;
Bald ruht das Alte schlummernd in der Erden,
Bis wieder die Natur das Neue schafft.

Otto Köppe.

Weitere Schläge gegen das deutsche Schulwesen.

Wir hatten in Aussicht gestellt, laufend Fälle mitzuteilen, die das Gegenteil von der Behauptung erweisen, daß das deutsche Schulwesen kein Problem mehr sei.

Nakel.

In Nakel gibt es eine evangelische deutschsprachige Schule mit 93 Kindern. Durch Verfügung des Kreisschulinspektors vom 23. 8. 1928 sind diese beiden Klassen der siebenklassigen katholischen polnischsprachigen Mädchenschule in Nakel als Parallelklasse einverleibt worden. Für diese Maßnahme ist kein gesetzlicher Grund vorhanden; denn das Moment der Höherorganisierung fällt weg, insofern, als ja tatsächlich kein höher organisiertes System herbeigeführt wird, sondern die beiden deutschen Klassen als Anhängsel im Unterricht selbstständig geführt werden. Zudem hat ja die polnische Mädchenschule bereits die höchste Organisationsstufe erreicht, nämlich das siebenklassige System. Außerdem ist nach dem Rundschreiben des Kultusministers vom 22. 12. 1926 nach Punkt 11 ausgeschlossen, daß Minderheitsschulen in die allgemeine Höherorganisierung einbezogen werden. Nach dieser Bestimmung ist es auch ausgeschlossen, daß die Minderheitsschulen als Abteilung unter gemeinsamer Leitung angegliedert werden. Es entsteht die Frage, **ob man die deutschsprachigen Schulen im preußischen Teilgebiet behördlicherseits als Minderheitenschulen ansehen will oder nicht.** Offenbar will man bei uns keine Minderheitsschulen kennen, weil der Ausdruck dafür nicht üblich ist. Durch die Angliederung der beiden evangelischen Klassen in Nakel an die polnische Schule ist außerdem die bisherige Leiterin der evangelischen Schule ihrer Leitungsbefugnis enthoben und einer jungen Lehrerin unterstellt worden, die erst vor zwei Jahren die zweite Prüfung gemacht hat. Die deutsche Leiterin aber ist schon seit fünfundzwanzig Jahren Lehrerin und im Jahre 1920 von der polnischen Regierung als Leiterin der mehrklassigen (damals sechsklassigen) evangelischen Schule in Nakel angestellt worden. Nun wird sie mit einemmale in der Form degradiert, daß sie einer ganz jungen polnischen Lehrerin unterstellt wird. Wenn schon eine administrative Zusammenlegung der deutschen und polnischen Schulen erfolgte, so müßte die viel ältere und erfahrenere Lehrerin deutscher Nationalität die Leitung des gesamten Systems erhalten haben. **Wenn schon die Behörde das utraquistische Prinzip durchaus durchsetzen will, dann soll sie das nicht bloß bei der Durcheinanderwürfelung der Kinder tun, sondern auch bei der Besetzung der Lehrerstellen.** Die Lehrkräfte deutscher Nationalität haben dieselben Prüfungen, auch Prüfungen in polnischer Sprache, abgelegt wie die polnischen; es ist also gar nicht einzusehen, weshalb sie nicht zur Leitung utraquistischer Systeme herangezogen werden können, zumal, wenn sie bedeutend älter und erfahrener sind. Die Eingliederung der bisherigen evangelischen Leiterin in Nakel in den Lehrkörper der katholischen Schule in Nakel ist gleichbedeutend mit einer Versetzung auf eine niedrigere Stelle. Nach Artikel 58 des Gesetzes vom 1. 7. 1926 kann ein festangestellter Lehrer von Amts wegen nur an einen gleich gehobenen Posten versetzt werden. Die Unterstellung der Nakeler Lehrerin unter die polnische Lehrkraft entspricht also durchaus nicht den gesetzlichen Bestimmungen.

Ritschersheim, Kreis Wongrowitz.

Aehnlich liegt der Fall in Ritschersheim. Dort ist die evangelische Sammelschule, die von 54 Kindern aus Gruntowitz, Ritschersheim, Dornbrunn, Elsenau besucht wird, aufgehoben worden. Die Totengräberschaufel für diese Schule ist, wie für so viele andere, das Gesetz vom 17. 2. 22 mit der Proklamation der Kommunalschule. Der evangelische Unterrichtsbetrieb in Ritschersheim ist nun mit dem katholischen Unterrichtsbetrieb Ritschersheim verbunden zu seinem zweiklassigen System mit polnischer Unterrichtssprache. Zugleich wird in Dornbrunn eine Schule mit polnischer Unterrichtssprache aufgemacht, die bisher ruhte, unter Zuhilfenahme der 27 evangelischen Kinder aus Dornbrunn. Hier wird also das Prinzip der Höherorganisierung nicht durchgeführt. Denn wollte man nach ihm verfahren, so müßte in Ritschersheim nicht eine zweiklassige Schule und in Dornbrunn eine einklassige Schule mit polnischer Unterrichtssprache aufgemacht werden, sondern für alle Orte zusammen eine dreiklassige Schule, da die Entfernungen entsprechend sind. Grund für die Aufmachung der polnischsprachigen Schule in Dornbrunn ist der Lokalpatriotismus der Polen aus Dornbrunn. Das Beste aber ist, daß der deutsche erfahrene Lehrer der bisherigen evangelischen Schule in Ritschersheim, der 38 Dienstjahre hat, dem polnischen Lehrer des neuen zweiklassigen Systems unterstellt werden soll, der noch kein zweites Examen hat.

Bismarcksruhm, Kreis Kolmar.

In Bismarcksruhm, Kreis Kolmar, waren mit Beginn des Schuljahres 42 deutsche Kinder in dem dortigen deutschsprachigen Unterrichtsbetrieb, der als selbstständige Klasse dem polnischen Unterrichtsbetriebe angegliedert war. Dieser Unterrichtsbetrieb ist jetzt in seiner Selbstständigkeit aufgehoben worden und die Kinder sind auf die Klassen verteilt worden. Die Zahl 42 ist dadurch zerrissen worden, daß 4 Kinder aus Prossen und Wischin als Gastschüler gerechnet werden. Es bleiben also nur noch 38 Kinder für den Schulbezirk Bismarcksruhm. Polnische Kinder sind aber nur 30 vorhanden. Mit Hilfe der 38 deutschen Kinder soll nun eine höherorganisierte (zweiklassige paritätische) Schule mit polnischer Unterrichtssprache und zwei Lehrern polnischer Nationalität eingerichtet werden. Wäre es nicht aus pädagogischen Gründen sehr viel richtiger, die beiden bisherigen nach Nationalitäten getrennten Schulen bestehen zu lassen, würden dabei die Leistungen nicht viel größer sein als bei einem solchen Zusammenpferchen deutsch- und polnischsprachiger Kinder? Aber selbst, wenn die beiden Unterrichtsbetriebe zu einem zweiklassigen System mit polnischer Unterrichtssprache zusammengelegt werden, warum wird dann nicht bei der größeren Zahl der deutschen evangelischen Kinder die Anstellung einer evangelischen Lehrkraft in Aussicht genommen?

Unerhört weil vernünftig.

Der „Kurjer Poznański" kritisiert in einem längeren Artikel die Minderheitspolitik der Regierung. Anlaß zu dieser Kritik ist ein Referat des viel bekämpften Wojewoden von Wolhynien auf der letzten Wojewodentagung in Warschau. Das Blatt schreibt: „Die Rede des Wojewoden von Wolhynien, die kürzlich auf einer Tagung der wolhynischen Abgeordneten und Senatoren des Regierungsblocks in der ukrainischen Frage gehalten wurde, hat, wie leicht vorausgesehen werden konnte, einen ungeheuren Lärm in Bolschewien verursacht. Die Sowjetpresse bringt Tag für Tag Protestartikel. Leider hat man sich auf polnischer Seite auf eine nicht viel sagende Berichtigung beschränkt, indem man erklärte, daß die Rede des Wojewoden Józefski „ungenau" wiedergegeben worden sei. Man hat sich auf diese allgemeine Feststellung beschränkt, anstatt eine sofortige Untersuchung anzuordnen und dem unglückseligen Redner die Demission zugeben. Die Angelegenheit ist nicht geringfügiger Natur, um so weniger, als das Blatt, in dem die Erklärung des Wojewoden Józefski veröffentlicht wurde, ein amtliches Organ der Wojewodschaft ist. Die im höchsten Grade beunruhigte Bevölkerung hat das Recht, entschiedene Maßnahmen in dieser Sache zu verlangen. Was geschieht aber? Derselbe Wojewode hat auf der Wojewodentagung, wie unser Berichterstatter aus Warschau meldet, ein Referat über die Minderheiten gehalten. Das ist einfach unerhört. Ein ehemaliges Mitglied der ukrainischen Regierung des Attamans Petljura, das sich durch die Erklärung in Sachen der Errichtung einer unabhängigen Ukraine kompromittiert hat, hält auf der Wojewodentagung ein Referat über die polnische Politik gegenüber den Minderheiten. Damit wird die Angelegenheit noch ernster, als sie es vorher war; denn Referate auf der Wojewodentagung haben programmatische Bedeutung. Wir sind auch sehr neugierig, was der Wojewode in dieser Materie zu sagen wußte. Ob er sich an seine Rede, die in Polen einen berechtigten Sturm der Entrüstung hervorrief (aber nur bei den Nationaldemokraten. D. Red.), gehalten hat? Wenn Polen nach allen Seiten hin eine solche Minderheitenpolitik zu führen anfängt, dann wird unsere Aufgabe bald nicht darin bestehen, an der Geschlossenheit und Einheit Polens zu arbeiten, sondern an der Beglückung aller uns umgebenden Völker (Das würde der Einheit Polens nur dienlich sein. D. Red.). Solche Politik kann uns teuer zu stehen kommen. Die öffentliche Meinung verfolgt mit immer größerer Beunruhigung (wo? D. Red.) die sonderbaren Bestrebungen in der polnischen Politik, die sich in letzter Zeit so deutlich abheben. Man weiß nicht, wohin das führen soll. Ist gerade der Wojewode Józefski, bei dem man die Frage stellen muß, als was er sich denn eigentlich fühlt, dazu berufen, auf einer Tagung der polnischen Wojewoden Minderheitsreferate zu halten? Soll er denn gerade die Grundsätze der Minderheitenpolitik für den höchsten Beamten der Staatsverwaltung aufstellen? Sonderbar sind die Wege des jetzigen Systems, und es ist höchste Zeit, daß eine Ernüchterung eintritt. (Beim Kurjer nämlich! D. Red.) Sollte nicht sogar unter den Anhängern des gegenwärtigen Systems, denen nicht andere Dinge, sondern Polen am Herzen liegt, endlich ein gewisser Kritizismus geweckt werden? Oder ist die Hypnose so stark, daß es ihnen bei einer Befreiung der Ukraine — ein heute schon bereitwilliges Werkzeug der deutschen Politik (dummes Zeug! D. Red.) — scheinen wird, daß sie damit — die Grenzen des polnischen Staates festigen? Wir dürfen nicht allzu paradox in unserer Politik sein, denn dabei kann man leicht ausgleiten."

Das Posener Chauvinistenorgan mag sich noch so entrüsten, sein Geschrei wird die immer dringender werdende Notwendigkeit nicht zum Aufhalten bringen, daß sich diejenigen Staaten, zu deren Bürgern nationale Minderheiten gehören, sich mehr als es bisher geschehen ist, dieser seiner Glieder wird annehmen müssen. Daß es Blättern von der Richtung des „Kurjer Pozn." nicht in den Kram paßt, daß dieser Umschwung sich allmählich aber deutlich durchsetzt und man an höchster Regierungsstelle dieser veränderten Sachlage ernsthaft Rechnung trägt, ist natürlich klar. Jene Stellen betrachten die Bewohner des Landes mit nichtpolnischer Nationalität eben als politische Parias, die Wünsche nach Gleichberechtigung zu unterlassen haben. Das ist genügend bekannt. Sie finden es daher auch unerhört, wenn ein hoher Staatsbeamter aus Gründen der Vernunft eine Frage anschneidet, die nicht länger platonisch behandelt werden kann. Da das Minderheitenproblem auch in Polen in der nächsten Zukunft einer beide Teile befriedigenden Lösung zustreben wird, so wird der Posener „Kurjer" noch öfters Veranlassung haben, seine Warnungsrufe erdröhnen zu lassen. Es wird ihm aber nicht viel nützen, und wenn er sich dabei heiser schreit.

Züllichau will Garnisonstadt bleiben

Züllichau, 21. September. Anläßlich der Tagung des „Wirtschafts- und Kulturbundes für das Grenzkreisgebiet Frankfurt a. O." wurde folgende Resolution gefaßt:

„Die Ostmark ist von einer neuen schweren Gefahr bedroht. Die Heeresverwaltung beabsichtigt, die Garnison in Züllichau zu verlegen. Dadurch wird nicht nur die Stadt Züllichau wirtschaftlich und kulturell ungeheuer geschädigt, sondern das Deutschtum im dünn bevölkerten Grenzkreisgebiet erleidet einen Verlust, der nie wieder gut zu machen ist. In ernster Stunde richtet der Wirtschafts- und Kulturbund für das Grenzkreisgebiet an die Reichs- und Staatsregierung und an die Parlamente die dringende Bitte, das Reiterregiment 10 in Züllichau zu belassen.

Der Wirtschafts- und Kulturbund bedauert es, daß die Zuschüsse aus der Reichsgrenzhilfe für 1928 bis jetzt nur die Hälfte des Vorjahres erreichen und nach Mitteilung des preußischen Ministers des Innern vom Reiche als „ausklingende Hilfe" bezeichnet werden. Jeder Berufsstand unseres Grenzkreisgebietes setzt sich mit aller Kraft ein für die Gesundung der heute schwer um ihre Existenz ringenden Wirtschaft, um das bedrohte Grenzkreisgebiet vor weiterer Verelendung, auch in kultureller Hinsicht, zu bewahren. Wir fordern daher nachdrücklich von Reich und Staat die Beibehaltung der Reichsgrenzhilfe in dem bisherigen Umfange und angemessene Berücksichtigung des Grenzkreisgebietes Frankfurt an der Oder. Der Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder ist nicht nur selbst östliches Grenzland, sondern infolge seiner geographischen, seiner wirtschaftlichen und seiner Verkehrslage auch Angelpunkt aller östlichen Grenzmarkbezirke."

Drittes Reit- und Fahrturnier der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft e. V.-Poznań.

Nachstehend werden die Ergebnisse des Reit- und Fahrturniers am 16. September 1928 auf dem Gelände des Herr v. Rost-Zalesie bekannt gegeben:

I. Zuchtmaterialprüfung:

A. Grundbesitz über 500 Morgen.

a) Warmbluthengste, dreijährig und älter. 1. Preis: v. Brandis-Krześlice, 3jähriger Fuchshengst „Holzhäher". Züchter: Doepner-Pr. Thierau.

b) Warmblutstuten, dreijährig und älter. Erster Preis: v. Rost-Zalesie, 6jährige Fuchsstute „Arie". Züchter: Besitzer. — 2. Preis: v. Brandis-Krześlice, 9j. Fuchsstute „Brigitte". Züchter: Besitzer. — 3. Preis: Falkenthal-Słupowo, 10j. schwarzbraune Stute Damera". Züchter: Besitzer.

c) Familien. 1. Preis: v. Rost-Zalesie, 12j. Fuchsstute „Aktie" mit 5 Nachkommen. Züchter: Besitzer.

B. Kaltblut.

a) Hengste. 1. Preis: Frl. Elisabeth Kiehn-Turzyn, belg. Hengst „Max". Züchter: Büttner-Kl. Wissek.

II. Jagdspringen Klasse A.

1. Preis: v. Beyme-Komorniki, 5j. Fuchswallach „Landgraf". Reiter: Besitzer. — 2. Preis: Herrmann-Bucz, 7jähr. Rotschimmelwallach „Master". Reiter: Besitzer. — 3. Preis: von Brandis-Krześlice, 6jähr. Fuchswallach „Elegant". Reiter: Hanken-Kokorzyn.

III. Gruppenspringen.

1. Preis: Frhr. v. Lüttwitz-Oleśnica, 5jähr. Fuchswallach „Danebrog". Reiter: Besitzer. — Frhr. v. Lüttwitz-Oleśnica, 5j. Fuchswallach „Dollar". — 2. Preis: v. Becker-Rawitsch, 5j. Rappwallach „Herero". Reiter: Besitzer. — von Bogen-Zakrzew, 7j. braune Stute „Gräfin Maritza". Reiter: Besitzer. — 3. Preis: von Brandis-Krześlice, 6jähr. Fuchswallach „Elegant". Reiter: Hanken-Kokorzyn. — Herrmann-Bucz, 7j. Fuchswallach „Schatz". Reiter: Besitzer.

IV. Eignungsprüfung f. Wagenpferde

a) **Ein- und Zweispänner, gefahren von Herren und Damen.** 1. Preis: Burghardt-Dąbrówka kuj., 5j. Fuchsstute „Fanfare". Züchter: Büttner-Kl. Wissek. — 6jähr. Fuchsstute „Elite". Züchter: Sauer-Dąbrówka kuj. Fahrer: Besitzer. — 2. Preis: v. Brandis-Krześlice, 9j. Fuchsstute „Brigitte". 15j. Fuchsstute „Hera II" von Marienkäfer-Hela. Züchter: Besitzer. Fahrer: Frl. Herta v. Brandis. — 3. Preis: v. Rost-Zalesie, 4j. Ponywallach „Zigeuner". Züchter: Besitzer. Fahrer: Peter Naumann.

V. Jagdspringen Klasse L.

1. Preis und Züchterpreis: Frhr. v. Lüttwitz-Oleśnica, 5j. Fuchswallach „Danebrog". Züchter und Reiter: Besitzer. — 2. Preis: v. Beyme-Komorniki, 5j. Fuchswallach „Landgraf". Reiter: Besitzer. — 3. Preis: Herrmann-Bucz, 7j. Fuchswallach „Schatz". Züchter und Reiter: Besitzer. — 4. Preis: v. Brandis-Krześlice, 4j. braune Stute „Gerda". Züchter: Besitzer. Reiter: Hanken-Kokorzyn.

VI. Fahren von Zweispännern.

Von Besitzern unter 500 Morgen.

1. Preis: Zweispänner des Herrn Engelage-Cieszkowo.

VII. Vielseitigkeitsprüfung.

1. Preis: Schreiber-Rybitwy, 6j. Fuchswallach „Rubin". Reiter: Besitzer. — 2. Preis: v. Becker-Rawitsch, 5j. Fuchsstute „Hexe". Reiter: Besitzer. — 3. Preis: Frhr. v. Lüttwitz-Oleśnica, 6j. Blauschimmelhengst „Ahnenteufel". Züchter: Büttner-Kl. Wissek. Reiter: Besitzer.

Eignungsprüfung für Wagenpferde.

b) **Mehrspännerfahren.** 1. Preis: v. Brandis-Krześlice, 9j. Fuchsstute „Brigitte", 15jähr. Fuchsstute „Hera II", 15j. Fuchsstute „Julia", 8j. Fuchsstute „Cäcilie". Züchter: Besitzer. Fahrer: Frl. Herta v. Brandis. — 2. Preis: Burghardt-Dąbrówka kuj., 5j. Fuchsstute „Fanfare", 6jähr. Fuchsstute „Elite", 5jähr. Fuchsstute „Freya", 3j. Fuchsstute „Heta". Fahrer: Besitzer.

Außerdem erhielt einen ersten Preis und Züchterpreis der Neunerzug des Herrn v. Brandis-Krześlice.

VIII. Reitprüfung Klasse L.

1. Preis: v. Brandis-Krześlice, 6j. Fuchswallach „Elegant". Reiter: Hanken-Kokorzyn.

IX. Trabreiten für ländliche Besitzer und Beamte. 1000 Meter.

1. Preis: G. Hartwig-Wąsocz, 20j. Fuchsstute „Mascha". Reiterin: Frl. Anita Hartwig. — 2. Preis: Meyer-Dąbrówka słupska, Stute „Landa". Reiter: Gustav Meyer-Dąbrówka. — 3. Preis: Falkenthal-Słupowo, 7j. braune Stute „Calvella". Reiter: Gerd Falkenthal. — 4. Preis: Dominium Turzyn, 7j. Wallach „Dorn. Reiter: Zimmer-Turzyn.

X. Jagdspringen Klasse M.

1. Preis: Bilstein-Urbanie, 6jähr. braune Stute „Imme". Züchter: Besitzer. Reiter: Uhle-Górzewo. — 2. Preis: v. Bogen-Zakrzew, 9j. Fuchswallach „St. Hubertus". Reiter: Besitzer. — 3. Preis: Frhr. v. Lüttwitz-Oleśnica, 6jähr. Blauschimmelhengst „Ahnenteufel". Züchter: Büttner-Kl. Wissek. Reiter: Besitzer.



Aus Stadt und Land.

Posen, den 22. September.

75 Jahre Berger-Oberrealschule in Posen.

Von E. Wagner-Fürstenberg (Oder).

Zufällig fiel mir vor einiger Zeit ein Zeitungsausschnitt vom 16. Oktober 1903 in die Hand, der einen Bericht über die 50-Jahr-Feier der Posener Berger-Oberrealschule enthält. Mit Wehmut las ich den für diese Feier von dem damaligen Lehrer der Anstalt, Dr. Peiser, verfaßten Prolog. Vor dem geistigen Auge tauchten Erinnerungsbilder an jene Festtage auf: der Festakt in der Aula unserer alten Schule, die Schüleraufführungen im Apollotheater, der Festkommers, der durch eine wuchtige „Tischpolonaise" abgeschlossen wurde, und anderes mehr. Wie schön war doch die Posener Pennälerzeit! Hätte das Schicksal uns nicht so schwer getroffen, dann könnten wir in diesem Jahr das Fest des fünfundsiebzigjährigen Bestehens unserer Schule feiern. Ganz kurz soll in den nachstehenden Zeilen der Werdegang der Anstalt geschildert werden.

Im Jahre 1838 schlug der Posener Magistrat der Stadtverordnetenversammlung vor, eine Realschule aus städtischen Mitteln zu gründen. Die Stadtverordneten lehnten den Vorschlag ab, weil sie der Meinung waren, daß eine solche Schule nicht nur der Stadt, sondern der ganzen Provinz zugute kommen würde, der Staat daher die Verpflichtung hätte, sie einzurichten. Der Magistrat wurde beauftragt, in diesem Sinne mit den Staatsbehörden zu verhandeln. Regierung und Unterrichtsminister verhielten sich dem Plan gegenüber ablehnend, der Minister sagte der Stadt jedoch eine Staatsbeihilfe von 1300 Talern jährlich zu, wenn die Stadt die Anstalt einrichten würde. Der Zuschuß erschien den Stadtverordneten jedoch zu gering, und die Angelegenheit wurde zurückgestellt. Man kam auf die Frage erst wieder zurück, als im Jahre 1840 Graf Eduard Raczyński, ein Mann, dem Posen außerordentlich viel verdankt, der Stadt 1000 Taler Jahresbeihilfe bzw. eine Summe von 20 000 Talern als Geschenk für einen Realschulfonds anbot. Es folgten Verhandlungen über die Lehrverfassung der zu gründenden Anstalt und über die Beteiligung des Grafen im Patronat der Schule, die sich jahrelang hinzogen. Noch ehe es zu einer befriedigenden Lösung der Frage kam, starb Graf Raczyński im Jahre 1845. Von der Schenkung war nun keine Rede mehr, und die Realschulfrage fiel wieder der Vergessenheit anheim.

Als im Jahre 1846 infolge politischer Unruhen das Mariengymnasium in Posen geschlossen wurde, tauchte die Frage wieder auf. Man schlug den Staatsbehörden vor, an Stelle des geschlossenen Gymnasiums die gewünschte Realschule einzurichten. Die Bemühungen waren jedoch ergebnislos, das Mariengymnasium wurde wieder eröffnet, und die Gründung der Realschule unterblieb. Im Jahre 1847 jedoch zeitigten die Bemühungen der Stadt Posen den ersten Erfolg. Durch eine Kabinettsorder wurde die Errichtung einer Realschule in Posen nicht nur genehmigt, sondern der Anstalt wurden unter bestimmten Bedingungen auch Staatszuschüsse zugesichert. Lange gingen die Verhandlungen über diese Bedingungen zwischen Stadt und Staat hin und her. Im Jahre 1851 kam es dank dem tatkräftigen Eingreifen des damaligen Oberpräsidenten v. Bonin zu greifbaren Abmachungen, und es wurde beschlossen, die neue Schule Ostern 1852 zu eröffnen. Man scheint jedoch die Rechnung ohne den Finanzminister gemacht zu haben. Sein Einspruch brachte es wohl zustande, daß der Unterrichtsminister den Plan wieder fallen ließ.

Die städtischen Körperschaften kamen nun zu der Ueberzeugung, daß der Staat nicht gewillt war, die beabsichtigte Gründung zu unterstützen. Die Stadtverordneten beschlossen daher in einer Sitzung am 9. Juni 1852, eine Realschule aus städtischen Mitteln einzurichten und sie Michaelis 1853 der Oeffentlichkeit zu übergeben. Der Beschluß wurde durch die Tatsache erleichtert, daß man auf Grund der Einstellung des damaligen Posener Provinzialschulkollegiums damit rechnen konnte, daß über kurz oder lang doch Staatsbeihilfen für die Schule verfügbar sein würden.

So schuf man denn ein Kuratorium für die neue Anstalt, bestehend aus dem ersten Bürgermeister, einem Magistratsmitglied, je einem deutschen, polnischen und jüdischen Stadtverordneten und dem Realschuldirektor. Zum Direktor wurde einstimmig der Realschuldirektor Dr. Brennecke aus Kolberg gewählt. Die Anstalt hatte von Sexta bis Tertia getrennte deutsche und polnische Klassen, die Oberklassen waren nur in einzelnen Fächern getrennt. Das Lehrerkollegium bestand zur Hälfte aus deutschen und polnischen Lehrkräften. Als Schulgebäude hatte man das Grundstück Breslauerstraße 16 — Schützenstraße 4 angekauft, in dessen gänzlich unzulänglichen Räumen die Schule bis zum Jahre 1866 blieb. Die feierliche Eröffnung der Schule fand am 15. Oktober 1853 mit einem Festakt im Rathaussaal statt. Der Unterricht begann am 17. Oktober nach Morgenandachten in der evangelischen Kreuzkirche und in der katholischen Pfarrkirche.

Ein Jahr nach der Gründung, Michaelis 1854, erhielt die Anstalt die staatliche Anerkennung. Als im Jahre 1859 die Unterrichts- und Prüfungsordnung für höhere Schulen in Preußen erschien, die Realschulen erster und zweiter Ordnung unterschied, wurde die Posener Anstalt als zur ersten Gruppe gehörig anerkannt. Diese Anerkennung machte weitgehende Umstellungen des Lehrplanes nötig, auch verlangte der Staat ein würdigeres Heim für die Schule, eine Forderung, die der Stadt Posen sehr viel Kopfzerbrechen machte. Da sprang ein Posener Bürger, der Kaufmann, Stadtrat und Landtagsabgeordnete Gotthilf Berger, helfend in die Bresche. Er schenkte der Stadt zum Bau eines Schulhauses 50 000 Taler, die er später auf 65 000 erhöhte. Diese Stiftung ermöglichte den Bau des Schulhauses in der Schützenstraße, das heute noch steht. Im Jahre 1866 wurde es in Benutzung genommen. Im Jahre 1870 erhielten die Absolventen der Realschulen erster Ordnung und damit auch die Posener Abiturienten das Recht zur Immatrikulation bei den philosophischen Fakultäten der Universitäten. Der erste Direktor, Dr. Brennecke, starb im Jahre 1872. Außerordentlich viel verdankt die Anstalt diesem Manne, vielseitig gebildet, von vornehmer Gesinnung, gerecht allen seinen Schülern gegenüber, gleichgültig welcher Nationalität oder Konfession sie angehörten, das waren seine hervorstechendsten Eigenschaften.

Im Jahre 1882 wurde die Anstalt im Rahmen der damaligen Neuordnung des höheren Schulwesens in ein Realgymnasium umgewandelt. Allmählich wurde es für die Stadt Posen immer schwerer, die Kosten für die Schule zu tragen. Man versuchte den Staat zur Uebernahme der Anstalt zu bewegen, jedoch ohne Erfolg. So ging man daran, durch organisatorische Aenderungen, die nicht immer im Interesse der Leistungsfähigkeit der Anstalt lagen, Ersparnisse zu machen. Im Jahre 1890 kam es dann doch zur Verstaatlichung. Das Realgymnasium ging mitsamt dem Schulgrundstück Schützenstraße 4 und dem gesamten Inventar in den Besitz des Staates über. Es führte von nun an den Namen Berger-Realgymnasium.

Nach der Uebernahme durch den Staat wurde die Anstalt in ein humanistisches Gymnasium und eine sechsstufige Realschule umgebaut. Mit der Umwandlung wurde Ostern 1896 begonnen. Das Realgymnasium ging allmählich ein; die letzten Realgymnasialabiturienten verließen die Anstalt Ostern 1901. Sehr bald jedoch brach sich in der Oeffentlichkeit die Erkenntnis Bahn, daß eine sechsstufige Realschule den Ansprüchen des gehobenen Bürgertums in Stadt und Land nicht entspreche. Der Ruf nach der neunstufigen Oberrealschule wurde laut. Die staatlichen Behörden genehmigten diese Umwandlung, und Ostern 1899 erschien neben der gymnasialen Obersekunda zum erstenmal eine reale Obersekunda. Da man jedoch damit rechnen mußte, daß in kürzester Frist das Schulgebäude für die Doppelanstalt nicht mehr ausreichen würde, hatte sich die Stadt Posen von vornherein verpflichten müssen, neben der bislang für die Bergerschule gezahlten Beihilfe von 20 000 Mark noch weitere 15 000 Mark für das nach dem Westen der Stadt in den Vorort Jersitz zu verlegende Gymnasium auszuwerfen. Das neue Gymnasialgebäude wurde zwischen der Buker- und der Augusta-Viktoria-Straße erbaut. Ostern 1903 bezog das Berger-Gymnasium sein neues Heim und führte von nun an den Namen Augusta-Viktoria-Gymnasium. In der Schützenstraße verblieben nur die Oberrealschulklassen. So wirkten die beiden Schwesteranstalten segensreich, bis der Umschwung ihrer Arbeit ein Ziel setzte.*)

*) Quellen: 1. Dr. Beck, Gründungsgeschichte des Realgymnasiums zu Posen. Programmabhandlung des Berger-Realgymnasiums 1895.
2. Dr. Friebe, Geschichte der Berger-Oberrealschule zu Posen. Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Anstalt.

Flegeljahre.

Diese Zeit ist innerhalb der ganzen Entwicklung die unharmonischste und macht den Eltern und heranwachsenden Kindern die meisten Schwierigkeiten. Jedes Kind kommt einmal in dieses Stadium, nur Gradunterschiede und Zeitverschiebungen sind hier vorhanden. Redet man von den Flegeljahren, so denkt man an die Ausgestaltung der Jungenungezogenheiten und Rüpeleien. Die Flegeljahre sind ein Zustand der nicht an einem Tage einsetzt, sondern sich allmählich bildet von den leisesten Anfängen bis zum Gipfelpunkt hin und dann langsam schwindet mit der zunehmenden Reife. Diese Zeit macht gerade dem Erzieher schwer zu schaffen, weil er den seltsamen Erscheinungen dieser Entwicklungsjahre oft ratlos und hilflos gegenübersteht. Aus dem Knaben wird der Rüpel, der Flegel, äußerlich nicht aus noch ein wissend, tapsig, polterig, in jeder Beziehung unangenehm auffallend. Innerlich fängt der Knabe an, sich zur Selbständigkeit hinzudrängen, verlangt das Selbstbestimmungsrecht für sich selbst und geht seine eigenen Wege. Diese brauchen durchaus nicht schlecht zu sein, der junge Bursche will gern sein eigener Herr sein, unbeaufsichtigt von den Eltern und der Schule gehen. Selbstherrlichkeit steht neben dem Gefühl seiner eigenen Unzulänglichkeit, und so ist es ein Kennzeichen des Jugendlichen, sich immer in den extremsten Gefühlen zu bewegen. Der junge Mann ist nicht gefühlsarm, er erweckt wohl diesen Anschein, weil er es für besonders männlich hält. Und schon ein Mann zu sein, ist sein Ideal. Die Entladung von Gefühlsausbrüchen ist nicht selten. Zwar weint man nicht mehr, höchstens einmal in größter Erregung, in Wut und Zorn über die eigene Schwäche kommen Tränen; aber desto mehr wird gelacht, Fratzen geschnitten und sich geschlagen. Erwachsenen kann der Jugendliche nicht so einfach zu Leibe gehen. Bei jeder Gelegenheit fängt er an zu maulen und zu bocken, so bald ihm etwas nicht paßt, ertönt sein: will ich nicht! Fragt man ihn, was er eigentlich will, so weiß er es selbst nicht zu sagen. Der Einwirkung von Erwachsenen ist deshalb dieses Alters nicht recht zugänglich, nur selbstgewählten Führern leistet er Gehorsam. Gegen alle sonstigen Willensbefehle sträubt sich der heranwachsende Junge, und deshalb kommen in diesem Alter so viele Konflikte im Hause vor. Es reizt ihn jedesmal das, was verboten ist; weil es verboten ist, geht er verbotene Wege. Stößt sein Widerspruchsgeist auf Schranken, dann fängt der Jugendliche an, sich selbst zu bedauern, sich nicht verstanden zu fühlen und die Sehnsucht in die Weite, Ausreißgelüste toben in seiner Brust.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß dieses Alter von Launen und Stimmungen, von Lust- und Unlustgefühlen bestimmt ist. Unfertigkeit und innere Wirrnis sind das Kennzeichen von 15- bis 17jährigen. Das nachfolgende Alter ist, wenn nicht innerlich, so doch äußerlich, ausgeglichener. Die Ablaufzeiten zwischen Seeleneindruck und Seelenausdruck sind sehr groß geworden, und so macht der Jugendliche in den nachfolgenden Jahren durchaus einen ruhigeren Eindruck. Sehr stark ist das Gefühl der Hinneigung und Abneigung. Die Sehnsucht nach Liebe und Freundschaft richtet sich zunächst auf das gleiche Geschlecht. Dieses Alter ist so recht das Alter der Freundschaften, und zwar mit Gleichaltrigen und Fortgeschrittenen, die dann mehr die Führerrolle übernehmen. Vielleicht ließe sich von denjenigen Eltern, die wirkliche Jugendführer und -führerinnen sind, mancherlei tun, um der Jugend diese Zeit nicht noch schwerer zu machen, als sie schon ist.

Derdau.

Die Aufbewahrung des Spätobstes.

(Nachdruck verboten.)

Große Obstzüchter haben besondere Einrichtungen, um das Spätobst aufzubewahren, die sich der kleine Obst- und Gartenbesitzer nicht anlegen kann. Aber auch bei einfachen Aufbewahrungsräumen kann der Obstzüchter manches tun, was die Haltbarkeit des Obstes verlängert und die Beschaffenheit nicht verschlechtert. Zunächst sollte das Obst, wenn möglich, nicht bei regnerischem Wetter, sondern nur bei Sonnenschein abgenommen werden. Ist dies bei länger andauerndem Regenwetter nicht möglich, so muß das Obst, bevor es in den Aufbewahrungsraum kommt, zum Trocknen und Abschwitzen hingelegt werden. Dann ist es auch notwendig, daß der Raum, in dem das Obst aufbewahrt werden soll, gründlich gereinigt und durchlüftet wird. Falsch ist es, den Aufbewahrungsraum für das Obst auch zum Verwahrungsort für scharfriechende Kräuter oder für Zwiebeln zu benutzen, denn besonders in der ersten Zeit der Nachreife nimmt das Kernobst derartige Gerüche an. Der Aufbewahrungsraum darf auch nicht zu warm und zu kalt sein. Eine Temperatur von zwei bis vier Grad Wärme dürfte die richtige sein. Daher sind ungeschützte Bodenkammern, in denen im Winter die Temperatur weit unter Null sinkt, nicht zu gebrauchen. Im Anfang soll der Ort, wo das Obst aufbewahrt wird, auch nicht allzu feucht sein, später ist eine etwas höhere Feuchtigkeit notwendig, weil dadurch das Obst vor dem Einschrumpfen bewahrt wird. Bei trockenen Räumen wird es sich daher empfehlen, der Luft durch Besprengen des Fußbodens etwas mehr Feuchtigkeit zu geben. Manche Fachleute meinen, daß der Aufbewahrungsort des Obstes um so besser ist, je dunkler es in ihm ist. In die Richtigkeit dieser Ansicht kann man doch Zweifel setzen, denn in der Dunkelheit gedeihen die Schmarotzer auch am Obst am schnellsten. Besser dürfte es sein, den Obstaufbewahrungsort halbdunkel zu halten. Ganz sonnenhell darf natürlich dieser Ort nicht sein, sonst wird das Nachreifen zu sehr beschleunigt und dadurch die Haltbarkeit herabgesetzt. Läßt sich gar kein halbdunkler Raum einrichten oder benutzen, so kann dem zu raschen Nachreifen etwas Einhalt geboten werden, wenn man das Obst mit stärkerem Papier bedeckt. Bei wertvollem Obst ist auch darauf zu sehen, daß die Früchte nicht wahllos aufeinandergeschichtet werden. Am besten ist es, wenn die Früchte in Einzelschichten aufbewahrt werden, doch wird es wenigstens bei festen Sorten auch nicht viel schaden, wenn das Obst in zwei oder auch in drei Schichten übereinander liegt. In doch mehr Schichten sollte man gutes Obst nicht legen lassen. Das Obst ist auch öfters nachzusehen, damit etwa bereits unhaltbar gewordene Exemplare ausgesondert werden können.

Die Schlehen reifen.

(Nachdruck verboten.)

Dieser Strauch, der jetzt wieder seine herb-sauren blauen Früchte herausgesteckt hat, war die wilde Pflaume der alten Pfahlbauern. Für den noch wenig empfindlichen Geschmack der Pfahlbautenbewohner war die Schlehe eine beliebte Zukost zur sonstigen Nahrung, und wurde wahrscheinlich auch zur Herstellung eines Muses verwendet. Bei den deutschen Völkern ist die Schlehe aber auch noch im frühen Mittelalter eingesammelt und in der Küche zur Zubereitung verschiedener Speisen benutzt worden; wie es auch jetzt noch Völker gibt, bei denen die Früchte des Schlehenstrauches noch eingesammelt werden, so bei den Russen und Rumänen. In der vorchristlichen Zeit war die Schlehe auch in Rom noch eine Frucht, die von der ärmeren Bevölkerung verzehrt wurde. In Rumänien werden Schlehen heute noch gedörrt und für den Winter aufgehoben, ebenso wird dort aus den Früchten des Schlehenstrauches, mit Traubenmost vermischt, ein Schlehenwein hergestellt. Bei uns werden diese kleinen, kugeligen Früchte höchstens einmal von den Kindern abgenommen, die aber schon nach dem Genuß von wenigen Früchten den Mund verziehen, weil die Schlehen zu viel Säure enthalten. Wenn man aber einige Wochen wartet und die ersten Nachtfröste einwirken läßt, so ist der Geschmack schon viel weniger herb; und in Rußland werden dann auch die Schlehen erst gepflückt, wenn mehrere Nachtfröste vorübergegangen sind. Das deutsche Sprichwort kennt auch einige Aussprüche über die Schlehen. So sagt man von den Bewohnern Hessens: „Wenn die Schlehen und Holzäpfel nicht geraten, so haben die Hessen weder zu sieden noch zu braten." Bei den Winzern heißt es: „Wer in Schlehen beißt, dem schmeckt's nicht nach Weintrauben", und in Mitteldeutschland sagt man: „Ein Schlehenstrauch kann keine Birne tragen."

Denkt an die Alten!

Zu Beginn des Herbstes bittet der Wohlfahrtsdienst herzlich, doch auch wie in den vergangenen Jahren der Altershilfe zu gedenken und durch Geld und Lebensmittelspenden es ihm zu ermöglichen, seine Arbeit von neuem aufzunehmen. All' die verflossenen Jahre waren die deutschen Mitbürger von Stadt und Land sich ihrer Pflicht, für Alte und Arme zu sorgen, bewußt, und so hoffen wir, auch in diesem Jahre opferwillige Spender zu finden. Die Mittelstandsküche, die im vorigen Jahr 6650 Portionen Essen ausgegeben hat, soll wieder eröffnet werden. Jedoch sind die Vorratskammern des Wohlfahrtsdienstes ganz leer, und die herzliche Bitte geht an alle, Lebensmittel zu spenden, damit die Küche in dem alten Umfange eingerichtet werden kann. Die Brotspende hat das ganze Jahr über 201 Brote wöchentlich, im ganzen 10 452 Brote, ausgeben können. Aber auch hier gehen die Mittel zur Neige. Auch will der „lichte Nachmittag" wieder seine Türen öffnen, um den vereinsamten Alten wieder etwas Frohsinn, Sonne und Wärme in ihr düsteres und versorgtes Leben zu bringen. Ein weites Feld zum freudigen Geben liegt vor allen. Das Alter wartet auf die Gaben, soll es nicht verhungern und Not leiden. Und so bitten wir noch einmal:

Gedenket der Altershilfe!

Geldspenden nehmen alle deutschen Banken und Zeitungen, Lebensmittel das Büro des Wohlfahrtsdienstes Posen (Poznań, Wały Leszczyńskiego 3, an.

× **Der Höchstpreis für Roggenbrot.** Das Städtische Polizeiamt teilt folgendes mit: Der Magistrat gibt bekannt, daß sich der Höchstpreis für Roggenbrot automatisch regelt und zwar kann das Kilo Brot jeweils höchstens 2 Groschen über 1 kg Roggenmehl, 65 Prozent nach den Notierungen der Posener Getreidebörse kosten. Die Notierung vom 19. d. M. war 51,25 zl für 100 kg. Dabei käme ein Brotpreis von 53 Groschen für 1 kg heraus. Bruchteile werden nach oben bzw. unten abgeändert. Diese Regelung gilt vom 20. September. Zuwiderhandlungen werden mit Haftstrafen bis zu 6 Wochen oder Geldstrafen bis zu 10 000 zl gebüßt.

× **Historische Gesellschaft.** Am Dienstag, dem 25. September, 8¼ Uhr, findet im Saale der Genossenschaftsbank (Seiteneingang) ein Vortrag von Dr. Ing. Walter Kuhn: „Die jungen deutschen Sprachinseln in Galizien", statt. Dr. Ing. Walter Kuhn ist durch seine Veröffentlichungen „Das Ostschlesische Zunftleben" und „Versuch einer Naturgeschichte der deutschen Sprachinseln" bekannt geworden.

× **Einbruch.** In der vergangenen Nacht statteten Einbrecher den Verwaltungsräumen der „Drukarnia Concordia" einen Besuch ab. Sie öffneten gewaltsam mehrere Schränke und Behälter und versuchten auch, Eingang in einen Geldschrank zu bekommen. Ihre Bemühungen, geldliche Werte zu rauben, hatten den Erfolg, daß ihnen 110 Złoty und einige Effekten in die Hände fielen. Es handelt sich u. a. um zwei Stücke zu je 500 Mark der 3½proz. Posener Provinzialanleihe I Nr. D 10 669 und D 10 670. Die Polizei, die sich sofort mit außerordentlichem Eifer der Angelegenheit angenommen hat, ist den Tätern auf der Spur.

× **Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins deutscher Frauen.** Zwar täuscht uns der September noch Sommertage vor, doch gibt der „Hilfsverein deutscher Frauen Posen" schon jetzt bekannt, daß er wieder, wie alljährlich, eine Handarbeitsausstellung für Anfang Dezember vorbereitet. Es ist nun schon die zehnte, und außer den üblichen Handarbeiten sollen diesmal auch besonders Kindersachen Berücksichtigung finden und zwar nicht nur nützliche Dinge, sondern auch Spielzeug aller Art, Puppen, Spielsachen aus Holz und Stoff usw. Diejenigen Damen in Stadt und Land, die derartige Sachen anfertigen können, werden gebeten, schon jetzt die geschickten Hände zu regen, damit recht vielen Kindern ein schöner Weihnachtstisch gedeckt werden kann. Auch an alle übrigen Damen, die Handarbeiten für die Ausstellung zu liefern gedenken, wird die Bitte gerichtet, beizeiten mit den Arbeiten anzufangen, dann werden die Erzeugnisse ihres Fleißes gewiß allgemein erfreuen und auch den gewünschten Erfolg haben. Ueber Wahl der Art von Handarbeiten, Material, Muster u. dergl. wird gern Rat erteilt im Büro des Hilfsvereins, Poznań, Wały Leszczyńskiego 3. Zimmer 1.

× **Unangebrachte Reserve.** Vor zwei Wochen reiste der Möbelfabrikant Stanisław Zwierzycki, Górna Wilda 17, nach Breslau und von dort zur Messe nach Wien, von wo er der Familie Nachricht gab. Seitdem fehlt jede Nachricht. Die beunruhigte Familie suchte nach dem Verbleiben des Z. Am Mittwoch traf eine kurze Nachricht ein, daß Z. am 9. d. Mts. gestorben ist, ohne Angabe woran. Rätselhaft bleibt nur das Verhalten des hiesigen Magistrats. Er erhielt nämlich (laut „Nowy Kurjer") bereits am 11. d. Mts. vom Konsulat in Wien die Todesnachricht und hat während acht Tagen es nicht für nötig befunden, die Familie zu informieren.

× **Ein Jubelverein.** Das 50jährige Jubiläum feiert am 16. und 17. Oktober der „Verein der Restaurateure".

Geschichten aus aller Welt.

Hannibal — steht nicht mehr vor den Toren.

— **Paris.** Es wird in den letzten Jahren viel darüber gesprochen und noch mehr geschrieben, daß die heranwachsende Jugend zugunsten ihrer (auf der anderen Seite ganz gewiß erfreulichen) sportlichen Ausbildung das sonstige Studium, insbesondere das Studium der ganz und gar „unzeitgemäßen" Klassiker arg vernachlässigt. Wie weit diese Behauptungen der „Antisportler" in der Praxis auf Wahrheit beruhen, wollen wir dahingestellt sein lassen. Pariser Blätter „erlauschten" angeblich folgendes Gespräch einer Gesellschaft, die bis auf einen Sextaner aus lauter „Erwachsenen" bestand; es sei hier ohne Kommentar wiedergegeben. Der Jüngling kannte sämtliche Champions der neuen und der alten Welt dem Namen nach, und wußte ganz genau Bescheid, wer, wann und wo einen Rekord aufgestellt hatte. Besonders über den in Chicago stattgefundenen Wettkampf Tunney—Dempsey schien der junge Mann fabelhaft orientiert zu sein; er erzählte mit imponierender Genauigkeit, wieviel Zuschauer dem Match beiwohnten um wieviel Dollar Weiten getätigt wurden u. a. m. Auch die Niederlage Charpentiers durch Tunney stand noch in lebhaftester Erinnerung des jugendlichen Sportschwärmers, wenngleich dieses epochale Ereignis vor rund fünf Jahren die Sportherzen höher schlagen ließ. Zum Schluß erzählte der Sextaner den über so viel „Wissen" erstaunten Zuhörern der Gesellschaft mit peinlichster Genauigkeit, aus wieviel Wunden Dempsey blutete. Da unterbrach ein älterer Herr den Redeschwall und bemerkte gelassen:

„Das ist ja alles Schmarren, mein lieber Junge, gegen die unvergeßlichen Heldentaten des Hannibal!" Der vorlaute Sportsfreund verstummte und wurde sichtlich verlegen. Dann, nach einer kleinen Pause, erwiderte er etwas unsicher: „Hannibal? Hannibal?! . . . Ich kann mich in der Tat nicht erinnern, einen Weltmeister dieses Namens jemals gekannt zu haben! . . ."

Si non e vero, e bon trovato . . .

Verkehrspolizei gegen Fußgänger.

— **Paris.** Die hiesige Verkehrspolizei hat den Fußgängern den Krieg erklärt. Diese Tatsache erhellt aus dem Umstand, daß — der Pariser Verkehrspolizist in Wirklichkeit außerstande ist, irgendwie seine Macht den Autofahrern gegenüber zur Geltung zu bringen. In den Zeiten, da der Autoverkehr besonders anschwillt, ist es unmöglich, gegen die große Menge der Fahrzeuge anzukämpfen. Besondere Unfälle ereignen sich sonderbarerweise nicht, im Gegenteil, es geht alles reibungslos vonstatten. Auf die Dauer ist dieser Zustand aber im Hinblick auf die Verkehrspolizei unhaltbar, da diese ja über kurz oder lang ihre Existenzberechtigung verlöre. Um also dem Steuerzahler gegenüber diese Berechtigung zum Dasein zu dokumentieren, enthält die neue Verkehrsordnung der Seinestadt mehrere Paragraphen, die durchaus fußgängerfeindlich gehalten sind. Im übrigen ist dieser Grundsatz nicht neu, und man tröstet sich hier damit, daß z. B. der Gesetzgeber eines amerikanischen Bundesstaates vorgeschlagen hat, die Fußgänger sollten des Nachts vorn ein weißes und hinten ein rotes Licht tragen. Eine englische Zeitschrift erhielt vor kurzer Zeit eine Zuschrift, in der sich ein englischer Reisender über ein Erlebnis in einer kleineren Stadt von Texas ausließ. Dieser Reisende erzählt, er wäre eines Nachts über die Straße gegangen, obwohl das grüne Licht, das den Weg für die Fußgänger sperrte, sichtbar war. Weit und breit konnte man zu dieser Zeit kein Fuhrwerk sehen. Der diensthabende Verkehrspolizist ging jedoch auf den Engländer zu und veranlaßte ihn, wieder umzukehren. „Ich war roh," so hieß es in der Zuschrift weiter, „daß es bei dieser milden Verwarnung verblieb und ich kein Strafmandat erhielt." Man sieht, die Pariser Bevölkerung hat noch keinerlei Ursache, über die neue Verkehrsordnung Klage zu führen.

In den Sielen gestorben.

(f) **London.** „In den Sielen gestorben" — — diese Worte können mit Recht angewandt werden auf das Ende des 76jährigen Londoner „hansoncab" — Kutschers William Purkiß und seiner treuen Braunen May. Beide, klassische Figuren eines Londons, das doch noch nicht zu hastig ist, um alles Alte zu vergessen, sind zu gleicher Zeit in ein besseres Jenseits hinübergegangen. Dieser Tage erlitt das Cab Purkiß' einen Zusammenstoß mit einem großen Luxusauto in Peddington. Das Fahrzeug wurde völlig zertrümmert, der alte weißhaarige Mann, der in 52 Jahren zu einer historischen Figur auf Picadilly und Leicester Square geworden war, wurde bewußtlos ins Hospital überführt, wo er eine halbe Stunde später starb, und die arme May war so schwer verwundet, daß sie an Ort und Stelle erschossen werden mußte. — Wenige Theaterbesucher, wenige Angehörige, insbesondere der älteren Generation, haben Purkiß nicht gekannt. Immer trug er dieselben reinlichen Kleider, dieselben weißen Handschuhe und die helle Blume im Knopfloch, genau wie Herr Chamberlain, und war stets der vertraute Freund vieler Notabeln, Sportsleute, Bühnen- und Revuesterne. — Niemals in seinem Leben, das wird von der ganzen Londoner Presse einmütig bezeugt, hat Purkiß seiner May gegenüber von der Peitsche Gebrauch gemacht. Er war, wie versichert wird, der felsenfesten Ueberzeugung, daß in London die Cabs niemals von den Autos endgültig vertrieben würden. Die vornehmsten Mitglieder der besten Gesellschaft suchten sich stets Purkiß als Kutscher aus, und es gab Abende, an denen der alte Mann mehr als 2 Pfund (40 Mark) von seinen Fahrten mit nach Hause brachte. Aber in der letzten Zeit verspürte Purkiß doch das Gefühl, für seinen Beruf zu alt geworden zu sein, und in wenigen Monaten schon wollte er sich mit seiner betagten Gattin in eine kleine cottage in Aylesbury zurückziehen. Der Tod hat ihm diesen ruhigen Lebensabend nicht mehr gegönnt!

Auch ein Schwergewichtler.

(aga) **Neuyork.** Tief betrauert von einer großen Anzahl lebensfroher Leute hat in dem berühmten Badeort Atlantic City an der Küste des nordamerikanischen Staates New Jersey Charles Emery Titman im Alter von 39 Jahren das Zeitliche gesegnet. Er stand im Rufe, der dickste Mann der Welt zu sein, und die Sargträger hatten, den Sarg nicht mitgerechnet, eine 545 Pfund schwere Last nach dem Grab zu tragen. Wäre Titman vor ein paar Jahren gestorben, so wäre die Last noch um 155 Pfund größer gewesen, denn Charlie wog einmal genau 700 Pfund (nach deutschem Gewicht 630). — Vor fünfzehn Jahren erbte Titman, einstmals eine Sportgröße Philadelphias und „Mascotte" des dortigen Baseballteams, ein Vermögen von 250 000 Dollar. Damals schon litt er an Elephantissis, und als die Aerzte ihm erklärten, er könne auf eine Lebensdauer von nicht mehr als einem Jahr rechnen, suchte er nach Möglichkeit innerhalb der ihm vergönnten Frist mit der Viertelmillion tabula rasa zu machen. Er reiste nur noch im Sonderzug, besuchte jeden Boxkampf, jedes Sportfest, war Mittelpunkt eines weitausgreifenden Kreises jener Schmarotzer, die sich gern auf Kosten anderer amüsieren, und nach zwölf Monaten waren die 250 000 Dollar futsch und Titman mußte sich nach einem Lebensunterhalt umtun.

Mit Freuden nahm man ihn als Masseur in einem türkischen Bad auf. Viele Dickwänste pflegen solche Anstalten in der Hoffnung aufzusuchen, etwas von ihrem überschüssigen Fett loszuwerden, und wenn sich die auch nicht immer erfüllte, so mußte ihnen doch der Anblick des dicken Charlie zum Trost gereichen und ihnen wenigstens in der Einbildung die Last des allzu festen Fleisches erleichtern.

Vor einem Jahr hatte Titman einen Schlaganfall, ein zweiter hat seinem Dasein jetzt ein Ziel gesetzt. Charlie war ein jovialer Kerl. Sein sehnlichster Wunsch war, wenigstens einmal in seinem Leben im Flugzeug aufzusteigen. Vor zwei Jahren schien es, als sollte ihm dieser Wunsch erfüllt werden. Der Führer eines Curtiß-Luftbootes hatte sich erbötig gemacht, ihn mitzunehmen. Die Maschine glitt eine halbe Meile weit über das Wasser hin, lehnte den Aufstieg mit dieser Last aber ächzend ab. Der Pilot versuchte Charlie damit zu trösten, daß nur der ungünstige Wind und die Dünung den Flug verhindert habe, aber Titman wußte Bescheid, und die Geschichte der Aviatik vermeldet nicht, ob er jemals zu einem zweiten Versuch gekommen ist.

Frauenkauf auf Raten.

(b) **Stambul.** Die junge Männerwelt von Damaskus klagt, wie man hört, darüber, daß die Frauen zu teuer sind. In einer jüngsten Versammlung, die fast ausschließlich von Jünglingen besucht war, wurde des langen und breiten darüber debattiert, daß der Preis, den man dem künftigen Schwiegervater für die Erwählte des Herzens nach landesüblichem Brauch zu zahlen habe, auf gesetzlichem Wege geregelt, das heißt, herabgesetzt werde. In der Tat soll nach den Darlegungen, die auf der erwähnten Zusammenkunft gegeben wurden, eine Eheschließung für junge Leute, die nicht gerade Millionäre sind, unmöglich sein. „Der Preis für junge hübsche Mädchen steigt von Tag zu Tag," rief einer der Redner, „da die Väter von Töchtern mit angenehmem Aeußeren geradezu unerhörte Summen von den Bräutigamen verlangen. So wird die Frau zum Luxus, und nur selten kommt es vor, daß sich jemand in Damaskus noch vier Frauen leisten kann." Diese Erklärung wurde mit lauter Zustimmung angehört. Einer der jungen Leute erzählte sogar, er wäre genötigt gewesen, seine jetzige zweite Gattin von seinem Schwiegervater auf Raten zu erstehen. Eine Entschließung, die die Versammlung faßte, fordert die Regierung auf, die Regelung von Ehen nach europäischem Muster vorzunehmen, mit dem Hinweis, daß dort für gewöhnlich der Schwiegersohn von den Eltern seiner Frau Geld erhält. Von der Einführung der Einehe fiel jedoch seltsamerweise kein einziges Wort . . .

Indianische Tanz-Olympiade.

(a) **Neuyork.** In der vorigen Woche hielten drei Indianerstämme in Fort Hall, einer Siedlung der Indianer-Reservation, eine dreitägige Tanz-Olympiade ab, die alle 25 Jahre nach uraltem Brauche stattzufinden hat. Am Sonnabend bei Sonnenaufgang versammelten sich die indianischen Krieger auf einer Lichtung und begannen zu tanzen. Diese Uebung erfolgte unter den Klängen der einheimischen Trommeln sowie dem Gesang der Frauen und dauerte ununterbrochen bis Montag abend. Die Tänzer durften während dieser Zeit nicht stehen bleiben und nicht einmal einen Schluck Wasser zu sich nehmen. Natürlich fielen dabei die meisten vor Erschöpfung um, doch gelang es einigen, bis zum Ende durchzuhalten. Den auf diese Weise als Sieger Hervorgegangenen wurden große Ehrungen zuteil. Vielleicht ist in diesem indianischen Brauch die Erklärung für gewisse Eigenarten des hundertprozentigen Yankees enthalten . . .

Die neueste Verrücktheit d'Annunzios.

(s) **Mailand.** Vom Gardasee, wo sich bekanntlich Schloß und „Festung" des Dichter-Feldherrn-Admirals d'Annunzio befindet, kommt als neueste Sensation die Nachricht, der Poet habe seine Behausung in ein Kloster verwandelt. Er selbst geht mit einer Kutte bekleidet einher und hat auch seine Dienerschaft gezwungen, das Gleiche zu tun. Tiefe Stille herrscht in allen Räumen, größte Sparsamkeit und Enthaltsamkeit ist oberste Pflicht. Sein Personal redet d'Annunzio nur mehr mit „Fra Giovanni", „Fra Antonio" und dergleichen klösterlichen Namen an. Den wahren Grund für diese Wandlung in der „Zitadelle" am Gardasee hat man noch nicht herausgefunden. Böse Zungen wollen wissen, die neueste Verrücktheit des italienischen „Dichterfürsten" hinge mit dem verunglückten Abenteuer Nobiles zusammen.

Die Wunderlampe von Chicago.

(a) **Neuyork.** Die zuständige Industrie behauptet — sie wird wohl wissen, warum! —, daß die Glühbirnen nach drei- bis viermonatigem Gebrauch durch neue ersetzt werden müssen. Daß diese Behauptung keineswegs der Wahrheit entspricht, beweist jetzt ein sonderbarer Fund in Chicago: in einem Theater wurden Neubauten vorgenommen, und die Arbeiter stießen auf ein eingemauertes Zimmer, in dem elektrisches Licht brannte. Die Gesamteinrichtung des Kabinetts bestand aus einer Zeitung vom 12. Juli 1906 und aus der Glühbirne, die, seinerzeit versehentlich nicht entfernt, außer allem Zweifel seit vollen zweiundzwanzig Jahren Licht spendete. Der Stromverbrauch verursachte leider keine Pleite des gut gehenden Kunstinstituts und so sind die Lampenfabrikanten in großer Sorge, denn die Geschichte, wonach alte Birnen enorme Strommengen verbrauchen, will ihnen niemand mehr glauben.

Technik und Kunst.

Von Georg Brandt.

Wie die bildende Kunst sich zur Technik stellt, wie sie die technisch gewordene Welt ansieht und gestaltet, überhaupt auf das Neue reagiert, das man als Technik bezeichnet: das ist viel beachtet und auch manchmal schon zu einer gewissen Darstellung gebracht worden. Und eben jetzt bemüht sich eine große Ausstellung im Folkwang-Museum in Essen — einem aus privater Initiative gegründeten und ganz fortschrittlich gerichteten Museum — ein Bild davon zu geben, wie die bildende Kunst auf den gewaltigen modernen Stoff Technik reagiert hat. Und nicht nur auf die moderne Technik, sondern schon auf das — allerdings bescheidene — Technische früherer Zeit. Die Ausstellung hilft dazu, dieses interessante und eigentlich recht naheliegende Thema einmal im Breiten anzusehen. Man darf nicht zu historisch werden; denn der Stoff ist nun einmal modern. Zwar ist auch auf der Folkwang-Ausstellung bis auf den sogenannten Bergmanns-Altar vom Jahre 1520 aus der St. Annen-Kirche in Annaberg i. S. zurückgegangen. Aber es ist sehr interessant, einmal zu sehen, wie diese alte Zeit einen solchen technischen Stoff behandelte: er ist nämlich ganz nebensächlich; und das liegt sowohl an dem geringen Ausmaß und der geringen Intensität eines solchen Technischen in alter Zeit, aber doch auch darin — und das eben ist eigentlich recht interessant —, daß dieses Technische nicht weiter im Blickpunkt des Künstlers, der Zeit, liegt, sondern vielmehr anderen Werten untergeordnet wird. So ist auf diesem Bild des Bergmanns-Altars recht wenig vom „Technischen" in unserem Sinne zu sehen. Man sieht ein paar Einrichtungen des offenbar im wesentlichen oberirdisch betriebenen Silberbergbaus, aber das tritt recht wenig hervor: man sieht eine hübsche Kleinszene, das Landschaftliche tritt hervor, und die Heilige schwebt herab. Erst wenn wir uns der Neuzeit nähern, wird das Technische ein Stoff der Kunst in dem Sinne, den wir gewöhnlich damit verbinden. Es ist interessant, daß ein Romantiker in der Frühzeit moderner Technik solchen Stoff künstlerisch zu meistern suchte, nämlich Karl Blechen; derselbe Blechen, der zarte nebelverhangene Landschaften geschaffen hat, und der einer der besten ist unter der prächtigen Generation der deutschen Maler der Biedermeierzeit. Blechen hat 1835 ein „Walzwerk bei Eberswalde" gemalt (Berliner Nationalgalerie), jetzt in der Ausstellung im Folkwang-Museum gezeigt. Freilich, das ist noch nicht eine „Fabrik" in unserem Sinne, das ist eine recht bescheidene Einrichtung, und das kleine Fabrikgebäude steht in der Landschaft, ist in sie hineingebunden. Aber da ist doch ein dicker Schornstein, der eine starke Rauchwolke in die Luft bläst, und man sieht durchaus den Willen des Malers, sich dieses neuen Gegenstandes in seiner Kunst zu bemächtigen . . . Das Bild wird in seiner Zeit neuartig gewirkt haben — soweit es überhaupt damals Beachtung gefunden hat.

Und dann kommt — genau 4 Jahrzehnte später, nach einer gewaltigen technischen Entwicklung, die inzwischen vor sich gegangen war — das Bild, das diese Dinge begriffen und als Stoff ergriffen hat: Menzels „Eisenwalzwerk", vom Jahre 1875. Was das damals bedeutete, ist heute gar nicht zu verstehen. Denn damals malte „man" so etwas überhaupt nicht. Hier ist keine Fabrik mehr von draußen, und nicht mehr in der Landschaft, sondern eine von innen. Das Bild ist ja bekannt: die Maschine, das Technische dominiert durchaus: Wir sehen Schwungräder, Gestänge, Transmissionen, gewaltige Eisenzangen, Krane. Es ist eine sogenannte Walzenstraße, die da vor dem Beschauer steht: ein Eisenblock wird auf diesem Walzenstrang weiter geführt und geformt. Das Gewaltige, Grandiose eines solchen Werkes, einer solchen Arbeit spricht sich sehr kräftig in dem Bilde aus, und eben dies ist das Belangvolle dieses Menzelschen Werkes. Man kann sagen, daß von diesem Bilde an das Technische als Stoff der bildenden Kunst so recht erst auftaucht.

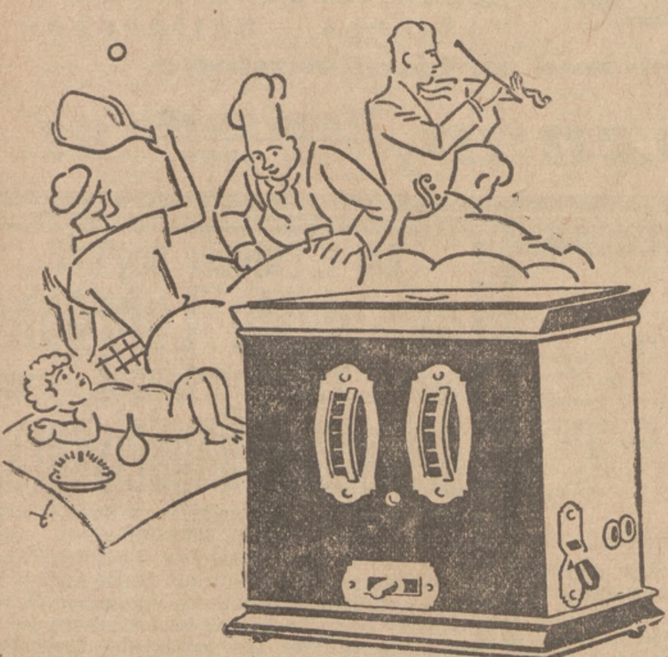
Aber dann geht es entschieden vorwärts. Der mächtige, anziehende, weitgebreitete Stoff der Eisenbahn wird von der bildenden Kunst gefunden und erfaßt. Auch das hat schon Menzel vorbereitet. Es gibt von ihm ein Bild „Berlin-Potsdamer Bahn", das aus der ersten Zeit der Eisenbahn überhaupt, wenigstens in Deutschland, stammt. Gewiß, das Bähnchen da sieht wie ein Spielzeug aus, aber es ist doch die Bahn jener Zeit; die Landschaft ist breit und ergiebig auf dem Bilde gegeben, aber es liegt doch auch klar und gegenständlich und weitüberschaubar die Trace der Bahn, der Schienenstrang, da, und so ist hier doch ein ganz frühes Eisenbahnbild.

Aber diesen Stoff recht und eigentlich in die Kunst eingeführt oder — persönlicher gesprochen — den neuen Stoff mit Inbrunst ergriffen zu haben, bleibt das Verdienst von Hans Baluschek, eines Künstlers, der nicht allzu bekannt geworden ist: zum guten Teil deshalb, weil er die lauten Methoden des Marktes recht wenig liebt, fleißig arbeitet und im übrigen den Mund nicht allzu weit aufmacht. Baluscheks Werk gerade um den Stoff der Eisenbahn geht schon bis um die Jahrhundertwende, bis in die erste Zeit der Sezession zurück. Baluschek hat diesen neuen und gewaltigen Stoff von seinen verschiedenen Erscheinungsformen gefaßt und gestaltet. Man könnte seine Folge von Kohlezeichnungen, auch einer Reihe Gemälde, die dieses Thema behandeln, sehr wohl als „Leben der Eisenbahn" bezeichnen. Man sehe sein Gemälde „Bahnhof" an, diesen Großstadtbahnhof, dessen Original auf der Sezessionsausstellung von 1904 zu sehen war. Wo sind hier „Maschinen" und tote Eisenstränge? Wir blicken auf ein ungeheures Bahnhofsgelände, Gleis an Gleis, einfahrende Züge, ausfahrende Züge. Wie sich das Schienennetz dehnt, wie die Züge lebendig dahinschießen, wie der Blick in eine gewaltige Breite und Tiefe geht, und ein mächtiger verschwimmender Hintergrund von Fabriken und Werkstätten das Ganze abschließt! Das drückt sich sehr stark in dem Bilde aus, und hier war eigentlich die erste Darstellung großen Stiles der Eisenbahn als Stoff. Baluschek ist dann aber, in einer großen Folge von Kohlezeichnungen, auch ins Detail seines Stoffes gedrungen. Hier gibt er kleinere Ausschnitte, die aber darum nicht uncharakteristischer sind. Da steht auf dem Blatt „Rangierer" die Maschine, die Lokomotive, da. Man sieht kaum die Hälfte von ihr, und doch haben wir da den vollen Eindruck, daß dies das Maschinenwerk ist, das uns mit mächtiger Gewalt in die Weite führt. Mit liebevollster Sorgfalt ist dieser Kessel dargestellt, an dem die Nieten aufblinken. Und bei solchem Detail eine durchaus großzügige Wirkung, die schon der erste Blick aus diesem Bild sich herausholt. Da ist ein anderes Blatt, das die charakteristische Erscheinung eines abfahrtbereiten Zuges darstellt. Mit kräftigem Dasein steht der Zug in der Halle. Der weißliche Wasserdampf der Maschine wird in die Halle hineingetrieben, breitet sich oben an ihr aus, hüllt die Kupees ein. Das Ganze ist lebensvoll und ausdrucksstark, auch dieser im letzten Moment sich hineinschwingende Zugführer. Auch die Beamten-Gestalten, die so zu dem Leben der Eisenbahn gehören, hat Baluschek in diese Gestaltungen mit hineingezogen. Aber lebensvoll und dazugehörig, nicht als Staffage. So dieser Lokomotivführer auf seiner Maschine! Haltung und Ausdruck sind durchaus überzeugend. Wie oft haben wir dieses ruhige, leichte Hinauslehnen — wenn noch ein Weilchen bis zur Abfahrt ist — gesehen. Oder die Figur eines Streckenwärters. Diese Haltung des Mannes, die noch ein wenig militärisch sein will, der aber die Jahre, Wetter und Wind doch schon etwas Schwerfälliges, ja Mühseliges gegeben haben. Ein kleines Blatt gehört zu den kräftigsten: da ist nichts als ein Stück Strecke und auf ihr ein Signalmast mit wagerechten Armen. Aber dieses einfache, technische Ding hat ein stupendes Leben, dieser Signalmast mit seinen ausgereckten Armen wirkt geradezu wie ein Freiheits-Symbol, das in eine freie, herrliche Weite weist.

In ganz neuer Zeit ist technische Erscheinung dann noch stärker Motiv bildender Kunst geworden. Es ist unmöglich, hier auch nur ungefähr bildnerische Werke aufzuzählen, die diesen modernen Stoff ergreifen und gestalten. Immer mehr ist hier die Tendenz aufgekommen, ganz sachlich zu sein, und zuweilen — und gar nicht selten — ist dieses Bestreben zu Manier und Manieriertheit geworden. So weit berechtigte Sachlichkeit herrscht, ist das Bestreben deutlich, rein von dem technischen Gebilde her Ausdruck und Wirkung zu entwickeln, auf alles Nebensächliche zu verzichten. Es kommen dabei zuweilen ganz ruhige, ja monumentale Wirkungen zustande. So z. B. in einem „Hüttenwerk" von Joseph Urbach. Das Weite, Breitgelagerte, Ruhige der Massen, zu dem diese Hochöfen, Fahrbahnen, Krane, Bauwerke zusammenfließen, ist von ganz eigenartigem, sehr starkem Ausdruck. Unter den Neueren, die gerade das Phantastische eines technischen Großwerkes herausbringen, gehört in bemerkenswerter Weise der amerikanische Graphiker Pennell. Das Phantastische, das in solchem Großbetrieb liegen kann, das unerwartet Phantastische, ist von diesem Künstler vielleicht zuerst und am stärksten ausgedrückt worden.

Aber freilich das Sachliche, das in sehr vielen dieser Darstellungen des modern-maschinellen sich auswirkt, geht gar nicht selten bis ins Gesuchte und Manierierte oder bis dahin, wo die Sachlichkeit zur Dürre und Oede wird. Dann soll das Objekt an sich, als modernes Objekt, wirken. Aber Objekt allein, auch ein interessantes, ist noch keine Kunst. Immer ist das Entscheidende, auch bei solchem Stoff, ob der Künstler von ihm irgendwie bewegt worden ist und diesen Eindruck nun in seiner Kunst ausdrücken will und ausdrücken kann.

Madame, für Sie, für Ihren Gatten u. für Ihre Kinder Radio!



Radio mit der Arcolette 3 zu hören, ist kinderleicht: EIN Griff nur und Sie hören das Rundfunkprogramm! Das elegante Kästchen ist ein Schmuck für Ihre Wohnung. Sehen Sie sichs an: jeder Radiohändler führt Ihnen die Arcolette 3 bereitwilligst vor! Arcolette 3 kostet ohne Röhren 192 zł. Ein Satz der dazugehörigen Telefunken-Röhren kostet 61 zł.

Der Preis des Lautsprechers Arcophon beträgt 281 zł.

TELEFUNKEN

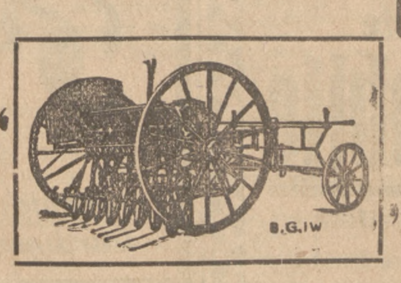
Die älteste Erfahrung! Die modernste Konstruktion!

Preise ohne Staatsabgabe.

Es ist die höchste Zeit!

sich mit den im Gebrauch unersetzlichen **Sämaschinen** zu versehen:

Kunstdüngerstreuer Original „Westfalia" Kuxmann



Getreide-Sämaschinen Original „Saxonia" Siedersleben

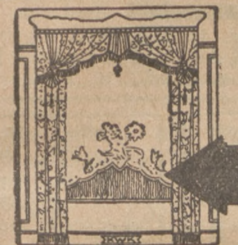
auch inländische **„Unia"**

als sofort greifbar zu haben sind bei:

Bronikowski, Grodzki i Wasilewski S. A.

Abteilung in Poznań, Pocztowa 10.

Telephon 52-12.



Spezial-Haus Gardinen und Teppiche

B. GŁOWACKI

POZNAŃ-ST. RYNEK 97.

Saatzucht Claassen Wronow

gibt ab:

Strubes General von Stockenweizen I. Absaat

anerkannt

Strubes General von Stockenweizen II. Absaat

zur Anerkennung nicht angemeldet.

Der Preis beträgt bei I. Absaat 35%, bei II. Absaat 25% über Posener Höchstnotiz.

Bei Bestellungen unter 10 Ztr. erhöht sich der Aufschlag um 5%.

Garantiert 98% Reinheit, 95% Keimfähigkeit.

Der lagerfeste, rostfreie, hochertragreiche Weizen.

Bestellungen nimmt auch entgegen

Posener Saatbaugesellschaft T. z o. p., Poznań,

Tel. 60-77 Zwierzyniecka 13 Telegr.: Saatbau



Tel. 5369 **„POGOŃ"** Tel. 5369

Detektiv- und Auskunftsbüro, Eingaben und Beratung in Rechtsangelegenheiten

W. ADAMCZEWSKI i SKA

POZNAŃ, Aleje Marcinkowskiego 3a

übernimmt: Nachforschungen, Beobachtungen aller Art, erteilt Auskunft in Gerichts-, Ehe- und Vermögensangelegenheiten, über Charakter und Vergangenheit.

Gewissenhafte, zuverlässige u. diskr. Erledig.

10000 zł

auf sichere I. Hypothek einer Landwirtschaft gegen hohe Verzinsung auf kurze Zeit zu leihen gesucht. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o, Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **St. R. 1540.**

Wegen Einziehung zum Militär suche von sofort tüchtig., unverh. **Brenner u. Förster**

Offerten nebst Zeugnisabschriften an Ann.-Exp Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **1536.**

Günstige Gelegenheit für Wohnungsuchende!

Beteiligung von 4—5000 zł zur Fertigstellung eines Häuschens gesucht, in welchem Beteiligter allein wohnen kann. Zu erfragen: **Liehr, Żabikowo**, p. Poznań.

Lehrling

mit guter Schulbildung, deutsch und polnisch sprechend **sofort gesucht.**

Deutscher Ein- und Verkaufs-Verein

Gołańcz.



Wirtschafts-beamter

ev., gebildeter, charakterfester Mensch, anfangs 30, sucht Lebensgefährtin. Am liebsten Einheirat in eine Landwirtschaft. Off. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1535.**

Wohnungen

Gut möbl. **Zimmer** im Zentrum sucht junger Mann vom 1. Okt. Angeb. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1532.**

2000 zł

Anleihe werden zwecks Vergrößerung des Geschäfts bei 5% monatl. Zinsen u. guter Sicherh. ges. Off. an An.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6 unt. **1543.**

3.000 zł

für Drei-Zimmerwohnung mit Komfort gibt kinderloses Ehepaar. Gefl. Angeb an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o. Poznań Zwierzyniecka 6 unter **1526.**

Für ein gutgehendes

Restaurant

mit Garten wird deutsch-evgl. **Pächter** (Fachmann mit etwas Vermögen) per bald gesucht. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **V. H. 1538.**

Ankäufe u. Verkäufe

Wirtschaft

von ungefähr 60 Morgen zu kaufen gesucht (Oborniki u. Umgegend). Vermittler ausgeschlossen. Off. bis zum 28. d. Mts. an Ann.-Exped. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1542.**

Gebe gut. bürg. Mittagstisch f. mehr. Pers. tägl. Pr. 1.50—2.00 zł. Dorts. 1 möbl. Zimmer f. 2 Dam. m. v. Pens. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1534.**

Damen-Herbst-Wintermäntel

schöne, neue Mod. in wunderschönen Façons u. reizenden Stoffarben. Fantasiemänt m. reichl. Pelzbesatz empfiehlt zu konkurrenzlosen Preisen. **ul. Wielka 14,** I. Etage.

Rittergut

in Schlesien, 45 km von Breslau, 250 Mrg., davon 79 Mrg. Wiesen, eig. Jagd u. Fischerei, Herrenhaus mit Park, sofort beziehbar, für 129 000 Mk. bei 48 Mille Anzahlung, mit voller Ernte verkäuflich, da Besitzer in anderem Beruf tätig. Anfr. erbittet Oberlandmesser **KUHNERT, Guben,** Kastaniengraben 19.

Zwinger „Sarmatia"

Spezialzucht gelber und gestromter Doggen.

Abzugeben:

1 gelber Rüde

$2^1/_2$ Jahr, Stammbaum, in tadelloser Verfassung

1 gestromte Hündin

$2^1/_2$ Jahr, Stammbaum,

beide auf Danziger Ausstellungen prämiiert, Geschwistertiere, bekamen in Warschau und Krakau goldene und silberne Medaille.

Für Liebhaber in Sportshände — Lichtbild gegen 1 zł u. Porto.

F. M. Reibe in Nowawieś p. Dąbrowa K. Mogilno

Arbeitsmarkt

Tätigen oder stillen **TEILHABER**

für gutgehendes Geschäft mit 10—15000 zł. Geschäft existiert seit 8 Jahren. Off. an d. Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1533.**

LEHRLING

aus achtbarer Familie sucht bei freier Station

Kaufhaus M. LESSER, Strzelno.

Ehrliches Kindermädchen

kinderlieb, zu 2 u. 4jähr. Kindern aufs Land von sofort oder 1. Okt. gesucht. Nähkenntnisse erforderlich. Gefl. Off. an die Ann.-Exped. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1436.**

Für hiesige neu eingerichtete Brennerei, 223 hl Brennrecht, wird ein lediger

Brennereiverwalter

gesucht, welcher der polnischen Sprache mächtig ist, mit die einfache Buchführung übernimmt und den Sommer über Hofdienste verrichtet. Gefl. Angebote nebst Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erb. an

Administracja Dóbr i Zakładów Przemysłowych

„Czarny las", p. Woźniki, G.-Śląsk.

Suche von sofort einen kräftigen ehrlichen **Arbeitsburschen**

Zakład wyrob. złotniczych i jubilerskich **A. Prante**

Poznań, Wrocławska 19, Tel. 2649.

Stellengesuche

Suche Stellung als

Beamter

unter Leitung des Chefs ab 1. Okt. od. später. Bin Landwirtssohn, 24 J., $3^1/_2$ J. Praxis auf int. größ. Gütern, der deutsch. u. poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig. Off a. d. Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1539.**

Aelteres, ehrliches und sauberes **Mädchen** per 1. 10. 28 gesucht. Angebote an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1531.**

Tüchtige

Schmiede- und Stellmachergesellen

stellt sofort ein, bei hohem Lohn u. guter Verpflegung.

Adolf Heinrich, Biechowo,

poczta Nowawieś-Król., powiat Września.

Stickerinnen u. Lehrfräulein

gesucht.

Geschw. Streich,

ul. Kantaka 4.

Junger, strebsamer **Mann**

ledig, 27 Jahre alt, evgl., in allen landwirtschaftlichen Arbeiten erfahr., sucht Stellung. Gute Zeugn. sind vorhanden. Angeb. sind zu richt. an die Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6 unter **1544.**

Buchdruck-Gehilfen

evtl. Schweizerdegen sofort gesucht.

H. Buchwald Buchdruckerei

Inh. Gerhard Buchwald, Międzychód-Warta.

Suche per 1. Oktober ein schulentlassenes besseres **Mädchen** zur Beaufsichtigung zweier Knaben.

Frau Erna Reschke

Głogowska 95.

Zuverlässige

Buchhalterin

für amerik. Buchführung ab 1. Okt. gesucht. Polnisch in Wort und Schrift erwünscht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen a. d. Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1537.**

Geschäftsführer 34 Jahre, aus Getreide- und Mühlenbranche, z. Zt. in ungekündigter Stellung, sucht neues Wirkungsfeld. Offerten an Annoncen-Expedition Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1530.**

Pferderennen mit Totalisator veranstaltet durch **Wielkopolskie Tow. Wyścigów Konnych in Poznań**, auf dem Rennplatz in Ławica finden an folgenden Tagen statt:

am 23., 27. und 30. September, sowie am 4. und 7. Oktober d. Js.

Beginn der Rennen um **14.30** Uhr. — Ende gegen 18 Uhr. — Zufahrt mit der Eisenbahn vom Vorstadtbahnhof um **14.15** Uhr, sowie mit den Autobussen der elektrischen Straßenbahn von der ul. Polna in Jeżyce. — **Täglich 7 Rennen.** — Nähere Einzelheiten in den Programms.

Gebrauchte

Automobile

erstklassiger Fabrikate

mit offenen sowie geschlossenen Karosserien haben als Gelegenheitskäufe unter den günstigsten Zahlungsbedingungen abzugeben

Brzesklauto Sp. Akc., Poznań
ul. Dąbrowskiego 29, Tel. 6928, 6365, 3417

Aeltest. u. größt. Spezialunternehmen der Automobilbranche Polens.

Teppiche ✱✱ Gardinen

Läuferstoffe — Cocos
Linoleum

Künstlergarnituren
Stores — Bettdecken

Tischdecken + + Überwürfe + + Möbel- und Dekorationsstoffe.

Teppich- und Gardinen-Haus **S. Mornel, Poznań,** Wrocławska 37. Tel. 3456.

PIANOS

bester Qualität
für zł. 2200.— bis 3000.—
liefert
auch gegen Teilzahlung bis 18 Monate
bei ca. 1/3 Anzahlung

B. Sommerfeld



Bydgoszcz, ul. Śniadeckich 56,
Größte Pianofabrik des Ostens, 150 Arbeiter
Gegr. 1905 Tel. 883 u. 458.

Centrala Pługów Parowych T. z o. p.

Maschinen-Fabrik

Telephon 6117—6950 | Poznań, św. Wawrzyńca 36 | Telegr.-Adr. Centroplug

Die einzige Spezialfabrik Polens für Dampfpflugteile

liefert:

Triebräder, Lager, Wellen, Armaturen, Streichbleche, Schare, Schrauben
Untergrundwühler eigenes Patent „Herkules“

repariert:

Dampfpfluglokomotiven, Lokomobilen, Dreschmaschinen, Landmaschinen jeglicher Art,

modernisiert

u. verbessert alte Pflüge u. Geräte f. Dampfantrieb,

Offerten auf Wunsch.

Mäßige Preise! **Kulante Bedienung!**

Fördert die inländische Produktion!

Am 1. Oktober beginnt

der vierte Lehrgang

des **XXII. Jahrganges** der

Deutschen Handelskurse

begründet 1906 von der „Buchführungs-Akademie Posen“, welche 1919 für Polen unter dem Namen **„Poznańskie Tow. Buchalterji“** konzessioniert wurde. Mehr als 10000 männliche und weibliche Absolventen verdanken diesen Kursen ihre Existenz als **kaufmännische** sowie **landwirtschaftliche und behördliche Buchhalter, Bürobeamte, Stenographen u. Maschinenschreiber.**

Richtig polnisch

sprechen u. schreiben zu lernen bieten die autodidaktischen Lehrgänge die beste Gelegenheit.

Auskünfte erteilt geg. Rückporto der Verlag der
Posener Buchführungs-Gesellschaft

Pozn. Tow. Buchalterji, Św. Marcin 29





verkaufe für 14000 zł ohne Schulden und ohne Mieter, 10 Räume. Für Käufer wird gänzlich geräumt. Großer Hof, Einfahrt, Stall usw. Schöner Garten an der See, 43 Obstbäume, eigener Kahn. Am Ort höhere Schulen (auch Deutsche). **Fabryka szczotek, Rogoźno Wkp.,** ul. Poznańska 319.





Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecke beseitigt unter Garantie

Apotheker **J. Gadebusch**
„Axela-Creme“ 1/2 Dose **2.50** zł. — 1/1 Dose **4.50** zł,
„Axela-Seife“ 1 St. **1.25** zł., 3 St. **3.50** zł.

J. Gadebusch,
Drogenhandl. u. Parfümerie,
POZNAN, Nowa 7 (Bazar).

Dame, mit eig. 2-Zimmer-Wohn., nebst schön. Garten, sucht Herrenbek. betr. späterer Heirat. Gärtner bevorzugt. Offerten: **G. Hoffmann,** Poznań, Św. Marcin 60.

Speisezimmer
ital. Renaissance mit reicher Bildhauerverzierung.

Herrenzimmer
poliert, aus edlen, ausländischen Furnieren und reicher Schnitzerei zu günstigen Preisen

empfiehlt

Möbel-Fabrik Romuald Schubert
früher T. Busse
Poznań, Grobla 6, II., Hof, Telefon 5627.

Kein Eulenfraßholz!

Kieferne parallel besäumte Schalung,
20 mm stark . . . . per 1 cbm **85** zł

Tannen parallel besäumte Bohlen,
50 mm stark . . . . per 1 cbm **123** zł

franko Waggon Poznań, verkauft waggonweise zur sofortigen Lieferung **G. Wilke,** Holzgeschäft, **Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6, Telefon 2131.**

Brotella

Man achte auf den Namenszug Prof. Dr. Gewecke

Die Erlösung von schädlichen Abführmitteln
Die ideale Magen- und Darm-Diät für Gesunde und Kranke

die in 100 Zubereitungsarten genießbare Gesundnahrung als Frühstück, Mittag und Abendbrot

Brotella mild . . . zł. 4,30	**Brotella** für Nervöse zł. 8,—
Brotella stark . . . „ 5,50	**Brotella** für Blutarme „ 7,—
Brotella f. Korpulente „ 8,—	**Brotella** für Kinder „ 5,—
Brotella f. Diabetiker „ 8,—	**Brotella** geg. Durchfall „ 7,50

Verlangen Sie auch in Apotheken und Drogerien Brotella-Kochbuch umsonst!

Generalvertrieb für Danzig u. Polen: ALFRED FINK, Danzig, Hundegasse 52

— P.K.O Poznań 207 277 —



DIE **KARA-WA-NE**

die Original-polnische Teppiche aus der größten inländischen berühmten Teppichfabrik transportiert, hat in

Poznań haltgemacht.

Nicht schlechter als ausländische, aber dafür bedeutend billiger sind die Teppiche inländischer Erzeugung.

Teppiche in wundervollen Dessins

empfiehlt

BŁAWAT POLSKI ul. Kramarska 13/14 u. Stary Rynek 87/88



Brennscher., Lockenwickl., Sportnetze, Rasiermaschin., Bürsten Kämme, Rasiermess., Parfümer.

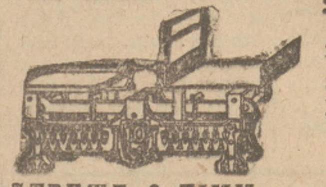
billigst

St. WENZLIK, Poznań
Aleje Marcinkowskiego 19

Blumenzwiebeln

sind schon angekommen.

J. Marciniec i Synowie
Poznań, ul. Pocztowa 29 Telephon 32-02
Preisliste auf Wunsch gratis!



Spezial-Reparaturwerkstatt
f. Waagen sämtlicher Art und Grösse. Neue Waagen u. Gewichte stets vorrätig.



STRUWE & TIMM
POZNAŃ
ul. Połwiejska 25
(Brama Wildecka)
Telefon 27-32

Wir kaufen

Kartoffeln

(Fabrik-, Speise- und Saatware.)

Eksport Rolny, Poznań, Aleje Marcinkowskiego 26
Telegramm-Adr.: Fepo-Poznań. — Tel. 1793, 1926.

Radioapparate!

3 Lampen-Apparat 100.— zł., 4 Lampen-Apparat, starker Empfang, mit Ausschaltung der städt. Station **160.—** zł. Günstige Zahlungsbedingungen, dieselben wie bei Barkauf. Preislisten gratis.

Witold Stajewski
Poznań, Stary Rynek 65

Möbel



gegen **Ratenzahlung** liefert billigst in solider Ausführung

M. Stanikowski,
Poznań, Woźna 12 (Butelska).



Die Wirtschaft der Woche.

Der Konjunkturrückschlag verschärft sich.

Eine Reihe von Symptomen deuten darauf hin, dass sich der Konjunkturrückschlag weiterhin verschärft. Der Tätigkeitsgrad in den wichtigeren Industrien hat sich wiederum leicht abgeschwächt, und die Geldmarktversteifung macht merkliche Fortschritte. Die Handelsbilanz für August ist weiterhin stark passiv, wenn auch gegenüber den Vormonaten Juni und Juli eine leichte Besserung eingetreten ist. Der Devisen- und Valutenabfluss bei der Bank Polski hat auch in der ersten Septemberdekade angehalten. Den einzig hellen Lichtpunkt bildet gegenwärtig die günstige Lage der Staatsfinanzen.

Im 1. Quartal der diesjährigen Budgetperiode, nämlich von April bis Juni, wurde ein Ueberschuss der Eingänge in Höhe von 34 Millionen Złoty erzielt. Legt man dieses Resultat als Masstab für die weitere Entwicklung zugrunde, so würde sich für das ganze Budgetjahr ein Budgetüberschuss von 132 Millionen Złoty ergeben. Gegenüber dem Vorjahre bedeuten die Ergebnisse des ersten Vierteljahres zweifellos einen grossen Fortschritt. Denn das Mehrerträgnis gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres beträgt 72 Millionen Złoty, was bei Umrechnung für das ganze Jahr die immerhin beachtenswerte Summe von 284 Millionen Złoty ergeben würde. An dieser Einlagensteigerung nehmen fast alle Zweige der öffentlichen Abgaben teil. Am stärksten die direkten Steuern, schwächer dagegen Monopole und indirekte Steuern. Während der Mehrertrag bei den direkten Steuern 41 Millionen Złoty beträgt, erreicht er bei den Monopoleinkünften nur 28 Millionen Złoty, bei den indirekten Steuern 6 Millionen Złoty. Hingegen verzeichnen die staatlichen Unternehmungen ein sehr mageres Ergebnis: ihre Einkünfte bleiben um 31 Millionen Złoty gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres zurück.

Die Handelsbilanz für den Monat August verzeichnet eine leichte Besserung. Diese drückt sich in einem Rückgang des Defizits um 24,2 Millionen Złoty im Verhältnis zum Vormonat aus. Auf Grund der soeben verlautbarten provisorischen Berechnungen des Warschauer Statistischen Hauptamtes schliesst die Handelsbilanz für August mit einem Abgang von 62,4 Millionen Złoty ab. Das Defizit ist geringer als im Juli, wo es 86,6 Millionen betrug und geringer als im Juni, wo es 97,6 Millionen betrug, ist jedoch immer noch höher als das Januardefizit (vor der Zollvalorisierung), das 52,8 Millionen Złoty betrug. Die Entwicklung der Handelsbilanz in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres ergibt (in Millionen Złoty) folgendes Bild:

	Einfuhr	Ausfuhr	Defizit
Januar	271.2	218.4	52.8
Februar	270.4	197.8	72.6
März	372.2	208.3	163.9
April	265.6	184.5	81.1
Mai	296.5	201.8	94.7
Juni	289.5	191.9	97.6
Juli	288.1	201.5	86.6
August	258.7	196.3	62.4
Januar—August	2312.2	1601.5	712.7

Das Jahr 1928 schliesst somit bisher (für die ersten acht Monate) mit einem Defizit von 711.7 Millionen Złoty ab. Rechnet man noch das Defizit der drei letzten Vierteljahre des vorigen Jahres hinzu, das 399.7 Millionen Złoty betrug, so ergibt sich für den Zeitraum vom 1. April 1927 bis zum 31. August 1928 die riesige Summe von 1111,4 Millionen Złoty, die als Abgang in der Handelsbilanz zu verzeichnen ist.

Angesichts dieses lawinenhaft ansteigenden Fehlbetrages, der den Ertrag sämtlicher Auslandsanleihen Polens in den letzten beiden Jahren bereits wesentlich übersteigt, erwägt die Regierung radikale Massnahmen, die eine gründliche Sanierung unserer Exportverhältnisse zum Ziele haben. Im Einvernehmen mit dem staatlichen Exportinstitut erörtert sie die Errichtung einer besonderen Exportbank. Diese Bank würde die Aufgabe haben, den Exporteuren billige, langfristige Kredite zu gewähren. Sie soll die Form einer Aktiengesellschaft haben, an der sich die Regierung in ausgiebigem Masse beteiligt. Desgleichen hat die Regierung ungefähr 10 Millionen Złoty für die Schaffung eines besonderen Fonds bewilligt, der für Tarif- und Steuerrückerstattung für jene Exportunternehmungen bestimmt ist, die unter schweren Konkurrenzbedingungen arbeiten. Auch die Eröffnung grosser Exportsyndikate, namentlich auf landwirtschaftlichem Gebiete, wird ins Auge gefasst. An erster Stelle wird an ein Syndikat für den Export von Borstenvieh und Schweinefleisch gedacht. Man glaubt, dass all diese Massnahmen geeignet sein werden, das Bild der Handelsbilanz wesentlich zu verbessern. Demselben Zwecke dient auch das Schlagwort von der „Rationalisierung der Einfuhr" im Wege einer Einschränkung des Imports von Konsumwaren und all jener Erzeugnisse, die leicht im Inlande hergestellt werden können und damit die Einfuhr der ausländischen Ware überflüssig machen.

Die dauernd passive Gestaltung der Handelsbilanz äussert auch schon ihre Rückwirkung auf die Geld- und Kreditmarktlage. Denn das Loch, das das Defizit der Handelsbilanz aufweist, muss in irgend einer Form verstopft werden. Der eine Weg hierfür wäre eine weitere Verschuldung im Auslande, der andere eine Abzahlung der Verpflichtungen aus den ausländischen Warenimporten mit den eigenen Valuten- und Devisenreserven der Bank Polski. Gegenwärtig liegen die Aussichten für die Erlangung weiterer Auslandsanleihen in Amerika mit Rücksicht auf die Anspannung am internationalen Kreditmarkt ziemlich ungünstig. Amerika hat bekanntlich seinen Diskontsatz ziemlich bedeutend erhöht, was sich auf dem internationalen Geldmarkt sehr ungünstig auswirkt. Die Wirkung hiervon verspürt Polen immer deutlicher, wo der Zinsfuss im privaten Geldverkehr jetzt durchschnittlich 24 Prozent im Jahresverhältnis und darüber hinaus erreicht. Das Tempo der Einlagen hat sich wesentlich verschlechtert. Auch die Zahlungsweise ist schlechter geworden, und die Protestzahlen häufen sich immer mehr.

Die Zuspitzung der Geld- und Kreditmarktverhältnisse findet ihren deutlichsten Ausdruck in der starken Anspannung des Noteninstitutes. Bei unverändertem Edelvalutastand haben die deckungsfähigen Devisen in der ersten Septemberdekade weiterhin um 12,26 Millionen Złoty abgenommen; demgegenüber verzeichnen die anderen Valuten und Devisen eine Erhöhung um 4,65 Millionen. Die gesamte Kapitalanlage in Wechseln, Lombard und Effekten hat nur um 1.2 Millionen auf 768,21 Millionen zugenommen. Die Deckung des Notenumlaufes ist weiterhin abgebröckelt. Die Deckung des Notenumlaufes und der sofort fälligen Verpflichtungen beträgt nur noch 61,13 Prozent.

Der Geldmangel zeigt sich ferner in der fast völligen Geschäftsstille an den Effektenbörsen. In der ersten Septemberhälfte standen die polnischen Börsen im Zeichen einer völligen Geschäftslosigkeit. Eine leichtere Aufwärtsbewegung verzeichneten in den ersten Septembertagen von den Bankpapieren lediglich die Aktien der „Bank Polski", die allerdings wieder stark nachgegeben haben. In chemischen Werten sind die Umsätze ganz gering. Einen stärkeren Kursauftrieb erfuhren unter den Elektrizitätswerten „Kraft und Licht" mit Rücksicht auf ausländische Käufe. Unter den Zuckerwerten verzeichnet „Warschauer Zucker" eine leichte Kursbesserung. Auch „Chodorow"-Aktien sind stärker gesucht. Lebhafteres Interesse bestand auch für das Zementpapier „Firley" und für „Warschauer Kohle". Unter den Naphthawerten sind „Nobel"-Aktien lebhafter gefragt. Dagegen herrscht in der metallurgischen Gruppe völlige Geschäftsstille. Textilaktien liegen ebenfalls völlig vernachlässigt. Unter den staatlichen Papieren verzeichnen wie immer die Prämienanleihen die grösste Belebung, unter denen die 4prozentige starke Kursschwankungen erfuhr und die 5prozentige „Dolarówka" nach einer vorübergehenden Hausse auf 88,50 fiel, um später wieder ihren Kurs auf 92,50 zu bessern. Die 5prozentige „Konversionsanleihe" liegt unverändert, während die 5prozentige „Eisenbahnkonversionsanleihe" schwach beurteilt wird. Auf den Devisenbörsen sind gleichfalls keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Der Kurs der deutschen Mark schwankt gegenwärtig zwischen 2,1247 und 2,1238, russische Tscherwonietz behaupten sich auf ungefähr 3,25 Dollar, Goldrubel bewegen sich um ungefähr 4,67.

Die ausländische Konkurrenz auf dem polnischen Korkenmarkt. Die polnische Korkenindustrie klagt sehr über den starken ausländischen Wettbewerb auf dem Inlandsmarkt; die Inlandsindustrie deckt erst etwa 50 Prozent des Gesamtbedarfs. Hauptlieferanten sind Frankreich und die Tschechoslowakei, die bei der Einfuhr von Korkerzeugnissen ermässigte Zollsätze geniessen und auf diese Weise das teuerere polnische Produkt verdrängen. Die Zollvalorisierung hat in dieser Branche keine Importbeschränkung gebracht. Die polnischen Korkenfabriken beziehen den Rohstoff aus Algier, Spanien und Portugal gegen dreimonatige Kredite. Während die Rohstoffpreise ständigen Steigerungen unterworfen sind, sind die polnischen Produzenten infolge der starken Konkurrenz gezwungen, ihre Preise auf Fertigerzeugnisse ständig zu ermässigen, so dass die derzeitigen Preise um 30 Prozent unter denen des Jahres 1927 liegen.

Die überaus schlechte Futtermittel-Ernte in Polen hat vor einigen Tagen eine Konferenz des Verbandes der landwirtschaftlichen Organisationen sehr lebhaft beschäftigt, an der auch Vertreter des Landwirtschaftsministeriums teilnahmen. Dabei wurde festgestellt, dass die Angaben der amtlichen Statistik über die Futtermittel-Ernte noch viel zu optimistisch seien. Der Futtermittelmangel ist in diesem Jahre tatsächlich so gross, dass bereits viele Landwirte ihr lebendes Inventar zu verkaufen gezwungen waren. Es wurde beschlossen, den Landwirtschaftsminister aufzufordern, den Export von Stroh, Heu und anderen Futtermitteln durch hohe Zölle zu erschweren, andererseits aber die Einfuhrzölle für ausländische Futtermittel herabzusetzen. Ferner müsse die Eisenbahn Tarifermässigungen für Heu, Stroh und Kartoffelschnitzel gewähren. Die Bank Polski und die Bank Rolny (Staatl. Agrarbank) sollen ersucht werden, der Landwirtschaft zu mässigen Zinsen Kredite in Höhe von 10—20 Millionen Złoty zwecks rechtzeitiger Eindeckung mit Futtermitteln einzuräumen.

Der Verkauf der Liebigschen Waldgüter in Galizien wird laut „Il. Kurj. Codz." demnächst noch das Ministerium für Agrarreform beschäftigen, da die Oberschlesische A.-G. für Holzindustrie in Beuthen-Tarnowitz gegen die schon vor einigen Wochen von uns gemeldete ablehnende Entscheidung des Lemberger Bezirksbodenamts Einspruch erhoben hat. Das genannte Krakauer Blatt, das schon seit vielen Monaten mit allen Mitteln gegen diese Waldtransaktion zu Felde zieht und den Käufern und Verkäufern bereits Steuerhinterziehungen, Raubbau und mehr oder weniger versteckt auch landesverräterische Machinationen vorgeworfen hat, setzt nun all seinen kühnen Behauptungen dadurch die Krone auf, dass es von einer grossen Schiebung der österreichischen Regierung spricht. Die Liebigschen Wälder, die ursprünglich österreichischer Staatsbesitz gewesen seien, wären durch ein Mitglied des regierenden Hauses in Oesterreich zu einem Spottpreis an die deutschstämmigen Barone von Liebig in Reichenberg (Tschechoslowakei) verkauft worden, um sie dadurch dem Zugriff des polnischen Staates zu entziehen. Das Blatt verlangt deshalb die Zwangsliquidierung dieser Besitztümer durch die polnische Regierung. Bei dem Charakter des „Il. Kurj. Codz." ist schwer zu sagen, ob hier der Chauvinismus oder reine Sensationslust die grössere Rolle spielt.

Der Geflügel-Export erreichte innerhalb der letzten 3 Wirtschaftsjahre (die jeweils vom 1. 8. bis 31. 7. rechnen) seinen Höhepunkt im Wirtschaftsjahr 1926/27. Es wurden 1927/28 1 556 474 Stück i. W. v. 10 617 000 zł, 1926/27 1 718 594 Stück i. W. v. 11 312 000 Złoty, 1925/26 1 462 637 Stück ausgeführt.

Märkte.

Getreide. Posen 22. September. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty.

Weizen	39.00—41.00
Roggen	34.75—35.50
Weizenmehl (65%)	61.00—65.00
Roggenmehl (65%)	51.25
Roggenmehl (70%)	49.25
Hafer	30.75—32.25
Braugerste	35.00—37.00
Mahlgerste	33.50—34.50
Weizenkleie	26.50—27.50
Roggenkleie	25.50—26.50
Raps	70.00—75.00
Felderbsen	46.00—49.00
Viktoriaerbsen	65.00—70.00
Folgererbsen	66.00—71.00
Fabrikkartoffeln	6.50—6.70

Gesamttendenz: ruhig.

Getreide. Warschau, 21. September. Umsätze der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Station Warschau: Marktpreise: Roggen 37.25—37.75, Weizen 45.50—46, Braugerste 36.50—37, Grützgerste 33.50—34, Einheitshafer 35—36, Roggenkleie 25—25.50, Weizenkleie 25—25.50, Weizenmehl 0000 A 86—87, Weizenmehl 0000 78—80, Roggenmehl 65proz. 56—57. Umsätze gering, Stimmung ruhig.

Lemberg, 21. September. Auf der Getreidebörse wurden lediglich Abschlüsse in Hafer notiert. In Börsenumsätzen herrscht Stillstand. Ausserbörslich bescheidene Abschlüsse in Weizen, Roggen und Gerste. Die Preise sind weiterhin behauptet, die Tendenz befestigt und die Stimmung ruhig. Börsenpreis für Hafer 29.75—30.75.

Danzig, 21. September. Weizen I 11—11.20, Weizen II 10.90—11, Weizen III 10.50—10.25, Gerste 10.50—11.25, Futtergerste 10—10.50, Hafer 9—9.50, kleine Erbsen 12—14, grüne Erbsen 16—21, Viktoriaerbsen 17—22, Roggenkleie 8.25, grobe Weizenkleie 8.25—8.50, blauer Mohn 36—40. Zufuhren: Weizen 70, Roggen 15, Gerste 405, Hafer 15, Hülsenfrüchte 197, Kleie und Futterkuchen 88, Samen 6 Tonnen.

Kattowitz, 21. September. Inlandsweizen 45 bis 46, Inlandsroggen 38—39, Inlandshafer 36—38, Exporthafer 40—42, Inlandsgerste 42—44, Exportgerste 48 bis 50. Franko Bestimmungsstation: Leinkuchen 55 bis 56, Sonnenblumenkuchen 50—51, Weizenkleie 29 bis 30, Roggenkleie 28—29. Tendenz ruhig.

Wilna, 21. September. Preise für 100 kg bei Waggonabschlüssen franko Station Wilna. Notierungen der Zentrale, Landwirtschafts- und Handelsgenossenschaft in Wilna: Roggen 37—38, Hafer 36—38, Braugerste 35—36, Grützgerste 32—33, Weizenkleie 28—29, Roggenkleie 27—28, Futterkuchen 50. Tendenz schwach, Zufuhr ausreichend.

Berlin, 22. September. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark: **Weizen:** märk. 206—209, Sept. 224, Okt. 224, Dez. 230.75, März 238.5. Tendenz fest. **Roggen:** märk. 209—212, Sept. 225—225.25, Okt. 227, Dez. 231—230,5—230.75, März 237,5—237. Tendenz fest. **Gerste:** Braugerste 231 bis 251, Futter- und Industriegerste 200—210, neue Wintergerste 200—206. Tendenz ruhig. **Hafer:** märk. 193 bis 203, Dez. 207, März 222.5—222. Tendenz fest. **Mais:** loko Berlin 206—208. Tendenz still. **Weizenmehl:** 26—29.25. Tendenz fest. **Roggenmehl:** 24.5 bis 30. Tendenz fest. **Weizenkleie:** 14. Tendenz still. **Weizenkleiemelasse:** 16.1—16.4. Tendenz still. **Roggenkleie:** 14.1—14.3. Tendenz fester. **Raps:** 328 bis 330. **Viktoriaerbsen:** 41—50. **Rapskuchen:** 19 bis 19.4. **Leinkuchen:** 23—23.6. **Soyaschrot:** 20,7—21.3. **Kartoffelflocken:** 20.8—21.2.

Produktenbericht. Berlin, 22. September. Der Wochenschluss brachte am Produktenmarkt von Uebersee noch eine stärkere Anregung. Die Offerten für Brotgetreide waren im Einklang mit der strammen Haltung der Terminbörse dann bedeutend erhöht, von den freien nordamerikanischen Abladern lag Offertenmaterial nur sehr spärlich vor, auch das Inland bekundete Zurückhaltung und scheint erst die weitere Entwicklung der Lage abwarten zu wollen. Das Angebot von Weizen und Roggen aus dem Inlande war sehr klein, die Forderungen lauteten etwa 3 Mark höher, das Geschäft hielt sich jedoch in engen Grenzen. Mehle hatten zu erhöhten Preisen etwas besseres Geschäft, in der Hauptsache für nahe Lieferung. Das Haferangebot bleibt klein, und der Konsum muss zur Deckung seines Bedarfes etwa 2—3 Mark höhere Preise bewilligen. Gerste in guten Brauqualitäten stetig. Futtergersten bleiben schwer verkäuflich. Am Lieferungsmarkt ergaben sich für Weizen und Roggen Preisgewinne bis zu 3.50 Mark.

Vieh und Fleisch. Berlin, 22. Sept. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 2582 Rinder (darunter 895 Ochsen, 625 Bullen, 1062 Kühe und Färsen), 1500 Kälber, 4950 Schafe, 10 535 Schweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: c) 46—50, d) 38—42. — Bullen: a) 53—55, b) 49—51, c) 44—48, d) 40—42. — Kühe: a) 43—46, b) 33—40, c) 24—30, d) 18—20. — Färsen: a) 54—55, b) 47—50, c) 38—44. — Fresser: 32—42.

Kälber: a) —,—, b) 75—84, c) 68—80, d) 52—60.
Schafe: a) —,—, 1. 67.68, 2. 68—70, b) —.—, c) —, d) 28—40.

Schweine: a) 73—74, b) 73—74, c) 72—74, d) 69—72, e) 66—68, f) —.—, g) 64—68.

Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ruhig, Schafe vernachlässigt, gute Stallämmer gesucht, bei Schweinen ziemlich glatt.

Vieh und Fleisch. Warschau, 21. September. Auf dem Viehmarkt herrscht ruhige Stimmung. Die Fleischer nennen folgende ausserhalb Warschaus franko Verladestation gezahlte Preise: Kälber 1.80—1.90, Rinder 1.40—1.60. Preise für Fleisch in den Markthallen für 1 kg im Grosshandel: Hinteres Rindfleisch 2.80—3, zugeführt 2.40—2.75, vorderes Rindfleisch zugeführt 1.60—2, Kalbfleisch 3.50, zugeführt 3.20—3.50, Schweinefleisch in Hälften 2.80—3, Schweine auf dem Viehmarkt für 1 kg Lebendgewicht 2.10—2.45 bei festerer Tendenz. Auftrieb: Rinder 518, Kälber 373 Stück.

Fische. Warschau, 21. September. Detailpreise für Fische in den Markthallen für 1 kg: Karpfen lebend 4—4.20, tot 3—3.50, Karauschen lebend 3—5, tot 2—3.50, Schleie lebend 4—4.20, tot 3.50, Hecht tot 3.50—5, Brassen tot 3.50—4.50, Schmerle tot 4—5, Seezander 6, Lachs 12—14, Aal 12—14, Zärten tot 3 bis 3.50, Sprotten Durchschnittsgrösse 1.50—2, kleine 0.80—1. Tendenz schwach.

Metalle und Metallwaren. Berlin, 21. September. (Amtlich.) Metallpreise in Rmk. für 100 kg: Elektrolytkupfer cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 142.25, Original-Hüttenaluminium 98—99 Prozent in Blöcken, gewalzt oder gezogen 190, in Stäben, gewalzt oder gezogen 194, rein Nickel 98—99 Prozent 350, Regulus-Antimon 85—92, Silber Pr. 900 in Stäben 78—89.5 für 1 kg, Gold in freien Umsätzen 2.80—2.82 für 1 Gramm, Platin in freien Umsätzen 9.5—11 für 1 Gramm.

Hopfen. Saatz, 20. September. Der Aufkauf in der Umgebung verläuft weiterhin ruhig, gezahlt wurden für 50 kg 21 000—23 000 tsch. Kr.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 22. September für 1 Dollar 8.86—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.06 zł, 100 schweizer Franken 170.83 zł, 100 französische Franken 34.67 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.47 zł, 100 Danziger Gulden 172.15 zł.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Posener Börse.

(Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %.	22. 9.	21. 9.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	66.00G	66.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen (100 zł.)	92.00G	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	96.00G	96.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	54.00B	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	30.00G	30.00G
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obigat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	90.00G

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	22. 9.	21. 9.		22. 9.	21. 9.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	119.50B	119.00G
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	—	48.00G	P. Sp. Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	205.00+
Gukr. Zduny	102.0 +	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	—	44.00B	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	+	—	Sp. Stolarska	—	—

Tendenz: ruhig.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Der Złoty am 21. September 1928: Zürich 58.20, London 43.25, Neuyork 11.25, Riga 58.65, Budapest (Noten) 64.15—64.45, Prag 377.60, Mailand 214.50.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	22. 9.	21. 9.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	91.00	91.50
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	86.50	86.25
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	103.00	103.00
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	61.15	61.15

Industrieaktien.

	22. 9.	21. 9.		22. 9.	21. 9.
Bank Polski	178.00	178.00	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	134.50	134.50	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	117.00	Nobel-Stand.	—	+
Bk. Zachodni	—	32.50	Cegielski	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	80.00	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	—
Puls	—	—	Modrzejów	40.50	—
Spiess	180.00	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowieckie	114.50	114.50
Elektr. Dąbr.	88.00	88.00	Parowozy	40.00	38.00
Elektryczność	—	—	Pocisk	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Rohn	—	—
Starachowice	52.50	51.50	Rudzki	42.00	42.00
Brown Bovery	—	+	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	—
Siła i Światło	—	—	Zieleniewski	—	—
Chodorów	200.00	—	Zawiercie	—	—
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	+
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	64.00	63.00	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	104.50	99.25	Lombard	—	—

Tendenz: etwas fester.

Amtliche Devisenkurse.

	22. 9. Geld	22. 9. Brief	21. 9. Geld	21. 9. Brief
Amsterdam	356.65	358.45	356.65	358.45
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	123.62	124.24	123.61	124.23
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.14	43.35	43.14	43.355
New-York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.75	34.92	34.75	34.92
Prag	26.36	26.48	26.36	26.48
Rom	46.53	46.77	46.52	46.76
Stockholm	—	—	—	—
Wien	125.19	125.81	125.15	125.77
Zürich	171.12	171.98	171.12	171.98

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: behauptet.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 22. Sept., 13.30 Uhr. Für die heutige Börse lagen eine Fülle günstiger Momente vor. Die Aussenhandelsbilanz für August, die bei einer Passivität von 58 Millionen gegen 268 Millionen im Vormonat eine Besserung von über 200 Millionen aufweisen konnte, wurde als überraschend gut angesehen, der Abbau der Provisionen (wobei es sich allerdings nur um kleinere Beträge handelt), die gestrige Neuyorker Börse, ein befriedigender Semestralabschluss bei der Deutschen Bank, gute Erntevorschätzungen, neue Preissteigerungen am internationalen Eisenexportmarkt usw. waren einige derselben. Trotzdem blieb das Geschäft etwas hinter den Erwartungen zurück, woran einerseits der Sonnabend, vor allem aber der erste Liquidationstag schuld hatte, denn war das Geschäft verhältnismässig lebhaft, so wurden doch Ultimovorbereitungen vorgenommen. Bevorzugt waren Montanwerte, da das Rheinland Interesse zeigte und der Elektromarkt. Kaliwerte hatten bei steigenden Kursen grosse Umsatztätigkeit und bevorzugt wurden Schlesische Zement, Polyphon und andere. Bemerkenswert schwach waren dagegen Solingen, die ihre Abwärtsbewegung um 1¾ Prozent fortsetzten. Im Verlaufe wurde es überhaupt allgemein ruhiger. Während die einheitliche Tendenz anhielt, konnten sich die Kurse zumeist behaupten. Am Kalimarkt und in Phönix war das Geschäft auch weiterhin ziemlich lebhaft. Anleihen ruhig und eher abbröckelnd. Devisen angeboten, Gulden international eher freundlicher. Pfandbriefmarkt still und fast ohne Geschäft. Auch Liquidationspfandbriefe niedriger. Der Geldmarkt weist eine Erleichterung auf, es soll an einigen Stellen grösseres Angebot an Auslandsgeldern vorgelegen haben. Tagesgeld 5—7, Monatsgeld 8—9¼, Warenwechsel 7 Prozent und darüber. Der Reportgeldsatz wurde heute von den Banken, wie schon angekündigt war, um ¼ Prozent erhöht.

Ostdevisen. Berlin, 22. September. Auszahlung Warschau 46.95—47.15, grosse Złoty-Noten 46.925 bis 47.325, 100 Reichsmark 212.09—212.99.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Handelsnachrichten.

Die polnische Schwefelsäureproduktion hat sich in den letzten 7 Jahren beinahe verdoppelt, wie folgende Tabelle zeigt, die gleichzeitig den überwiegenden Anteil des oberschlesischen Reviers an der gesamten Schwefelsäuregewinnung darstellt (alles in t und umgerechnet auf 50 Grad Bé):

	Insgesamt	in O.-S
1921	139 548	129 248
1922	197 425	181 825
1923	218 046	198 682
1924	174 672	150 698
1925	247 837	114 796
1926	210 441	174 736
1927	267 257	227 839

Die vorstehenden Daten umfassen nur die Gewinnung von Schwefelsäure als Nebenprodukt beim Rösten von Zinkblende und Bleiglanz. Hinzu kommt noch die Erzeugung von Schwefelsäure als Hauptprodukt in einer Menge von schätzungsweise 40 000 t. Besonders beachtlich ist die grosse Steigerung des Inlandsverbrauchs, der i. J. 1922 nur 58 688 t oder 39,5 Prozent des Gesamtabsatzes betrug, 1927 aber schon 128 751 t oder 93,8 Prozent. Im selben Masse ist der Export zurückgegangen, der sich allein nach Deutschland i. J. 1922 noch mit 87 660 t oder 59 Prozent des Gesamtabsatzes und 2229 t bzw. 1,5 Prozent nach anderen Ländern richtete, während im Laufe des deutsch-polnischen Zollkrieges die Ausfuhr nach Deutschland so gut wie ganz aufgehört hat und nach anderen Ländern nur auf 9164 t oder 6,2 Prozent des Gesamtabsatzes gesteigert werden konnte. Der Hauptverbraucher in Polen selbst ist die Düngemittelindustrie, die gegenwärtig über 51 Prozent der zum Verkauf gelangenden Produktion abnimmt, während ca. 19 Prozent von der chemischen Industrie aufgenommen werden, 6—7 Prozent exportiert werden und der Rest auf verschiedene andere heimische Industriezweige entfallen. Die Schwefelsäurepreise stellen sich z. Zt. auf 30 Schw. Fr. je t zu 60 Grad Bé gegen 55,5 in der Tschechoslowakei, 75 in Oesterreich und 49,60 in Deutschland. Man rechnet zwar mit einer weiteren erheblichen Zunahme des Schwefelsäureverbrauchs durch die polnische Superphosphatindustrie, deren Absatzmöglichkeiten dauernd wachsen. Trotzdem erwartet namentlich die ostoberschlesische Zinkindustrie mit Sehnsucht das Ende des Zollkrieges, um wieder in altgewohnter Weise den deutschen Markt zu rentableren Preisen beliefern zu können.

Aus dem Geschäftsbericht der Bank Rolny für das Jahr 1927 geht hervor, dass sich die Tätigkeit der Bank in der Berichtszeit auf die Erteilung kurzfristiger und langfristiger Kredite, sowie auf die Parzellierungsaktion erstreckte. An kurzfristigen Krediten (befristete Kredite, Diskonto und offener Kredit) wurden per 1. 1. 1928 aus eigenen Mitteln der Bank insgesamt 129 917 315,14 zł (gegen 52 554 951,92 zł per 1. 1. 1927) vergeben, aus den zu verwaltenden Regierungs-Mitteln 88 447 541,96 zł (gegen 51 298 190,12 zł), insgesamt 218 364 852.10 zł. Das ist eine Zunahme um 110,3 Prozent gegen das Vorjahr. An langfristigen Krediten wurden bis 31. 12. 1927 insgesamt 86 329 756 Złoty gewährt und davon 41 545 740 zł ausgezahlt. Von dieser ausgezahlten Summe kommen 28 444 500 zł auf Grundstückskäufe und 13 101 240 zł auf landwirtschaftliche Investitionen. Die Zahl der seit Beginn der Parzellierungsaktion (1924) bis 31. 12. 1927 erworbenen Güter stellte sich auf 48 mit einer Fläche von 47 101,4 Hektar. Dabei wurden von 54 neuangemeldeten Gütern im Berichtsjahr 3 erworben. Zur Parzellierung in Kommission wurden insgesamt 14 336 ha angenommen. Parzelliert wurden von dem ursprünglichen Vorrat des zur Parzellierung bestimmten Bodens in einem Ausmass von 47 420,6 ha bis 31. 12. 1927 17 256,2 ha, so dass 30 164,4 ha zur Parzellierung auf eigene Rechnung per 1. 1. 1928 verblieben. Von neuen Arbeitsgebieten, die der Bank übertragen wurden, sei die Schaffung einer staatlichen Getreidereserve vermerkt, die, von einer speziellen interministeriellen Kommission geleitet, in technischer und finanzieller Hinsicht der Bank Rolny übertragen wurde. Die Umsätze der Bank beliefen sich i. J. 1927 auf 3 883 936 782 zł bei einem Eigenkapital von 78 921 535 zł (gegen 1 087 556 652 zł bei einem Eigenkapital von 15 031 507 zł i. J. 1926). Der **Reingewinn** für 1927 stellt sich auf 8 635 554,60 zł.

Die polnische Braunkohlen-Produktion ist im Gegensatz zur Steinkohlenförderung noch weit hinter der Vorkriegsleistung zurück. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres wurde auch die Produktion der Vergleichszeit des Vorjahres, die immerhin rund 40 Prozent der Vorkriegsförderung ausmachte, nicht mehr erreicht. Die soeben veröffentlichten endgültigen amtlichen Produktionsziffern lauten auf 35 925 t (gegenüber 40 690 t im 1. Halbjahr 1927, 34 929 t im 1. Halbjahr 1926 und 99 760 t im 1. Halbjahr 1913). Die Braunkohle wird lediglich dem Inlandsverbrauch zugeführt. Dieser belief sich in der ersten Hälfte d. Js. auf 33 498 t. In Betrieb waren die 3 bei Zawiercie gelegenen Braunkohlengruben. — Von den zu Anfang dieses Jahres gemeldeten Braunkohlenfunden im Lodzer Revier ist es inzwischen ganz still geworden.

Die polnische Koks-Produktion ist im 1. Halbjahr 1928 gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres um 161 022 t bzw. rund 25 Prozent gewachsen. Sie belief sich auf 824 242 (gegenüber 663 220) t. Der Inlandsabsatz hat sich gleichzeitig um ca. 10 Prozent, der Export um rund ein Drittel vergrössert. Dieser betrug 75 701 (55 894) t, jener 717 485 (649 634) t. Tätig waren 9 Kokereien, die sich sämtlich in Ost-Oberschlesien befinden.

Die polnische Brikett-Fabrikation ist im 1. Halbjahr 1928 zwar hinter der Vorjahrsproduktion zurückgeblieben, die Absatztätigkeit hat sich aber gesteigert. Produziert wurden 128 298 (129 652) t, abgesetzt 129 957 (120 448) t. Der Inlandsverbrauch ist im laufenden Jahres grösser, der Export dagegen kleiner gewesen. Zur Ausfuhr gelangten nur 5711 (7015) t, auf den Inlandsmarkt 124 246 (113 433) t. Die in Betrieb befindlichen 3 Brikettfabriken liegen in Ost-Oberschlesien.

Geldüberweisungen zwischen Polen und dem Auslande. Das Postministerium führt ab 1. November d. Js. den Geldüberweisungsverkehr mit England ein. Ausserdem werden Verhandlungen über Aufnahme des Postüberweisungsverkehr mit Oesterreich, der Tschechoslowakei, Deutschland und Danzig geführt. Seit 11. August 1928 besteht bekanntlich bereits der Geldüberweisungsverkehr mit Frankreich, dem Saargebiet, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kanada.

Deutschland als Bezugsland osteuropäischer Holzmaterialien. Im Vergleich zum Jahre 1926 hat sich die Holzeinfuhr Deutschlands von 173,1 Mill. auf 258.2 Mill. Mk. im Jahre 1927 gehoben. Unter den wichtigen Bezugsländern steht Polen an erster Stelle, es folgen in grösserem Abstand: Finnland, Russland, Litauen, Lettland, Danzig und Estland. Einen interessanten Ueberblick über die Verteilung der deutschen Bau- und Nutzholzeinfuhr vermittelt folgende Tabelle (in Mill. RM.):

	1924	1925	1926	1927
Polen	44,7	92,9	70,9	125,2
Finnland	14,7	37,3	34,6	53,9
Russland	3,0	13,8	7,9	14,9
Litauen	4,1	5,0	3,8	7,2
Lettland	1,0	5,0	2,0	4.6
Danzig	4,2	0,1	3,6	3,2
Estland	0,03	0,1	0,3	0,5

Eine ebenso grosse Rolle spielen die osteuropäischen Holzproduzenten in der deutschen Papierholzeinfuhr. Auch hier steht Polen als Lieferant an der Spitze. Den zweiten Platz nimmt wiederum Finnland und den dritten Russland ein. Es betrug der Papierholzimport in den einzelnen Jahren (in Mill RM.)

	1924	1925	1926	1927
Polen	11,9	18,6	25,7	26,8
Finnland	8,5	19,2	15,7	16,5
Russland	2,6	4,4	5,1	3,8
Litauen	3,3	2,9	2,0	1,1
Lettland	2,5	0,7	1.1	0,5

Mit Ausnahme von Polen und Finnland weist die deutsche Papierholzeinfuhr aus Russland, Litauen und Lettland im Jahre 1927 einen Rückgang auf. Bei Russland beträgt der Rückgang 25,1 Prozent; dadurch ist auch der deutsche Gesamtbezug von Papierholz aus den Oststaaten im Jahre 1927 von 49,6 Mill. auf 48,7 Mill. RM. gesunken.

Um die polnische Holzausfuhr nach Deutschland. In Verbindung mit den gegenwärtig stattfindenden deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen verlangen die polnischen Holzindustriellen eine Regelung der Differenz zwischen den polnischen Ausfuhrzöllen für Rundholz und den deutschen Einfuhrzöllen für Schnittholz im Verhältnis 1 : 3. In den polnischen Holzindustriekreisen herrscht die Ansicht vor, dass bei einer Ablehnung dieser Forderung seitens Deutschland die Schliessung der polnischen Grenze für den Rundholzexport erwogen werden müsste.

Kredite für den Holzhäuserbau in Polen. Die Baukreditabteilung der Staatlichen Wirtschaftsbank ist zur Erteilung von Krediten für den Bau von Holzhäusern übergegangen. Bisher wurden von der Staatsbank nur Kredite für den Bau von gemauerten Häusern erteilt.

Beilegung des Streiks der Elektromonteure. Vor einigen Tagen ist nach langen Verhandlungen der Streik der Elektromonteure beigelegt worden. Der Verband der polnischen Elektrizitätsunternehmen bestätigte die vorher zuerkannte 6prozentige Erhöhung und einigte sich ausserdem noch auf einen 4prozentigen Zuschlag. Der Vertrag gilt bis zum 15. Oktober. Inzwischen sollen die Löhne durch einen neuen Sammelvertrag grundsätzlich geregelt werden.

Die Schweine-Ausfuhr hat sich im Wirtschaftsjahr 1927/28 (das vom 1. August vorigen bis zum 31. Juli dieses Jahres reicht) im Vergleich zum Vorjahr nahezu verdoppeln können. Sie belief sich auf 1 134 269 Stück i. W. v. 206 040 000 zł (gegenüber 576 246 Stück i. W. v. 113 503 000 zł). 1925/26 wurden 827 803 Stück exportiert.

Die Einheitsorganisation der polnischen Landwirtschaft gescheitert. Die Regierung bestrebt seit längerer Zeit die Vereinigung der Organisationen der kleinen Landwirte mit denen des Grossgrundbesitzes. Wie verlautet, soll der Landwirtschaftsminister sogar die Zuwendung weiterer Unterstützung an die Genossenschaften hiervor abhängig gemacht haben. Trotzdem wurde dieser Tage in einer Sitzung des Vorstandes des Polnischen Zentralverbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Vorschlag des Präsidenten auf Zusammenschluss mit der Zentralen Landwirtschaftlichen Gesellschaft abgelehnt.

Die tschechoslowakische Zuckerpolitik. Bei den Verhandlungen zwischen der tschechoslowakischen Regierung und der Zuckerindustrie hat sich ergeben, dass der Schwerpunkt der Zuckerpreisfrage gegenwärtig bei den Rübenbauern liegt. Die Organisationen der Rübenbauern sind sich untereinander durchaus nicht einig, was in der politischen Struktur dieses Wirtschaftszweiges begründet ist. Im allgemeinen verlangen sie von der Regierung die Garantie, dass diese sie bei einer eventuellen Ablehnung der Preiserhöhung für den ihr entstehenden Verlust ausreichend entschädigt. Zuckerindustrie und Bauern haben in ihrem früheren Memorandum hierfür 190 Millionen verlangt. Davon sind gegenwärtig gedeckt: 45 Millionen durch das Gesetz zur Förderung der Zuckerausfuhr, 30 Millionen durch die Zusage des Eisenbahnministers bezüglich einer Verminderung der Rübenfrachten um 15 Prozent, 20 Millionen durch die Preiserhöhung für den im September freigegebenen Zucker; zusammen also 95 Millionen. Der Wert der von seiten des Finanzministeriums bewilligten Steuerermässigung wird auf 30—50 Millionen geschätzt. Für die am 1. Oktober beginnende neue Kampagne werden sich also die Subsidien auf 140 Millionen Kronen belaufen.

Der schlesische Zweigverband der Zuckerindustrie nahm dieser Tage eine Resolution an, in der ausgeführt wird, dass das tschechische Zuckerkartell kürzlich seinen Inlandspreis um 60 Kr. für 100 kg Zucker erhöht und dabei öffentlich bekanntgegeben habe, dass aus den dabei erzielten Mehreinnahmen von etwa 300 Millionen Kronen Ausfuhrprämien für Zuckerlieferungen nach Deutschland bezahlt werden sollen, um dadurch noch mehr als bisher Zucker nach Deutschland liefern zu können und so die deutsche Landwirtschaft zu starker Einschränkung des Rübenbaues zu zwingen. Der Zweigverein bittet als Vertreter eines durch diese Wiedereinführung ausländischer Zuckerausfuhr-Prämien besonders bedrohten Gebietes die deutsche Reichsregierung um sofortige Abwehrmassnahmen.

Neue Münzen in Frankreich. Die französische Regierung hat ein Preisausschreiben für den Entwurf neuer Münzen erlassen. Hierauf sind 120 Einsendungen erfolgt, von denen 20 durch eine Spezialkommission näher geprüft wurden. Von diesen 20 Entwürfen beziehen sich 10 auf Gold- und 10 auf Silbermünzen. Vorerst sollen diese 20 Vorlagen in Stahl ausgeführt und zur Schau gestellt werden. Von der Kommission sind je drei der Entwürfe als geeignet bezeichnet und dem Finanzminister zur Begutachtung vorgelegt worden. Die neuen Silbermünzen sollen nicht vor Januar 1930 in Umlauf kommen; die goldenen 100-Francs-Stücke sollen nur für den internationalen Zahlungsverkehr verwendet werden und vorläufig nicht in Umlauf kommen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 22. September.

Ziehungsliste

der 17. Polnischen Klassenlotterie vom 20. September 1928.

(Gewinne von 1000 zł aufwärts. Ohne Gewähr.)

15 111 zł auf Nr. 53 253.
10 000 „ „ „ 74 132.
5 000 „ „ „ 154 899.
3 000 „ „ „ 6 794, 589, 15 568, 21 944, 64 568, 731, 117 983.
2 000 „ „ „ 12 611, 69 740, 104 353, 137 184
1 000 „ „ „ 3 382, 9 313, 14 684, 18 392, 27 267, 30 574, 39 318, 61 737, 68 724, 937, 98 972, 950, 139 207, 142 836, 153 324.

Ziehungsliste

der 17. Polnischen Klassenlotterie vom 21. September 1928.

(Gewinne von 1000 zł aufwärts. Ohne Gewähr.)

300 000 zł auf Nr. 52 610.
75 000 „ „ „ 145 554.
50 000 „ „ „ 50 579.
10 000 „ „ „ 12 634, 101 476, 105 008, 138 049.
5 000 „ „ „ 22 718, 82 975, 93 788, 138 938
3 000 „ „ „ 35 082, 808, 59 414, 69 351, 511, 996, 106 377, 139 761.
2 000 „ „ „ 11 444, 20 766, 30 133, 42 118, 48 743, 70 123, 77 097, 78 686, 573, 97 474, 771, 113 596, 114 355, 127 655.
1 000 „ „ „ 5703, 7639, 31 111, 33 649, 41 034, 47 597, 54 403, 62 920, 74 410, 78 958, 885, 965, 91 213, 634, 104 646, 112 291, 112 500, 122 748, 132 755, 134 509, 297.

Die Gewinnlisten können in unserer Expedition eingesehen werden.

Vom Wetter. Heute, Sonnabend früh, waren bei bewölktem Himmel 5 Grad Wärme.

Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Sonnabend früh — 0,23 Meter wie gestern früh.

Sonnenaufgang und Sonnenuntergang am 23. September 5.48 Uhr und 17.56 Uhr; am 24. September 5.50 und 71.53 Uhr.

Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 22. bis 29. September. Altstadt: Aeskulap-Apotheke, Plac Wolności 13, Sapieha-Apotheke, Pocztowa 31; Jersitz: Mickiewicz-Apotheke, Mickiewicza 22; Lazarus: Apotheke am Botanischen Garten, Głogowska 98; Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61.

Posener Rundfunkprogramm für Sonntag, den 23. September. 10.15—11.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12—12.05: Zeitzeichen. 12.05—12.30: Labijak: Aktuelle Agrar-Berufsfragen. 12.30—12.55: Z. Prażmowska: Die Ausbildung der weiblichen Jugend. 17—18.30: Sinfoniekonzert aus Warschau. 18.30—18.45: Mitteilungen des Jugendbundes. 18.45—19.15: Für die Kinder. 19.15—19.45: Rateabend mit Preisen. 19.45—20: Einleitung zu der Uebertragung aus dem Teatr Nowy. 20—22.30: Uebertragung aus dem Teatr Nowy: „Ptak". 22.30—22.50: Zeitzeichen. Beiprogramm. 22.50—23: Kommunikate. 23—24: Tanzmusik aus dem Palais Royal.

Posener Rundfunkprogramm für Montag, den 24. September. 13—14: Zeitzeichen. Grammophonkonzert. 14—14.15: Börsen. 14.15—14.30: Pat-Kommunikate. 17.15—17.35: Schachstunde. 17.35—18: Französischer Mittelkursus. 18—19: Nachmittagskonzert. 19—19.30: Silva verum. 19.35—20: Dr. Błachowski: Die Macht der Reklame. 20—20.20: Wirtschaftsnachrichten. 20.30 bis 22: Abendkonzert aus Warschau. 22—22.20: Zeitzeichen. Kommunikate. 22.40: Funkstille.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Gnesen,** 21. September. Infolge unvorsichtigen Umgangs mit einer Schießwaffe verletzte sich der Arbeiter Józef Lewandowski derartig, daß er im Krankenhause alsbald verstarb.

* **Jarotschin,** 21. September. In Staboszewo verbannte dem Wirt G. ein Schober Roggen im Werte von 500 Zloty. Das Feuer haben Kinder des Geschädigten verursacht.

* **Krone a. B.,** 21. September. Ein Fall von Entführung wird aus Krone a. B. gemeldet. Am 6. d. M. erschienen dort mit einem Einspänner zwei Händler und boten, wie in den anderen Häusern so auch bei der Witwe Rosalie Gauer Stoffreste für Kleider und Anzüge an. Die Witwe hatte eine 24jährige Tochter namens Minna. Während der Besichtigung der Stoffe überredeten die Händler die Frau, ihnen die Tochter anzuvertrauen, die sie in einem Pensionat unterbringen würden, wo sie die Hauswirtschaft erlernen könnte. Mutter und Tochter einigten sich darauf und die Händler nahmen die Tochter mit, die versprach, bald zu schreiben. Unterdessen sind bereits zwei Wochen vergangen, ohne daß die Witwe eine Nachricht von ihrer Tochter erhalten hätte. Es liegt die Befürchtung nahe, daß die Vermißte Mädchenhändlern in die Hände gefallen ist. Die Behörden sind bemüht, den rätselhaften Fall aufzuklären. Die Vermißte ist mittelgroß, 1,65 Meter, hat blondes, langes Haar, ist vollschlank, hat blaue Augen, kleine Nase, leichten Gang und 26 Zentimeter Fußlänge. Sie war mit einem grünen Kostüm, weißer Bluse, weißem Hut und schwarzen Lackschuhen bekleidet. Die beiden Händler waren etwa 35—40 Jahre alt, glattrasiert und sprachen deutsch und polnisch mit jüdischem Akzent. Als Adresse gaben sie an: A. Grünbaum, ul. Franciszkańska 34. An dem Wagen hing eine Tafel mit der Aufschrift Chaim Srul, Lodz, ul. Wodna 10.

* **Mogilno,** 21. September. Beim Schornsteinfegen im Schlachthofe verwickelte sich der Gehilfe Sabieralski in die Leine, so daß er sich aufhängte. Als Hilfe kam, war S. schon tot.

* **Rogasen,** 22. September. Von Auszeichnungen, die der Landwirtschaft anläßlich der Ausstellung zu teil geworden sind, seien noch genannt: Für Rindvieh: Dr. Sondermann-Wischin und Schendel-Orlowo je eine goldene Medaille, Georg Krüger-Ruda und Bruno Jahnz-Laskowo je eine silberne Medaille, Ruwisch-Buschdorf ein Diplom und Sager-Boguniewo ein Geldpreis von 25 Zloty. Die Ausstellung war bisher vom Wetter sehr begünstigt. Zahlreiche Schulen trafen im Laufe der Woche zur Besichtigung ein. Die Möbelfabrik Woltmann u. Co. gab ihren gesamten Arbeitern und Angestellten an einem Nachmittag freien Eintritt, außerdem wurden diese in der Ausstellung mit Bier usw. bewirtet.

Auch der Bezirksverband des „Verbandes für Handel und Gewerbe" ließ die Gelegenheit nicht vorübergehen, aus Anlaß der Ausstellung eine Zusammenkunft zu veranstalten. Am Mittwoch vormittag trafen die Mitglieder der Nachbar-Ortsgruppen, z. T. mit ihren Damen ein, und wurden im Hotel Tonn vom Vorstande der hiesigen Ortsgruppe begrüßt und bewirtet. Dann folgte die gemeinsame Besichtigung der Ausstellung und um 2 Uhr im Hotel Tonn eine Sitzung unter Leitung des Bezirksvorsitzenden G. Tonn-Ritschenwalde. Zu dieser waren aus Posen erschienen die Herren Wagner, Oskar Becker und Harder. In einer sehr lebhaften Aussprache, an der sich die meisten Anwesenden beteiligten, wurden verschiedene Organisations- und Berufsfragen erörtert. Besonders war man sich darüber einig, daß das Verbandsleben lebhafter werden müsse. Dann blieb man noch in vergnügter Stimmung beisammen, bis die Abfahrt der Züge nach und nach die Gäste zum Aufbruch zwang.

* **Schroda,** 21. September. Großfeuer entstand beim Wirt Michał Kuźma in Januszewo. Es brannte die Scheune, Schuppen und alle landwirtschaftlichen Maschinen. Von hier übertrug sich das Feuer auf die gefüllte Scheune des Wirts Franciszek Krysztofiak, die ebenfalls verbrannte. Das Feuer hat die 47jährige geisteskranke Magdalena Kuźma, die Mutter des Wirts K., verursacht. Dann verkroch sie sich in die Scheune, in der sie verbrannte. Der Schaden in beiden Fällen ist groß, weil die Versicherung nur niedrig ist.

* **Schubin,** 21. September. Gestorben ist am d. M. im Alter von 82 Jahren der langjährige Propst in Schubin und Geistlicher Rat Ludwik Soltysiński. An demselben Tage starb im Alter von 91 Jahren der Prälat Andrzej Ussorowski, Propst in Kwieciszewo, Geistlicher Rat, Päpstlicher Kammerherr und Dekan.

* **Schwersenz,** 21. September. Am 20. d. M. entstand ul. Bramkowa, Feuer, wodurch ein Wohnhaus vernichtet wurde. Unvorsichtiges Umgehen mit Licht hat den Brand verursacht.

Wettervoraussage für Sonntag, 23. September.

— **Berlin,** 22. September. **Für das mittlere Norddeutschland: Teils heiter, teils wolkig, weiterhin ziemlich kühl. — Für das übrige Deutschland: Im Nordwesten heiter, im übrigen Deutschland wolkig bis heiter, im übrigen kühl.**

Sport und Spiel.

Internat. Ringkampf-Konkurrenz.

Bryla rang mit Paschoff 25 Minuten unentschieden. Der neu eingetretene Wiener Steinbach legte Schneider durch Untergriff in 10 Minuten. Orloff erlag dem Doppelnelson Pineckis nach 35 Minuten. Im Entscheidungskampf wurde Wajnura durch Stekker nach 18 Mnuten durch Mühle auf beide Schultern gelegt.

Polen — Rumänien.

Am Sonntag findet in Bukarest das traditionelle Wettspiel zwischen Fußballrepräsentationen der Armeen Polens und Rumäniens statt. Wie verlautet, soll auch der in Rumänien weilende Marschall Piłsudski dem Kampfe beiwohnen.

Die Hockeymeisterschaft Polens.

Heute und morgen, Sonntag, werden in Ostrowo die polnischen Hockeymeisterschaften ausgetragen. Es nehmen daran teil: der erste Hockeymeister Polens, H. K. Siemianowice (Oberschlesien), Klub Łyżwiarski aus Posen, „Lechja" und „Grom". Es dürfte den Oberschlesiern nicht leicht fallen, den Meistertitel zu verteidigen, da sie wenig Training haben.

Geschäftliche Mitteilungen.

Aus der Republik Polen.

Schweres Eisenbahnunglück.

Warschau, 22. September. (R.) Auf der Eisenbahnstrecke Wolkowysk—Slonim in der Nähe von Warschau ereignete sich am Freitag ein schweres Unglück, dem sechs Eisenbahnarbeiter zum Opfer fielen. Als 25 Arbeiter auf einer Dräsine in der Meinung, der fällige Personenzug wäre schon vorbei, auf dem linken Gleis fuhren, brauste plötzlich der Personenzug, der einige Minuten Verspätung hatte, heran. Wegen Nebel bemerkten die Arbeiter das Herannahen des Zuges zu spät. Nur ein Teil konnte sich durch Abspringen retten, während die übrigen mit der Dräsine unter die Räder kamen. Dabei wurden **sechs Arbeiter auf der Stelle getötet** und mehrere schwer verletzt.

Hungerstreik.

Warschau 22. September. Aus Kielce wird gemeldet: Im Heiligen Kreuz-Gefängnis sind seit drei Tagen 500 Gefangene im Hungerstreik begriffen. Es handelt sich vorwiegend um Häftlinge, die zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt sind. Man hat Aerzte ins Gefängnis entsandt, die an eine künstliche Ernährung der Hungernden herantreten sollen.

Warschau erhält einen Wolkenkratzer.

Warschau, 22. September. Wie der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" meldet, soll ein Warschauer Baukonsortium sich mit der Absicht tragen, den ersten Wolkenkratzer mit 18 Stockwerken aufzuführen. Drei Stockwerke sollen unter der Erde gebaut werden, u. a. einem Lichtspieltheater Raum bieten.

Der alte Dreh.

In Genf hat der polnische Außenminister sehr schöne und treffende Worte für die Notwendigkeit des wirtschaftlichen Ausgleichs zwischen den Völkern gefunden. Es wurde bei dieser Gelegenheit wieder einmal der „Geist der Versöhnung" heraufbeschworen und betont, wie dringend erforderlich es ist, gegenseitig Opfer zu bringen, um eben dem Verbindungsfaden auf wirtschaftlichem Gebiet die unentbehrliche Festigkeit zu geben. Es war auch kürzlich zu lesen, daß auf polnischer Seite immer, sobald die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen tagten, der gute Wille zu Gaste war und stets das Bestreben vorherrschte, mittels weitesten Entgegenkommens das erstrebte Ziel, den Abschluß eines Handelsabkommens nämlich, baldigst zu erreichen. Inzwischen hat die deutsch-polnische Handelskonferenz ihre wichtigen Arbeiter wieder aufgenommen. Wir können nur aufrichtig wünschen, daß der „Geist der Versöhnung" hierbei das Präsidium führt und der gute Wille zur Verständigung einen seiner besten Siege erringt. Das wollen wir, wie gesagt, von Herzen erhoffen. Daß es selbstverständlich Leute in unserer allernächsten Nachbarschaft gibt, welche dem Gedanken einer deutsch-polnischen Interessenverbindung auf wirtschaftlichem Gebiet nicht gewogen sind und diese für Polen durchaus nicht nebensächliche Angelegenheit durch das Milchglas engstirniger Parteipolitik betrachten, ist eine schon selbstverständlich gewordene Tatsache, über die man sich nicht mehr weiter wundert. Aber es ist trotzdem nötig, die schädliche Stimmungsmache dieser Funktionäre der systematischen Unverträglichkeit immer wieder hochzuziehen, damit sie hinterher nicht aufs neue unschuldsvoll an ihre Brust schlagen und den modernen Pontius Pilatus spielen. Wie nicht anders zu erwarten, marschiert an der Spitze dieser Saboteure der Vernunft der „Kurjer Poznański", der es für ersprießlich hält, seine verdrehten Ansichten über die bekannte Niederlassungsfrage neuerlich zu servieren. Er tut dies folgendermaßen:

„In einer amtlichen Meldung der Polnischen Telegraphenagentur lasen wir gestern, daß der Vorsitzende der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Dr. Hermes, in einer Presseunterredung dem Berichterstatter des „Berliner Tageblattes" erklärte, daß „die deutsche Seite sich dem widersetze, die Niederlassungsfrage als politische Frage zu behandeln". Wir begreifen es wohl und wundern uns keineswegs darüber, daß die Deutschen die Niederlassungsfrage nicht als politische Frage behandelt wissen wollen, aber gerade wie die Deutschen diese Angelegenheit hingestellt haben, ist sie in ihrem ganzen Wesen vor allen Dingen eine politische. Worum geht es denn? Wenn es zwischen einzelnen Staaten zum Abschluß von Handelsverträgen kommt, dann umfassen sie außer strengen Handels-, Wirtschafts- und Zollfragen auch Niederlassungsabmachungen. Man kann ruhig sagen, daß es auf der ganzen Erdkugel nicht zwei Nachbarstaaten gibt, für die diese Frage so reizbar wäre, wie gerade bei den Beziehungen zwischen Polen und Deutschland. Nehmen wir die Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien zum Beispiel. Bedroht dort das den Spaniern bzw. Franzosen zugestandene Niederlassungsrecht irgendwie den einen oder den anderen Staat? Keineswegs. Es wird niemand, selbst bei den phantasievollsten politischen Kombinationen, auf den Gedanken kommen, daß die Spanier auf Grund des Niederlassungsabkommens die Absicht hätten, Südfrankreich in zielbewußter Weise zu kolonisieren, um die Annexion vorzubereiten. Ebenso wird niemand annehmen, daß die Franzosen gegenüber Nordspanien eine ähnliche Aktion unternehmen möchten. Bei den deutsch-polnischen Beziehungen aber ist es ganz anders. Zwischen Spanien und Frankreich ist die Grenze seit Jahrhunderten festgelegt. Gegenseitige Annexionsgelüste (ausgenommen die Napoleonische Episode, die übrigens auf einer anderen Plattform stand) gab es nicht. Wie anders haben sich die Verhältnisse zwischen Polen und Deutschland im Laufe der Jahrhunderte gestaltet!"

Nun folgt eine Aufzählung der geschichtlichen Ereignisse seit 1793 mit den sattsam bekannten Behauptungen aus dem politischen Katechismus des nationaldemokratischen Parteiglaubens. Dann fährt das Blatt fort: „Das heutige Deutschland, von der Linken bis zur äußersten Rechten, erhebt mehr oder weniger deutlich Ansprüche auf eine „Grenzrevision" seiner Ostgrenzen. Die Deutschen erkennen ihre Westgrenzen an, lehnen aber ein Ost-Locarno kategorisch ab. Die deutschen Parteien unterscheiden sich nur hinsichtlich der Taktik. Die Rechte propagiert ohne Skrupel die Parole des Vergeltungskrieges, während die Linke in Berücksichtigung der derzeitigen internationalen Stimmungen vorsichtig von einer „friedlichen" Grenzrevision auf Grund einer „internationalen Verständigung" spricht. Jenseits der Grenze denkt man heute so: Es ist im Augenblick schwer anzunehmen, daß man uns vor dem internationalen Forum die „entrissenen Ostprovinzen" wieder zuerkennen wollte. Aber nach dem Abschluß des Handelsvertrages und der Zusprechung des Niederlassungsrechts wird aus Deutschland die kolonisatorische Rückwelle über Polen herziehen, doch Gott bewahre, nicht über ganz Polen, sondern nur über die Teile, die uns der Versailler Vertrag „entriß", besonders nach dem schmalen „pommerellischen Korridor", nach Schlesien und dem westlichen Großpolen. Heute sind in Kreisen, die vor dem Kriege deutsch waren, polnische Mehrheiten vorhanden, aber morgen, wenn der deutsche Handwerker, Kaufmann und Industrielle den Weg offen haben werden, dann kann die vorläufige polnische Mehrheit gleich in eine deutsche Mehrheit umgewandelt werden. Wir möchten nur das eine: daß sich diejenigen, die auf polnischer Seite jetzt die Verhandlungen mit den Deutschen über die Niederlassung führen, sich wenigstens für einen Tag in unsere Grenzkreise begäben, um sich mit eigenen Augen an Ort und Stelle davon zu überzeugen, wie die Niederlassung der Deutschen in der Praxis aussehen würde. Nehmen wir den Kreis Kolmar, in dem nach amtlichen Aufzeichnungen die polnische Bevölkerung 51,9 Proz. zählt, oder den Kreis Zempelburg in Pommerellen mit 51,2 Proz. Wenn erst nach Zusprechung des Niederlassungsrechts die „legale" Durchdringung Polens eingesetzt hat, dann werden jene polnischen Mehrheiten in Kolmar und Zempelburg leicht in deutsche Mehrheiten umgewandelt werden können. Und was dann? Dann sind vorläufig wenigstens diese beiden Kreise für „friedliche Revisionsbemühungen auf internationalem Boden" reif geworden. Das sind wirkliche Gefahren für Polen. Wenn die Deutschen ohne Umschweife die gegenwärtigen Westgrenzen Polens nicht anerkennen wollen, dann wäre unter solchen Umständen die Zuerkennung des Niederlassungsrechts ein Selbstmord. Wir sagen es in der festesten Ueberzeugung unserer Darlegungen, wir sagen es durchaus nicht als Großpolen, Pommereller oder Schlesier, sondern als Polen, die die Deutschen und ihre Methoden wohl kennen."

Es wird also auch hier wieder mit längst verrosteten Waffen versucht, der Vernunft auf den Leib zu rücken. Der Verhandlungswagen soll auf ein totes Gleis geschoben werden, wo der bisher ungetrübte Verlauf der Verhandlungen auf Widerstände stößt. Das alles tut das biedere Blatt natürlich aus wahrer Vaterlandsliebe. Aber dieser Dreh ist doch schon zu alt, und dürfte deshalb so ziemlich den Rest von Ueberzeugungskraft eingebüßt haben. Hoffentlich sind die polnischen Verhandlungsteilnehmer derselben Meinung.

Ein eigenartiger Besuch.

Wir berichteten vor einigen Tagen, daß eine Reihe reichsdeutscher Journalisten, die Mitglieder der Zentrums- und Bayerischen Volkspartei sind, Polen einen Besuch abgestattet haben. U. a. befanden sich unter ihnen Vertreter des „Bayerischen Kurier" und der „Tremonia". Die Herren waren in Warschau und Kowno und reisten dann über Danzig und Posen zurück nach Deutschland. Der Eindruck, welchen diese Besucher Polens bei den in Danzig und Posen wohnenden Deutschen hinterlassen haben, ist nun — diese Feststellung muß leider getroffen werden — der denkbar schlechteste. Die Gäste aus Bayern und Westfalen vermieden es nämlich — es klingt kaum glaublich — peinlich, irgendwie mit ihren hier und in Danzig lebenden Stammesbrüdern in Fühlung zu kommen und wichen obendrein allen Versuchen, ein Zusammenkommen zustande zu bringen, geflissentlich aus. Sie hielten es vielmehr für angebracht, die ihnen anscheinend von ihren polnischen Gastgebern gezogene Bannmeile streng zu respektieren, sich von diesen herumführen und informieren zu lassen. Die Herren glaubten es ferner mit ihrem kollegialen Takt in Einklang bringen zu können, ihre an deutschen Zeitungen in Danzig und Posen tätigen Berufsgenossen glatt zu schneiden.

Es ist dies eine Einstellung, die wohl einzig dasteht und nicht scharf genug gebrandmarkt werden kann. Wundern brauchen wir uns hierzulande nicht, wenn in nächster Zeit in deutschen Blättern Artikel erscheinen, die ein völlig einseitiges und daher irreführendes Bild über das Deutschtum in Polen geben. Es wird dringende Pflicht dieser Vertreter reichsdeutscher Zeitungen sein, die Gründe ihres mehr wie merkwürdigen Verhaltens dazutun und namentlich sich darüber zu äußern, was sie veranlaßt hat, uns Deutschen in Polen strikte aus dem Wege zu gehen. Das werden sie tun müssen. Oder haben sie etwa nicht gewußt, daß es in Danzig und Posen Deutsche und deutsche Zeitungen gibt?

Deutsches Reich.

Stinnes aus der Haft entlassen.

Berlin, 21. Septbr. Vor dem Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Brühl, fand heute 11 Uhr der von der Verteidigung von Hugo Stinnes beantragte Haftprüfungstermin statt. Von der Verteidigung wurde hauptsächlich geltend gemacht, daß, nachdem die Stinnes-Untersuchung zum wesentlichen Teile eine Aufklärung über die dem Angeschuldigten zur Last gelegten Taten gebracht hätte, die Verdunkelungsgefahr nicht mehr bestände, die als Grund für die Ende August erfolgte Verhaftung angegeben war. Zur Abwendung der Fluchtgefahr und der weiteren Untersuchungshaft wurde von der Verteidigung eine hohe Kaution angeboten, und nach etwa zweistündiger, zum Teil recht schwieriger Verhandlung erklärte sich die Staatsanwaltschaft und der Untersuchungsrichter mit einer Entlassung aus der Untersuchungshaft gegen eine Sicherheitsleistung von einer Million Mark einverstanden. Diese Summe wird zu einem Teil in bar jetzt gestellt und zum Rest durch hypothekarische und anderweitige Sicherungen. Der Haftbefehl bleibt allerdings formell bestehen. Die Summe wurde bereits zu einem großen Teil in bar hinterlegt und Hugo Stinnes hierauf sofort auf freien Fuß gesetzt.

Wie Hopp verhaftet wurde.

Mainz, 21. September. Zur Verhaftung des Mörders Emil Hopp wird noch mitgeteilt: Gestern abend erschien in einem Café in Mainz-Kastell ein ein Mann, den die Wirtin auf Grund der gegebenen Personalbeschreibung und des Lichtbildes als den Gesuchten Emil Hopp erkannte. Sie benachrichtigte sofort die Polizei. Als diese in dem Café erschien, war Hoppe bereits zum Bahnhof gegangen, wohin ihm die Wirtin gefolgt war. Der Kriminalbeamte begab sich nach dem Bahnhof, und die Wirtin machte ihn auf den Mann aufmerksam, der ihren Verdacht erweckt hatte. Der Beamte forderte nun dessen Ausweispapiere, die auf den Namen Platen lauteten, und erklärte ihm, daß er verhaftet sei. Der Täter ging, ohne Widerstand zu leisten, mit dem Beamten und gab unterwegs zu, daß er der gesuchte Emil Hopp sei. Er hätte den Mord begangen, weil es ihm, wie er sagte, an jeglichen Mitteln fehlte. Es wurden noch 21 Mark bei ihm gefunden. Er wurde zuerst auf die Polizeiwache in Kastell und von dort nach dem Landgerichtsgefängnis gebracht. Die Polizeibeamten fanden in seiner inneren Westentasche eine mit sechs Patronen geladene Schnellfeuerpistole, außerdem besaß er einen deutschen Reisepaß, der auf den Namen Miller ausgestellt war. Voraussichtlich wird Hopp nach Wesermünde übergeführt werden. Dem Vernehmen nach soll Hopp die Absicht gehabt haben, in die französische Fremdenlegion einzutreten.

Aus anderen Ländern.

Vier russische Studenten zum Tode verurteilt.

Moskau, 20. September. Mit Todesurteilen für die Hauptschuldigen hat ein sensationeller Prozeß in Leningrad sein Ende gefunden. Es handelte sich um den Prozeß gegen die Räuberbande der „schwarzen Raben", die fast ausschließlich aus Studenten und Studentinnen bestand. Die meisten Angeklagten waren verkommene Existenzen, die, wie es in der Anklage hieß, durch Gier nach aufregenden Abenteuern zu Verbrechern geworden waren. Die Bande hatte im Bezirk Leningrad und in der Stadt verschiedene Raubüberfälle und mehrere Morde ausgeführt. Der Anführer, ein gewisser Klimow, wurde bei der Festnahme der Bande, die unter heftigen Kämpfen erfolgte, von den Polizisten erschossen. Das Gericht verurteilte vier Angeklagte, darunter eine Studentin, zum Tode, die übrigen erhielten langfristige Freiheitsstrafen.

Sowjetrussische Rettungsaktion für die Ukraine.

Charkow, 20. September. Die Regierung der Sowjetunion hat beschlossen, dem von der Mißernte betroffenen Steppengebiet der Ukraine den Betrag von mehr als 31 Millionen Rubel für landwirtschaftliche Aufbauzwecke zuzuwenden. Von dieser Summe sind 10,5 Millionen Rubel für die Speisung notleidender Bauern bestimmt. Außerdem werden 10 Millionen Rubel aus den Geldmitteln der Ukraine für die gleichen Zwecke bereitgestellt. Weitere 6 Millionen Rubel werden voraussichtlich unter Mitwirkung der öffentlichen Organisationen der Ukraine beschafft werden. Etwa 850 000 Personen werden in den Mißerntegebieten mit Lebensmitteln versorgt werden, darunter 300 000 Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober d. Js. bis zum 1. August 1929 unentgeltlich gespeist werden sollen. Für die Erwachsenen werden durch eigens zu diesem Zweck organisierte öffentliche Arbeiten Verdienstmöglichkeiten geschaffen.

Zur Erhaltung des Viehbestandes werden den Bauern Futtermittel im Rahmen ein- bis zweijähriger Kredite zur Verfügung gestellt. Für die bevorstehende Frühjahrsbestellung der Felder hat die Regierung durch Bereitstellung der erforderlichen Saatgutmengen gesorgt. Daneben werden der notleidenden Bevölkerung Steuer- und Versicherungsvergünstigungen gewährt und die für Darlehen fälligen Zahlungen gestundet.

Der Eisbrecher „Krassin im Eismeer" beschädigt.

Kowno, 22. September. (R.) Wie aus Moskau gemeldet wird, ist der Eisbrecher „Krassin" nach einem Funkspruch von Professor Samoilowitsch auf der Suche nach Amundsen und der Alessandri-Gruppe im Gebiet des Eismeeres vorgestoßen, das bisher wegen der ungünstigen Eisverhältnisse nicht hatte durchsucht werden können. Die Nachforschungen seien aber erfolglos geblieben. „Krassin" hatte auf seiner Fahrt stark unter Stürmen zu leiden, die die Eisverhältnisse täglich verändern, und sei durch die Eismassen beschädigt, so daß das eindringende Wasser ausgepumpt werden müsse. Es bestehe Gefahr, daß der Eisbrecher, der sich augenblicklich in der Nähe des Alexandra-Landes befindet, durch die von den Stürmen zusammengeschobenen Eismassen an der Rückkehr verhindert und im Eismeer überwintern müsse.

Die rumänischen deutschen Schulen erhalten Oeffentlichkeitsrecht.

Bukarest, 20. September. Nach monatelangen Bemühungen ist es dem Abgeordneten Dr. Hans Otto Roth gelungen, die Frage des Oeffentlichkeitsrechtes der Bukarester deutschen Schulen endlich zur Entscheidung zu bringen. Die Bukarester deutschen Lehranstalten haben bisher bekanntlich kein Oeffentlichkeitsrecht gehabt und waren daher reine Privatschulen. Der oberste Unterrichtsrat hat in seiner letzten Sitzung nunmehr sowohl dem evangelischen deutschen Knabengymnasium, als auch der deutschen Knaben-Volksschule und der Mädchen-Volksschule das Oeffentlichkeitsrecht verliehen. Die Verleihung des Oeffentlichkeitsrechtes an die Bukarester deutschen Schulen ist von grundsätzlicher und weittragender Bedeutung.

Lärm im Prager Abgeordnetenhaus.

Prag, 22. September. (R.) Die von wüsten Lärmszenen begleitete Abstimmung des Parlaments über die Sozialversicherungsvorlage wurde nach 2 Uhr morgens beendet. Während der ganzen Sitzung stand die Parlamentswache hinter der Präsidententribüne in Bereitschaft. Die Lärmszenen hielten bis zum Schluß an. Allgemein werden sie als ein Auftakt zu den Feierlichkeiten anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Slowakei angesehen.

Auf der Kommandobrücke gestorben

Neuyork, 21. September. Auf dem Dampfer „Stuttgart" des Norddeutschen Lloyd starb am Donnerstag morgen bei der Ausfahrt aus dem Neuyorker Hafen der Kapitän Kurt Grahm auf der Brücke seines Schiffes an Herzschwäche. Grahm war für das Kommando des „Columbus" im nächsten Jahr vorgesehen.

Das Wahlergebnis in Schweden.

Stockholm, 22. September. (R.) Das vorläufige Endergebnis der Wahlen zur zweiten Kammer stellt sich folgendermaßen: Konservative 73, Bauernbund 27, Liberale 4, Freisinnige 28, Sozialdemokraten 90, Kommunisten 8 Sitze. Die Sozialdemokraten verloren 15 Sitze, die unabhängigen Freisinnigen einen Sitz, die Konservativen gewannen 8, der Bauernbund 4 und die Kommunisten 4 Sitze. Die Konservativen erhielten insgesamt 685 000 Stimmen gegen 461 000 Stimmen im Jahre 1924, der Bauernbund erhielt 262 000 Stimmen gegenüber 190 000, die Liberalen 75 000 gegen 70 000, die Freisinnigen 308 000 gegen 229 000, die Sozialdemokraten 862 000 gegen 725 000, die Kommunisten 15 000, gegenüber 90 000 Stimmen bei den letzten Wahlen.

Der neue dänische Landsthing.

Kopenhagen, 22. September. (R.) Die dänischen Landsthingwahlen, die am Freitag stattfanden, haben den erwarteten Ausgang genommen. Die liberale Regierungspartei mußte den Sozialdemokraten im Wahlkreise Südjütland und Nordschleswig ein weiteres Mandat überlassen. Der Landsthing wird demnach zukünftig aus 28 Liberalen, 27 Sozialdemokraten, 21 Konservativen, 8 Demokraten und einem Faröer bestehen. Im ganzen haben die Liberalen 3 Mandate verloren, und zwar 2 an die Sozialdemokraten und eins an die Faröer. Die Konservativen und Demokraten haben ihren bisherigen Stand erhalten. Zusammen verfügen Konservative und Liberale über 40 Sitze gegenüber 36 der Opposition (früher 43 gegen 33). Der deutsche Kandidat, Bürgermeister Jacobsen-Sonderburg, konnte nur 44 deutsche und dänisch-sozialdemokratische Stimmen auf sich vereinigen, was einem Wahlkoeffizienten von 57 für ein Mandat nicht entsprach.

Die letzten Telegramme.

Schwere Sturmschäden an der sibirischen Küste.

Kowno, 22. September. (R.) Nach einer Meldung aus Moskau, hat ein orkanartiger Sturm in der Jenessei-Bucht große Verheerungen angerichtet. Zwei Dampfer und vier Leichter sind auf den Strand geworfen und schwer beschädigt worden. Ueber 100 Fischerboote werden vermißt. Man rechnet, daß viele Menschen den Tod gefunden haben.

Fleischvergiftung in Osnabrück.

Osnabrück, 22. September. (R.) Nach dem Genuß von Pferdefleisch erkrankten hier und im benachbarten Hasbergen 17 Personen unter Vergiftungserscheinungen. In Hasbergen ist bereits ein Mann gestorben. Bei den anderen besteht einstweilen keine Lebensgefahr.

Waffenstillstand in China.

London, 22. September. (R.) Nach Meldungen aus Tientsin, haben die Verhandlungen zwischen den Führern der Nord- und der Südchinesischen Truppen zum Abschluß eines Waffenstillstandes geführt. Das Waffenstillstandabkommen trat sofort nach Abschluß der Verhandlungen in Kraft.

Schülerstreik.

Neuyork, 22. September. (R.) Im Osten der Vereinigten Staaten traten in einer Großstadt 260 Schüler einer Mittelschule in den Ausstand, weil die Schulleitung entgegen der bisherigen Gepflogenheit 25 Negern den Schulbesuch erlaubt hatte.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: I. V.: Guido Baehr. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Johannes Senftleben. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o.o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Sonntag, den 23. September 1928 nachmittags 2 Uhr

Club-Regatta

Ziel am Bootshaus, vor dem Eichwald-Tor, Bocianka 1.

9 Rennen — 58 Ruderer.

Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

Ruder-Club-Neptun-Posen E. V. in Poznań.



Pelzwaren

E. Lehmann

Poznań, ul. Wrocławska 18.



Anfertigung vornehmer und gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.

Ständig großes Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken.

vom einfachsten bis zum edelsten Pelzwerk.

Billigste Preise! **Lagerbesuch unbedingt lohnend!**

Felle aller Art werden zum Zurichten angenommen.



Vor Ankauf wird gewarnt!

2 Stücke der 3 % Posener Provinzial-Anleihe I D. No. 10 669, D. No. 10 670 lautend über je 500 dt. Mark mit polnischem Stempel sind uns heute entwendet worden.

Drukarnia Concordia.

Pelze

all. Art. f. Damen u. Herren nach Maß werd. billigst rep., umgearb. n. d. neuest. Mod., empfehle auch zu d. allerbill. Preisen Felle, Pelzmäntel f. Herren u. Damen in groß. Auswahl a. auf Abzahlung.

Pracownia Futer
ul. Sew. Mielżyńskiego 22
II. Etg. Front.

Möbel

preiswert bei Bar- und Ratenzahlung.

Kałkus i Ska
ul. Wrocławska 19.

Wanzenausgasung.

Einzige wirks. Methode. **Ratten** töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh.

AMICUS,
Kammerjäger, Poznań,
ul. Małeckiego 15 II.

Thuja occidentalis

(Lebensbaum) von 1,50 bis 3,00 Mtr. Höhe, Vorrat 100 Stück billig

Fr. Hartmann,
Oborniki.

Besseren Erfolg

als mit Bitterwässern, welche den Darm reizen, erreicht man mit

Marienbader Kreuzbrunnen

oder natürlich **Brunnensalz.**

Broschüren u. Bezugsquellennachweis durch
Michael Kandel, Cieszyn.

Lehr-Institut

Eintritt täglich!

zur Ausbildung in der **Damenschneiderei.** Akademischer Schnitt.

Der gründliche und billige Unterricht umfaßt Schnittzeichnen, Zuschneiden, praktisches Arbeiten ohne teure Lehrmittel. Schon nach 4-wöchiger Lehrzeit kann jede Dame ein gutsitzendes Kleid anfertigen. Anfertigung eigener Garderobe. — **Rejewska, Gniezno ul. Warszawska 30 I.** — Eintritt täglich!

Am **Dienstag, dem 25. September 1928, abends $8^{1}/_{4}$ Uhr** findet im Saale der **Genossenschaftsbank** Seiteneingang) ein

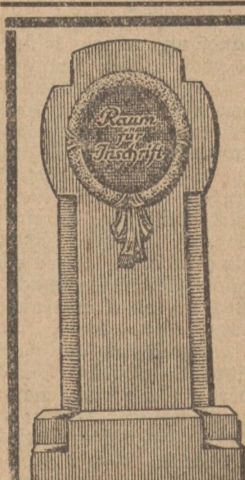
Vortrag

von Dr. ing. Walter Kuhn

„Die jungen deutschen Sprachinseln in Galizien"

statt. — **Gäste sind willkommen.**

Historische Gesellschaft.



Johannes Quedenfeld

Poznań-Wilda
ul. Traugutta 9
(Haltestelle der Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8)
Werkplatz: Krzyżowa 17

Moderne
Grabdenkmäler und Grabeinfassungen
in allen Steinarten

Schalttafeln, Waschtisch - Aufsätze Sämtl. Marmorplatten

Auf Wunsch Kostenanschläge

Wer neben unseren wichtigen örtl. Tageszeitungen noch eine **reichsdeutsche Tageszeitung** lesen will, dem empfehlen wir die große nationale Frühzeitung



Der „Tag" vertritt die Forderungen christlicher, kultureller und nationaler Lebensanschauung. Über alle politischen und sonstigen Geschehnisse berichtet er schnell und zuverlässig durch eigene Redaktionsvertretungen im In- und Ausland

*

Bestellungen bei der Evangelischen Vereinsbuchhandlung in Poznań, ul. Wjazdowa 8, für monatlich nur 7.50 Złoty

Zahlung auf das Postscheckkonto der Ev. Vereinsbuchhandlung Poznań Nr. 205577. Der Versand erfolgt täglich unmittelbar vom Verlag. Zwei Wochen kostenlos liefern wir den „Tag" allen, die ihn kennen lernen wollen

Ev. Vereinsbuchhandlung, Poznań, ul. Wjazdowa 8

Frohe Vortragswoche für denkende Menschen.

Auf Grund der modernen Lebenskunst — und Verjüngungslehre

Mazdaznau

in Poznań, im Saale Grobla 25 a vom 25. 9. b. 30. 9. täglich um $19^{1}/_{2}$ Uhr.

Es spricht

Herr Georg Fiebiger aus Breslau

über 1. neuzeitliche Lebenskunst, 2. Atemkunst, 3. Familienwissenschaft (Eugenik).

Vorführung praktischer Uebungen.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Kaufmann

selbst., en gros, 42 J. alt, evgl., 150 000 zł Verm., sucht pass. Partie. Sonnige, seelent. symp. Lebenskamer. b. 37 J. Witwe m. K. nicht ausgeschl. Ang. an Ann.-Exp. Kosmos Zwierzyniecka 6, unt. **1519.**

Handarbeiten

ältestes Spezialgeschäft
Firma Geschw. Streich,
Poznań,
ul. Kantaka 4, II. Etg.



gepreßt, lose, gebündelt, **kauft stets**

W. Lebioda, Poznań.

Tel. 29-33.

---

70 000 Złoty

als erste Hypothek (Dollarwährung) auf 15-Tonnen-Mahlmühle mit Bahnanschluß, direkt an Kreisstadt belegen, **gesucht.** Evtl. als Teilhaber. Offerten an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6 unter **A. A. 1541.**

Die ehemaligen Lehrer und Schüler der **Realschule Posen,** des **Berger-Realgymnasiums Posen** u. des **Auguste-Victoria-Gymnasiums Posen** werden gebeten, an einer beabsichtigten Feier des

75-jährigen Jubiläums

dieser Anstalten am 6. u. 7. Oktober d. Js. teilzunehmen.

Geplant ist am Sonnabend ein einfaches Abendessen mit anschließendem Beisammensein (m. Damen), am Sonntag Frühschoppen, darauf je nach Wahl: Ausflug, Theaterbesuch usw. (Vorzugspreise).

Ort u. Tageszeit der Veranstaltungen werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Kowald, Oberlehrer, Frankfurt (Oder)
Mühle, Geschäftsführer V. D. A. Berlin
Professor Dr. Specht, Chefarzt des Lutherstifts Frankfurt (Oder)
Dr. Sprink, Studienrat, Frankfurt (Oder)
E Wagner, Mittelschulrektor Fürstenberg, (Oder)
W. Wagner, Bankdirektor, Posen

Wir bitten höfl., Anmeldungen an die Adresse **E. Wagner,** Studienassessor a. D. u. Mittelschulrektor, Fürstenberg a/O. Prinz-Carolathstr. 73, zu richten.



Bitte diesen elegant. Mantel anzuprobieren,

Sie werden darin sicher prachtvoll aussehen.

Neuheiten empfiehlt

„ASTRA"
St. Rynek 59

Die ideale Toilettencreme



Zu haben in Apoth., Drog. u. Parfümerien

Erteile deutsch-polnischen **Klavierunterricht** außer dem Hause. Off. an Braun, Grobla 7.

! HALLO !

Radioapparate auf Raten!!

3 Lampen-Apparat 100.— zł. 4 Lampen-Apparat, starker Empfang, mit Ausschaltung der städt. Station 160.— zł. Derselbe Apparat in einem Kasten eingebaut 50.— zł. Die Preise sind dieselben wie bei Barkauf. Preislist. gratis.

Witold Stajewski
Poznań, Stary Rynek 65.

